


BIBL. UNIV. GAND
EX LIBRIS
PROF. ORD.
J. ROULEZ


THEEK GENT
0218962

Die

Entzifferung des Etruskischen

und deren

Bedeutung für nordische Archäologie

und für

die Urgeschichte Europas.

Von

Dr. P. H. K. v. Maack.

Hamburg.
Otto Meissner.
1878.

Vorwort.

Nachdem es gelungen Aegyptens Hieroglyphen- und Assyriens Keilschrift zu entziffern, waren die etruskischen Sprachdenkmäler ein annoch ungelöstes Räthsel, bis endlich auch in neuester Zeit von zwei verschiedenen Seiten die Lösung dieser Aufgabe glückte. Wie ich dazu gekommen, den Schlüssel zum Verständniss des Tuskischen und der übrigen altitalischen Idiome im Irischen zu suchen und zu finden, habe ich im Anfang dieser kleinen Abhandlung auseinander gesetzt. Ich habe mich in dieser allein auf das rein Linguistische beschränkt, indem ich voraussetze, dass der Leser Kunde besitze von dem Standpunkte, auf den K. O. Müller, nach den Vorstudien der Italiener, bereits vor fast einem halben Jahrhundert diese Studien gebracht hat; nur im letzten Paragraphen habe ich die Resultate angedeutet, welche für die historische Alterthumsforschung daraus sich ergeben. Hätte ich dieses Thema weiter ausführen wollen, so würde ich die Raumgränzen einer Broschüre, die schnell erscheinen sollte, weit überschreiten müssen; dieser Gegenstand muss einem grösseren Werke (Die nordischen Iren im Steinalter und ihre Vorgänger) vorbehalten bleiben, wo ich ihn in aller Ausführlichkeit behandeln werde. Aber auch in Betreff des Linguistischen habe ich anfangs hauptsächlich auf die Fälle mich näher eingelassen, bei denen eine Controlle für die Richtigkeit meiner Interpretation möglich war. Diese Controlle gab einerseits eine bilingue, tuskisch-lateinische Inschrift ab, anderseits wurde sie dadurch ermöglicht, dass in einem grösseren oskischen Sprachdenkmale (dem Stadtrechte von Bantia), welches bereits seinem wesentlichen Inhalte nach von Prof. Kirchhoff entziffert worden war, die unübersetzt gelassenen Wörter durch das

Irische, dem Sinne und dem Zusammenhange entsprechend gedeutet wurden. Endlich habe ich von den durch die Alten uns überlieferten etruskischen, oskischen und sabellischen Wörtern, deren Bedeutung sie angeben, nachgewiesen, dass auch sie aus dem Irischen sich erklären lassen. Nachdem ich so weit gekommen, versuchte ich, ob mein Schlüssel auch passe zum Verständniss rein etruskischer Inschriften, sowie zum Verständniss eines grösseren messapischen Sprachdenkmals (der Inschrift von Vaste) und siehe! auch dieses glückte. Die Scheu, welche bei den Philologen der klassischen Sprachen gegen keltische Studien ziemlich allgemein noch herrscht, wird hoffentlich in Zukunft überwunden, wenn man erst einsehen gelernt hat, welche Früchte auch für sie aus diesen Studien zu gewinnen sind. Beispielsweise habe ich einige Etymologien lateinischer Wörter aus dem Irischen geliefert, die auf keine andre Weise zu erklären sind. Durch die Extravaganzen und Ueberschwenglichkeiten der Keltologen im Anfange dieser Studien, sind diese Forschungen in Verruf gekommen, aber abusus non tollit usum. Was Dümichen (Ueber die Tempel und Gräber im alten Aegypten und ihre Bildwerke und Inschriften. Strassburg 1872. S. 11) von dem Werthe der ägyptischen Forschungen für so manche andre Wissenschaft sagt, dass deren Vertreter ihren Vortheil sehr verkennen, und sich ein von ihnen unterschätztes Hülfsmittel entgehen lassen, wenn sie es versäumen, mit den von der Aegyptologie gewonnenen Resultaten sich vertraut zu machen, ganz dasselbe hat seine volle Gültigkeit von den Verächtern der keltischen (irischen) Philologie, auch sie verkennen die Tragweite und den Einfluss dieser Studien namentlich auf die Urgeschichte des Menschengeschlechts.

Dr. v. Maack.

§ 1.

Die Sprache der Etrusker.

I. Zeitungsnachrichten zufolge hat Prof. Corssen das Etruskische entziffert. Um mir die gleichzeitige Entdecknng zu sichern, theile ich ans dem 2. Theil meiner Schleswig-Holsteinischen Urgeschichte einigo Paragraphen auszugsweise mit, bevor das grosse Werk von Corssen erschienen ist. Corssen hat den kurzen Zeitungsnachrichten zufolgo die übrigen italischen Dialekte: das Lateinische, Umbrische, Orkische, sowie das Griechische und Rhätische zur Entzifferung benutzt, ähnlich wie Aufrecht und Kirchhoff das Umbrische erklärt haben; ich dagegen bin auf einem ganz anderen Wege zu der Entdockung gekommen. Im Resultate werden wir Beide der Hauptsache nach gewiss übereinstimmen. Jede unserer beiden Arbeiten wird in der Richtigkeit der gefundenen Resultate dnrch die des anderen Forschers bestätigt werden, und sich auch gegenseitig ergänzen.

II. Ich ging von der Thatsache aus, dass bei unseren schleswigschen Nordfriesen eine Menge Personennamen vorkommen, die ganz römisch sind. Ich habe deren über fnnfzig gesammelt, und theile beispielsweise einige mit: Tite — Titus, Tate — Tatius, Mumme — Mummius, Cai — Cajns, Wibe — Vibins, Nonne — Nonnins, Anke — Ancns, Alle — Allius, Appe — Appins, Ate — Atins (Sneton), Cort — Cnrtius, Dido, Didde — Dido, Didius, Galle — Gallus, Lars — Lars, Lolle — Lollins, Ole — Aulns, Pape — Papius, Poppe — Poppaens n. s. w. Da nun alle Personennamen nicht bedentungslos sein können, die Bedentung der obigen Namen aber weder aus friesischer, noch aus lateinischer Sprache, auch nicht aus dem Sanscrit zu erklären sind, so schloss ich darans, dass sowohl in den Römern als auch in den Friesen ein gemeinsames

Volkselement stecken müsse, weil Römer und Nordfriesen in gar keine Berührung mit einander gekommen sind, und im Alterthum noch nicht die moderne Unsitte herrschte, von fremden, namentlich feindlichen Völkern Namen zu recipiren, so dass keines der beiden Völker die Namen von dem andern entlehnt haben konnte. Man gelangt aber zur Kenntniss dieses gemeinsamen Urvolkes, wenn wir im Stande sind, ans irgend einer Sprache die Bedentung obiger Namen zn erklären. Diese Sprache ist nnn die irische, z. B. Tite — Titus: ir. ti die Herrschaft, dae der Mann, und tor der Herr (s und r wechselt häufig); Tate — Tatius: ir. tath der Herr, ae oder ur der Mann u. s. w. Da nun in der Urgeschichte Roms viel Etruskisches steckt, so führte mich diese Thatsache zn der Hypothese, dass anch in den Etruskern irische Volkselemente stecken könnten, eine Hypothese, die näher geprüft werden mnsste.

III. Wenn aber in Italien Iren einst gewohnt haben, so müssen sie den Römern und Griechen unter einem anderen Nameu bekannt gewosen sein, da hier von ihnen keine Iren genannt werden. Es frägt sich also: nnter welchem Namen waren ihnen denn die Iren bekannt? Plntarch erzählt im Leben des Marius cap. 19, dass, da in der Schlacht bei Aquae Sextiae die mit den Tentonen verbündeten Ambronen den Schlachtruf „Ambrones“! „Ambrones“! ertönen liessen, die im römischen Heere befindlichen Liguren diesen Ruf verstanden nnd wiederholten, da dieses der Volksname der Lignren war. Es waren also Ambronen nnd Liguren Stammesgenossen, die sich abor hier feindlich gegenüber standen. Sollte man nun den Sinn des Wortes „Ambrones“ ans irgend einer Sprache genügend erklären, so wäre damit das Räthsel der Nationalität der Ambronen nnd Liguren gelöst. Nach irischer Etymologie bedentet am das Volk nnd broin die Gesellschaft, der Verein, also Ambronos der Volksverein, die Volksgemeinde. Es müssen daher Ambronen nnd Liguren Iren gewesen sein (cfr. Momoires de l'Academ. XVIII, p. 82). Denn weil die Sprache das Haupterkonnungszeichen der Nationalität ist (Hermann Grimm), so wird der Schlnss auf dieso, nicht etwa von einem in späterer Zeit recipirten Worte, sondern von dem nralten Volksnamen, mit dem die Liguren sich selbst benannten, gewiss ein ganz sicherer sein. Den Namen „Liguren“ erhielten sie von ihron keltischen (kymrischen) Nachbarn, denn Lly gwr bedeutet einen Seemann

(Adelung, Mithridates II, 1), was sehr wohl auf die Küstenbewohner, die Liguren passt. Zur Bestätigung, dass die Liguren Iren sind, habe ich eine Menge ligurischer Namen von Personen, Volksstämmen, Flüssen, Bergen und Ortschaften aus dem Irischen erklärt und auf solche Weise das gefundene Resultat bestätigt und sichergestellt.*)

Auf ähnliche Weise habe ich, beiläufig bemerkt, nachgewiesen, dass die Karer und Leleger, die Urbewohner Hellas, Iren gewesen sind. Wenn nun die Etrusker irische Volkselemente enthalten sollten, so können diese durch die Liguren hineingekommen sein, weil diese bereits in Italien ansessig waren, als die Etrusker in Welschland eindrangen.

IV. Ich habe ferner nachgewiesen, dass die Etrusker ein Mischvolk gewesen: ein Theil kam von Norden her und war identisch mit den Agathyrsen, ein anderer Theil kam zur See, die Tyrhener, und führten ihnen eine höhere Kultur zu. Beide waren aber irischen Abkunft, wie ich auf linguistischem Wege vielfach bewiesen habe, namentlich auch aus einer Deutung der ethnologischen Mythen.

V. Wenn es nun auf diesem Wege mehr als wahrscheinlich geworden, dass das Etruskische durch das Irische zu erklären sei, so musste diese bis dahin nur zur Wahrscheinlichkeit erhobene Hypothese positiv bewiesen werden. Um nun nicht der Deutelei bezüchtigt zu werden, habe ich den Weg eingeschlagen, der in der Aegyptologie so Grosses geleistet: ich musste womöglich eine bilingue Inschrift der Forschung zu Grunde legen. Es giebt nun eine grosse Menge derselben, welche in lateinischer und etruskischer Sprache abgefasst sind. Sie sind aber fast alle für unsern Zweck unbrauchbar, weil sie nur Personennamen (mit lateinischer und etruskischer Endigung) enthalten. Nur eine einzige Inschrift macht davon eine Ausnahme (Nro. 69 bei Fabretti

*) Die uralte Sitte, den eigenen Volksnamen als Schlachtruf zu gebrauchen, erhielt sich bei den Iren bis tief in das Mittelalter hinein. Bei Roger Hoveden (1190) findet sich bei der Beschreibung der Standardschlacht zwischen Schotten (Gaëlen, Iren) und Engländern die Angabe: Exclamavitque simul exercitus Scottorum insigne patrium et adscendit clamor usque in coelum Albani! Albani! (Annal. 1), womit zu vergleichen, was Matheus Parisiens (†1259) in der Historia ad annum 1138 sagt: Scoti vociferati sunt omnes in modum muliercularum insigne patrium Albani. Man findet diese Sitte bei keinem anderen Volke als bei den Iren.

Corpus Inscriptionum Italicarum. Angusta Taurinorum 1867), die also unserer Untersuchung zu Grunde zu legen ist. Sie lautet folgendermaassen:

... atius L. F. Ste. **haruspe [x] fulguriator**
[c] a fates. lr. lr. **netmvis trutnvt fruntac.**

Es fällt hier zuerst die Verschiedenheit in der Angabe der elterlichen Namen auf. Diese erklärt sich aber einfach dadurch, dass der Römer nach seinem strengen Paternitätssystem den Namen des Vaters, der Tusker dagegen nach dem bei ihm geltenden Mutterrecht (Bachofen) den Namen der Mutter auf seine Grabinschriften setzte. Offenbar entspricht nun dem lateinischen haruspex fulguriator das tuskische netmvis trutnvt fruntac. Dieses Letzere ist nun irisch.

Beweis.

Netmvis: Ir. nathan edel (das finale N wird durch das folgende V in ein M umgewandelt); fis der Seher, also netmvis der edle Seher = haruspex.

Trutnvt: Ir. tru das Fallen, der Fall; tuuth (donn v = n wie so oft) das Feuer, also trutnvt der Feuerfall, das fallende Feuer, d. h. der Blitz = fulgur.

Fruntac: Ir. bronnaim ich gebe, ich gewähre. Davon lautet das Participium perfect. passsivum bronnta und davon leitet das Substantiv bronntachas die Gabe, die Gewährung, sich ab, Bronatachas = fruntac, da asspirirtes B = F und die Tusker kein O haben.

Es ist also netmvis trutnvt fruutac übersetzt: der edle Seher des Feuerfalles (des Blitzes), der Gewährung = haruspex fulguriator.

VI. Nachdem auf so ungezwungene Weise diese bilingue Inschrift entziffert worden war, machte ich mich an eine grosse Zahl tuskischer Inschriften, die nicht bilingue waren und siehe! sie liessen sich leicht lösen. Hier gebe ich nur ein paar Beispiele.*)

*) Ueber die Aussprache des Irischen und dessen verrückte Schreibart, wo eine Menge Vocale geschrieben werden, die entweder gar nicht ausgesprochen werden oder zur Aussprachebezeichnung des folgenden oder vorhergehenden Consonanten dienen, muss ich auf die irischen Grammatiker verweisen, da ein Eingehen auf dieses Thema mich zu weit abführen würde.

1. Auf einer kleinen Erzstatne in Rom findet sich folgende Inschrift: Tite alpnas turce aiseras tuflthicla trutvecie (bei Fabretti Nro. 2603 bis).

Auflösung.

Tite alpnas = Titus Albinus, das Snbject des Satzes.

turce wird durch seine Stellung hinter einem Eigennamen im Nominativ als ein Verbum bezeichnet. Hier und in allen andern Inschriften ist turce = ir. torchair er starb.

aiseras. Ir. aesar ist Gott, also aiseras göttlich.

tuflthicla. Tusk tufl = ir. dobail der Wurf; tnsk. thic = ir. tigh die Geschicklichkeit; das folgende l ist ir. il gross, also tuflthicla der Wurf von grosser Geschicklichkeit, der sehr geschickte Wurf.

trutvecie. Tusk. tru = ir. tru der Fall, tusk. tvecie = ir. doigh das Fener, denn t = d, welcher Bnchstabe den Etruskern fehlt, v = u = o und c = gh. Es ist also trutvecie der Feuerfall, das fallende Fener, d. h. der Blitz, also = trutnvt in der bilingnen Inschrift. Uebersetzt lantet also unsere Inschrift:

Titus Albinns starb durch den göttlichen sehr geschickten Wurf des Blitzes, d. h. er ward vom Blitz erschlagen.

2. Auf einem tuskischen Spiegel (bei Fabretti Nro. 2582) steht nach Gerhard (Etrnskische Spiegel, Taf. CXII) die Inschrift: Nuecale atial turce malasuria ceer.

Auflösung.

nuecale. Ir. no edel nnd καλος schön.

atial. Sehr hänfig kommt bei etruskischen Personennamen auf den Grabinschrifen das Snffix al vor. Bereits K. O. Müller hat in seinen Etruskern erkannt, dass dadurch ein Abstammungsverhältniss bezeichnet worden ist nnd dass dieses Al einen Sohn oder eine Tochter bedeutet, aber er vermochte nicht, dieses ganz richtige Resultat zn erklären. Im Irischen bezeichnet aber al das Jnnge eines Thieres, die Brut. Atial ist also der Sohn der Atia, d. h. Adonis, tusk. Atunis (Nro. 2493).

turce = ir. torchair (sprich torchir) er starb.

malasuria. Tusk. mala = ir. maile (= lat. malns) böse, verderblich; tusk. snria = ir. suir das Wasser.

ceer = ir. cear (griech. κήρ) der Tod.

Uebersetznng. Der edle schöne Sohn der Atia (d. i. Adonis) starb den Tod des verderblichen Wassers, d. h. er ertrank. Nach tyrrhenischer Mythe ertrank also Adonis, nach hellenischer Mythe ward er auf der Jagd von einem Eber getödtet. Fabretti liest statt nnecale Tite cale, was aber keinen Sinn giebt. Es kann aber sehr leicht

ƎYH als ƎꓘI⊣ gelesen werden.
e u n   e t i t

3. Auf einem etruskischen Erzspiegel (bei Fabretti Nro. 2180) steht: Vipia alsinai turce versenaś caiia.

Auflösung.

Vipia alsinai = Vibia Alsiniae (sc. filia).

turce = torchair starb.

versenaś ist = Versenii uxor. Denn das Suffix ś oder sa oder th bezeichnet, wie K. O. Müller (Die Etrusker I, S. 437) bewiesen, die Verheirathung. Das Suffix sa ist als adjectivische Form des Namens aufzufassen. So ist Lecne—sa die Licinische sc, Fran (ir. saobh) (K. O. Müller, Die Etrusker I, 449). Statt des S schrieb man auch ein Th, das die Etrusker als leisen Sibilanten ausgesprochen haben, wie der Engländer sein Th nnd der Däne sein auslautendes D. Daher findet man auch beide Schreibarten, z. B. Alethnas laris (Nro. 2065) und Alesnas a. a. meine r. XXVIII (Nro. 2066). Dieser Name Versenius lässt sich ebenfalls aus dem Irischen erklären: ir. fear (lat. vir) der Mann, sean (lat. senex) alt, also Versenius bedeutet der alte Mann.

caiia = ir. cae (= lat. cajus) von ir. ca das Haus und ir. ae der Mann. So erklärt sich die bekannte Formel, welche die römische Nenvermählte zur Wahrung ihrer rechtlichen Stellung beim Eintritt in ihre Wohnnng zu ihrem Manne sprach: ubi tu Cajus, ibi ego Caja, d. h. wo Du der Hausherr bist, da bin ich die Hansfran. Daher giebt Plutarch (Q. R. 30) Cajns und Caja ganz richtig wieder mit *οἰκοδεσπότης* und *οἰκοδέσποινα*. Man

hat allgemein Cajus mit Recht identisch mit Gavius gehalten und dieses Wort von gaudere abgeleitet, wie Juvius von juvare. Denn es verhält sich Gavius zu Gaius (Schneiders Lateinische Grammat. II. 1. 63; Lachmann, Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft B. 9, S. 194) wie Gnaevus zu Cnaeus. Allein die Etymologie von gaudere ist eine falsche, weil sie jene römische Rechtsformel: ubi tu Cajus u. s. w. nicht zu erklären vermag und das V in Gavius nur das Digamma ist. In der obigen Inschrift bedeutet also caiia die Hausfrau und steht in Apposition zu Versenaś, dem Eheweibe des Versenius.

Die Uebersetzung lautet also: Vibia, die Tochter der Alsinia, starb, des Versenius Eheweib, die Hausfrau.

4. Auf der rechten Tibia eines Knaben findet sich folgende Inschrift (Nro. 1055 bei Fabretti): Veliaś fanacnal tuflthas alpan uenache clen celcha tuthineś tlenacheis.

Auflösung.

Veliaś fanacnal ist der Sohn der Velia (Velias ist der Genitiv) und des Fanacius. Hier steht das Suffix nal statt al, denn das vorgeschlagene N ist der irische Artikel (an oder 'n).*)

tuflthas: ir. dobail der Wurf, ir. tais feige, also tuflthas der feige Wurf.

alpan: ir. al der Stein, ir. ban gewöhnlich, gemein, also alpan ein gewöhnlicher Stein.

uenache. Hier steht u statt v und tusk. venache = ir. beannach zugespitzt.

Nun findet sich weiterhin in **tuthineś** wieder ein Eigenname, der das Object des Satzes sein wird, folglich ist in einem der beiden Wörter clen und **celcha** das Verbum zu suchen, welches ein transitives sein muss, weil es als Object den Namen der Tutinia neben sich hat. Nun bedeutet im Irischen cealgaim ich verwunde. Zu Tuthines steht **tlenacheis** in Apposition. Ir. tla ist sanft, nae das Weib, cais anmuthig, also ist tlenacheis das sanfte anmuthige Weib.

*) Auf einem etruskischen Spiegel (Nro. 2054) steht:

Aplu	Menrva	Nercle
Apollo	Minerva	Hercules.

So wäre denn alles erklärt bis auf das Wort **clen,** welches seiner Stellung nach zwischen einem Adjectiv (uenache) und einem Verbum (celcha) entweder nur ein Adjectiv oder ein Adverbium sein kann. Hier ist der erste Fall vorliegend, denn clen ist das ir. glan, engl. clean in der Bedeutung von glatt.

Ich übersetze also: Der Sohn der Velia und des Fanacius verwundete durch den feigen Wurf eines zugespitzten, glatten, gewöhnlichen Steines die Tutinia, das sanfte, anmuthige Weib. — Diese Inschrift lässt uns einen Blick werfen in das etruskische Rechtsleben. Die Inschrift stand auf der Tibia eines Knaben. Dieser Knabe ist derjenige, welcher die Tutinia verwundete. Entweder muss er bald nach der Verwundung eines natürlichen Todes gestorben sein oder er ist wegen dieser Verletzung getödtet worden. Ich halte diesen letzten Fall für wahrscheinlicher, weil bei dem unter den Tuskern herrschenden Mutterrecht die Verletzung einer Frau und einer so beliebten, gewiss streng geahndet worden ist und man wohl nicht bei dem eines natürlichen Todes gestorbenen Knaben, statt die Leiche zu verbrennen, die Tibia vom Fleisch entblösst haben würde, um diese Inschrift darauf anzubringen, wogegen sie andern Falles eine Verschärfung der Strafe sein würde und zur Abschreckung vor einer gleichen Missethat dienen könnte.

5. In zwei Inschriften desselben Grabes heisst es:

La. venete la. lethial. **etera** (Nro. 1396).

Se. venete la. lethial. **clan** (Nro. 1397).

Es sind also zwei Brüder, wie die gleichen Elternamen (la lethial) beweisen, Lars (La) und Sextas (Se), die hier begraben sind, welche respective als etera und clan bezeichnet werden. **Etera** bezeichnet den zweiten, jüngeren (ἕτερος, alter), also wird clan der erste, der Erstgeborene, das Haupt des Stammes (clann) sein. Daher erklärt auch K. O. Müller (Die Etrusker I, 445) clan für den Erstgebornen, cfr. Kellermann im Bulletin 1833, p. 56. Dass aber etera die angegebene Bedeutung habe, das geht aus einer Stelle der Iguvinischen Tafeln (II b. 6) hervor, wo in umbrischer Sprache das Wort etre in einer Verbindung angetroffen wird, die über dessen Sinn keinen Zweifel bestehen lässt. Es heisst hier: Kasselate, **etre** Kasselate, **tertie** Kasselate, wo das folgende tertie beweist, dass etre der zweite bedeutet. Etera = ἕ-τερα = sanscr. i-tara = lat. i-terum. Es ist die Pronominalwurzel E mit

dem Comparativsuffix tru, tro oder tero = sansc. tara. Aber anch als Personenname kommt das Wort etera vor nnd zwar **ganz allein**, wo es keine andere Bedeutung als einen Personennamen haben kann, z. B. Etera (Nro. 1594) oder Etera steht voran, z. B. Etera latites (Nro. 1595) und Etria palias (Nro. 1596). Dagegen ist Larza etru (Nro. 1597) = Sarthia Secunda. Als Personenname kann abor Etera nicht den Zweiten bezeichnen, das Wort muss aber noch eine andere Bedentnng haben.

Im Irischen ist nun eata alt und ara der Diener. Etera ist aber, wie die Inschrift Nro. 1396 beweist, der Nominativ. Auf der Aschennrne Nro. 1399 steht:

Ar. venete
ar. **etera.**

Sie onthält also die Asche zwoier Brüder. Da beide donselben Namen Arnth (Aruns) führen, so kann hier das im Nominativ stehende etera nur Personenname sein, im Gegensatz zn venote. Vom Nominativ etera ist nun eteri der Dativ, wie Nro. 1018 bis aa beweist: Lantn. **eteri** = dem Lautinio Secundo und Nro. 2565 bis: Larthial lantn. **oteri** = dem Sohn der Lartia, dem Lautinio Secundo. Wonn nun in diesen beiden Grabinschriften die Person nicht genannt ist, welche dem Verstorbonon das Aschenbehältniss geweiht, so ist dagegen diese in Nro. 914 bezeichnet: Vel. tetina titial lantn. **eteri** = Velia Titinia dem Sohne des Titns, dem Lautinio Secundo.

Clan. Auf dem Saume des Palliums einer grossen Bronzestatne (Nro. 1922) steht folgende Inschrift: **Aulesi** metelis ve vesial **clensi** cen fleros tece sansl tenine thuthines chisvlics. Hier steht offenbar clensi in Apposition zn aulesi, welches der etrusk. Dativ ist vom Nominativ anle, Genitiv aules, folglich ist auch clensi ein Dativ auf i, gleich wie wir gofnnden, dass eteri der Dativ von etera ist. — Das Subject des Satzes ist augenscheinlich **cen fleres** = das Haupt (ir. ceann) der Flere*), zn welchem **tece**)** (ir. deagh

*) Der Eigenname Flere kommt auch sonst noch vor. Auf einem etrusk. Erzspiegel (Nro. 1069) steht: Vele. turia. pelias. **flere.**

**) Im Schleswigschen kömmt noch der Name Töge, im Deutschen Töche, im Dänischen Toke (z. B. Palna Toke) oder Tycho (z. B. Tycho Brahe), lat. Tucius vor.

gut, ae der Mann) in Apposition steht. — Das Prädicat des Satzes ist **tenine** vom ir. deanaim ich mache. **Sansl** ist das ir. sainseal, engl. handsel, Geschenk, folglich bedeutet **sansl tenine** machte zum Geschenk, schenkte, überliess. Thuthines ist wie in Nro. 1055 (bei nns Nro. 4) ein Personenname, welcher edeles Weib (ir. tot das Weib, neas edel) bedeutet. **Chisvlics** = der Lohn des Gesetzes, der gesetzliche Lohn (ir. ciosal der Lohn, ligh das Gesetz).

Wir übersetzen also: Dem Anlo, dem Erstgeborenen der Metella, dem Sohne des Velius Vesius überliess das Haupt der Flere, der gute Mann, die Tutinia als gesetzlichen Lohn (sc. für geleistete Dienste), d. h. das Haupt der Familie Flere verehelichte seine Tochter Tutinia an Aulus, den ältesten Sohn der Metella und des Volins Vesins, welcher dem Flere (nach orientalischer Sitte) gedient hatte. Wiederum ein Stück etruskischer Knlturgeschichte!

Mehrere Archäologen, die Italiener und Bachofen, halten clan gleichbedeutend mit Sohn. Der Letztere beruft sich auf die bilingue Inschrift Nro. 640:

C. Cassius C. **F** Saturninns
V. Cazi. c. **clan**

wo das F (filius) des lateinischen Textes dem clan des etruskischen entspricht; doch kann dieses ebenso gut den erstgeborenen Sohn bedenten. Vergleicht man aber damit die folgenden Inschriften von Perusia:

Larth acsiś veilaś caii**al clan** (Nro. 1129),
Arnth acsiś visci**al clan** (Nro. 1130),
Laris acsiś [v]eliaś caii**al clan** (Nro. 1131),
Arnth acsiś anein**al clan** (Nro. 1132),

so kann hier das Wort clan nicht filins (Bachofen) oder gnatus (Fabretti) bedeuten, weil es unmittelbar nach einem Namen mit dem Suffix al steht, welches ja schon einen Abkömmling (filius, gnatus) bezeichnet. Ein durch einen Schreibfehler etwa herbeigeführter Pleonasmns ist es aber auch nicht, weil diese Verbindung des Wortes clan unmittelbar nach dem Suffix al so überaus häufig vorkommt, z. B. Nro. 496. 592. 601. 659. 709. 897 bis. 908. 956. 995. 1040. 1123. 1126. 1233. 1247. 1346. 1348. 1374. 1377. 1397. 1398. 1454. 1460. 1697. 1741. 1746. 1756. 1757. 1815. 1871. 2033 bis E. b. 2057. 2070. 2071. 2119. 2280. 2353.

Die mit lateinischen Buchstaben geschriebene Inschrift:

Ar. Spedo. Thocernal clan (Nro. 956)

besagt: Arius Spedo, der Sohn der Thoceronia, der älteste. Bachofen (Die Sage von Tanaquil, S. 889) sieht in Thocernal einen Familiennamen, so dass durch clan das Sohnesverhältniss bezeichnet wird. Da aber auch in Etrurien die lateinische Inschrift mit dem Mutternamen vorkommt: Vel. Spedo, Thoceronia Natus (Nro. 957), so möchte wohl unsere Interpretation den Vorzug verdienen.

In einem Familiengrabe der Axii fand man zwei Bleiplatten:

Arnth acsiś thethnreś **clan** (Nro. 1133),

Larth acsiś thetureś **clan** (Nro. 1134).

Aruns Axius und Lars Axius sind beide die erstgeborenen Söhne der Tituria. Wie ist diess aber möglich? Beweist diese Inschrift nicht, dass jene Archäologen doch Recht haben, dass das Clan nur filius oder gnatus bezeichnet? Alle Schwierigkeiten werden nun aber durch die Annahme gehoben, dass Tituria zweimal vermählt gewesen und beide Male einen Axius geheirathet hatte, so dass Aruns und Lars Stiefbrüder, der Eine der Erstgeborene aus der ersten, der Andere der Erstgeborene aus der zweiten Ehe gewesen. Ein ganz ähnlicher Fall kommt noch einmal vor:

Ar. semthni. aules. helverial **clan** (Nro. 1756),

Au. semthni. au. helverial **clan** (Nro. 1757).

Das Wort clan kommt aber auch abgekürzt vor als clu (Nro. 2376), cl (Nro. 995. 2361), auch verschrieben als caln. Das finale C ist vielleicht auch eine Abbreviatur von clan, z. B. Larth. vetc. arnthal. vipinalc (Nro. 420), d. h. Lars Vettius, der Sohn der Aruntia, der älteste Sohn des Vibius. Wenn aber zweimal (Nro. 2058 und 2335) dem finalen C noch ein clan folgt, so wird dies wohl ein Pleonasmus sein. Schwieriger zu erklären ist es, wenn dem Worte puia = lat. vidua (wie wir alsbald sehen werden) ein C angehängt wird, z. B. Arnth vipiś serturis **puiac** mutianei*) (Nro. 930) oder Vel sothre **puiac** (Nro. 702 bis), denn hier kann es weder ein Abstammungsverhältniss, noch eine Erstgeburt bezeichnen. Sollte nun nicht etwa puiac die der Zeitfolge nach erste Wittwe bezeichnen, gleich wie z. B. vipinalc

*) Dass diess der Genitiv ist, werden wir später (F. A. a. 4) sehen.

(Nro. 420) der älteste erstgeborene Sohn ist? Man muss alsdann aber annehmen, dass der Mann seine erste Frau verstossen und eine zweite geheirathet habe, so dass alsdann unter pniac eine geschiedene Frau zu verstehen ist. Ist aber diese Voraussetzung zulässig bei den Etruskern, bei denen die Gynaikokratie, das Mutterrecht herrschte? Allerdings, wenigstens bei dem aus dem Oriente eingewanderten Theile des Volkes, den Tyrrhenen, wenn die Frau unfruchtbar war. Durch diese unsere Interpretation wird auch die sonst unverständliche Inschrift Nro. 987 verständlich: Arnth caeś aneś ca.... **clan puiac.**

Uebrigens wird clan fast ausschliesslich von Männern gebraucht, cfr. Dennis im Bullet. dell' Inst. arch. 1847, p. 60. Das Wort hängt wohl mit dem römischen cliens und seinen Ableitungen zusammen.

6. Bei einer Inschrift, deren Fundort unbekannt ist, sind die Buchstaben ohne Worttrennung zusammengeschrieben:

Minimulvenekevelthnirpnpliana.

Nach Lepsius (Ueber die tyrrhenischen Pelasger, S. 42) ist diese Inschrift nicht etruskisch, sondern pelasgisch, weil sie so überans vocalreich ist und die etruskischen Inschriften (meistens) von einer nicht auszusprechenden Consonantenhäufung strotzen. Es giebt aber, wie Mommsen (Die unteritalischen Dialecte, Leipzig 1850, S. 18) nachgewiesen, mehrere solche vocalreiche Inschriften, denn alle mit mi anfangenden Inschriften sind vocalreich. Wir erkennen in diesem Vocalreichthum nur das jüngere Alter dieser Inschriften. Die Schrift brachten wohl die Tyrrhener mit nach Italien. Man schrieb nach orientalischer Weise rechtslinks und liess vielfach die Vocale weg. Später erst schrieb man diese auch. Es ist also das ältere Etruskische keine vocalarme, das jüngere eine vocalreiche Sprache, wie Steub (Die Ureinwohner Rätiens, München 1843) meint, sondern der Unterschied liegt in der Schreibweise. Alle diese Inschriften sind ächt etruskische, aber auch pelasgische, weil die Tyrrhener Pelasger waren. Die Hellenen bezeichnen mit diesem Namen keine Nationalität, sondern nur die Lebensweise eines Volkes. Sie nannten alle seeräuberischen Völker, einerlei von welcher Nationalität, die ihre Küsten plünderten und später sich an denselben niederliessen, Pelasger. Nach K. O. Müller (Orchomenos und die Minyer, S. 118 Not. 5) ist der ältere Name der Pelasger *Πελαϱγοὶ*, d. h.

nicht etwa „Störche“ sondern Seefürsten (ir. bial das Wasser, arg der Fürst). Mit dem Zurücktreten des (irischen) Rhotacismus ward aus *Πελαργοὶ* *Πελασγοί*.

Auflösung.

Mi. Manche Grabinschriften beginnen mit dem Worte mi. K. O. Müller erklärt dieses mi = *εἰμι* ich bin, und er übersetzt die Inschrift: Mi Kaleiru phyius (Nro. 2048) mit *εἰμι Καλαιρου υἷος*. Diess ist aber falsch, wie die Inschrift (Nro. 2609 bis): **Mi esmi** larthi astr beweist. Hier ist offenbar esmi (= sansc. asmi) ich bin, folglich kann mi nicht dasselbe bedeuten. Da nun aber im Worte esmi das Suffix mi das Personalpronomen ist und ir. me ich bedeutet, so wird das vorhergehende mi dasselbe sein und pleonastisch stehen, gleich wie im Englischen J am (= a[s]m[i]) der Buchstabe m ich bezeichnet und das J pleonastisch steht (Darwin, Die Abstammung des Menschen, übersetzt von V. Carus. Stuttgart 1871, S. 50). Es ist also zu übersetzen: Ich bin Larthia, die redliche (ir. astoir adj. redlich). Es kommt aber auch die Form asmi vor: auf einem Gefässe steht Caisi **asmi** (Nro. 2653 bis a). Die Form esmi kommt aber noch einmal vor, wo sie aber von allen Forschern gänzlich übersehen ist. Auf einem Thonbecher (Nro. 2754) stehen die Buchstaben einer Inschrift rund um denselben in einem Kreise. Fabretti liest: **Mi** maerce przi[a]th**es**. Es gehört aber das finale es zu dem initialen mi und es ist zu lesen: Esmi maerce prziąth. — Da nun die auf mi folgenden Eigennamen entweder nur im Nominativ oder im Genitiv stehen können, wobei das Wort Tochter oder Sohn zu supliren ist, so ist der Character des letzteren im Etruskischen gleich wie im Griechischen und Gothischen ein S, folglich haben die Feminina, die im Nominativ auf a oder e auslauten, im Genitiv as und es, z. B. Apian**as**, Arian**as**, Senti**es**, Chest**es**. — Mi avileś apian**as** (Nro. 265); Mi laruś arianaś anaśśes klan (Nro. 266); Ma mi march**as** senti**es** chestes (Nro. 2328). Lautet aber der Nominativ auf einen Consonanten aus, auf l, r, ks, so erhält der Genitiv die Form us, z. B. lar**us**, Arnthial**us**, muthik**us** von den Nominativen lar, arnthial, muthiks. Larthial ist aber indeclinabel. Beispiele: Mi suthi (ir. snidh der Held) larthial muthik**us** (Nro. 42) (ir. mo der Mann, tigh das Haus, also muthiks der Hausmann); Mi vener**us** (ir. fine der Krieger, er gross)

venucenas (ir. fine, der Krieger, ogh heilig, ceann das Haupt, also das Haupt der heiligen Krieger) (Nro. 2049); Mi **larus** (Nro. 2610). **Venetes** arns (Nro. 2425) = Venetiae (filius) Aruns; **Venetes** larth velus (Nro. 2426); Vel. urinates (Nro. 2428). Dagegen sind **Larth** velimnas **aules** (Nro. 1492), **Vel.** velimnas **aules** (Nro. 1493) und **Arnth** velimnas **aules** (Nro. 1494), 3 Brüder, Lars, Velius und Aruns Volumnius Auli (filii). (Ueber den Genitiv auf ei werden wir später F. A. 4 handeln.)

Nicht selten folgt auf mi der Nominativ, z. B. Mi larthia (Nro. 2405. 2406); Mi sache (Nro. 2407) (ir. sac heilig, ae der Mann) u. s. w. Bisweilen folgt auf mi das Wort ma vor dem Personennamen (ir. ma gut, rein), z. B. Mi ma lares suplu (Nro. 351). Einmal steht ma vor mi, wie oben Nro. 2328 angegeben ist. Diess ist wohl ein Schreibfehler.

ni = ir. ni die Tochter.
mul = ir. mol schreiend.
ven = ir. fine der Krieger.
ek = ir. aigh tapfer.
e = ir. ae der Mann.
velthuir = Volthurius, d. h. der edle Herr (ir. fail, oder ohne Digamma ail edel, tor, tuis der Herr).
pupl = ir. popul das Volk.
i ist der Bindevocal.
an = ir. an edel.
a = ir. ae der Mann.

Wir übersetzen also: Ich, die Tochter des schreienden Kriegers*), des tapfern Mannes Volthurius, des edlen Volksmannes.

VII. Es mag genügen an der Entzifferung dieses halben Dutzend mehr oder weniger grossen etruskischen Inschriften, die, entsprechend der Lösung einer bilinguen, lateinisch-etruskischen Inschrift, den genügenden Beweis führen, dass durch das Irische das Etruskische dem Verständniss erschlossen werden kann. Ich habe in meinem Werke noch mehrere Inschriften dergestalt gelöst, jedoch natürlich nicht alle, die Fabretti gesammelt hat, denn einmal war mein Zweck, den ich verfolgte, ein geschichtlicher — der Nachweis, dass das jüngste Steinaltervolk

*) Die Bezeichnung „des schreienden Krieges“ entspricht dem Homerischen βοην ἀγαθος. Er kommt mehrfach bei den Etruskern vor.

von irischer Nationalität gewesen ist — und demnächst würde mein so schon umfangreiches Manuscript wenigstens um das Zehnfache vergrössert worden sein. Mir genügte der Nachweis, dass die Urbevölkerung Südeuropas wie die eines Theiles von Nordeuropa Iren gewesen sind, bei welcher Gelegenheit ich die Entdeckung machte, dass die Urbewohner Italiens und Hellas Iren (Liguren, Karer, Leleger) waren.

Wir fügen aber in dieser unserer Mittheilung über die etruskische Sprache noch einige Resultate unserer Forschungen über die Suffixe, die den Personen- und Ortsnamen angehängt sind, über einzelne in den Inschriften vorkommende Wörter und über mehrere bei den Alten vorkommende Ausdrücke hinzu, die bald als etruskisch, bald als tyrrhenisch von ihnen bezeichnet werden. Daher müssen wir hier das lange Verzeichniss etruskischer Personen- und Ortsnamen übergehen, die sämmtlich nur im Irischen ihre Bedeutung haben.

A. Die Suffixe. a) Bei Personennamen.

Ueber die Suffixe al und sa oder s oder th ist bereits bei der Entzifferung der Inschriften das Nöthige bemerkt worden.

1. Das Suffix **alisa** kommt sowohl bei Manns- als auch bei Frauennamen vor, z. B. Larthalisa, Arnthalisa, Aesialisa, Ciarthalisa, Vestrinalisa, Tetinalisa, Perisalisa u. s. w. Auf einem Wandgemälde eines etruskischen Grabes zu Velci (Nro. 2162) sind die Troj**aner**, welche bei der Leichenfeier des Patroklus geopfert wurden, durch Trui—**als** (mit etruskischer Schrift) bezeichnet. Hier ist das Suffix als = alis = lat. anus. Folglich ist z. B. Larthalisa = Larth—alis—a. Das alis ist nun aber eine adjectivische Ableitung von al und dient zur Bezeichnung der gens, die durch das angehängte a als eine weibliche (nach Mutterrecht) bezeichnet wird. Dadurch dass K. O. Müller statt das Suffix alisa in alis—a aufzulösen, es in al—isa zerschnitt, konnte er zu keiner Deutung desselben kommen und daher leugnete er, dass die Etrusker eine Bezeichnung der gens in ihrer Sprache hatten.

2. Das Suffix **alisla** ist nach dem Vorgehenden also aufzulösen in alis—la, z. B. Larth—alis—la, Varn—alis—la u. s. w. Zur Entzifferung des räthelhaften la suchen wir die Aufklärung in einer bilinguen Grabinschrift (Nro. 252):

Larth cauzna **varnalisla**
C. Caesius C. F. **Varia nat.**

Da unmöglich Larth canzna dem C. Caesius C. F. entsprechen kann, so wird in dem etruskischen Text der Name der Mutter (Larthia), des C. Caesius, im lateinischen der Name des Vaters (C. F.) enthalten sein. Der Mnttername steht also voran, wie das Mntterrecht es erfordert. Uns interessirt nur die Gleichung var—n—alis—la = Varia nat. Der lateinische Text bezeichnet den Verstorbenen C. Caesins als einen, dessen Mutter aus der gens Varia = var—n—alis herstammt. Daraus folgt, dass das dem etrusk. Worte angehängte la dem lateinischen Nat. entsprechen muss. Diess ist aber nur dadurch möglich, dass la das versetzte al ist. Da nun ansnahmlos immer la, nie al geschrieben ist, so ist diese Umkehrung keine unabsichtliche, kein Schreibfehler, wie sie sonst wohl vorzukommen pflegt, sondern eine absichtliche. Durch diese Umkehrung wird die Bedentnng des Suffixes al nicht verändert*), man erlangt aber dadurch den Vortheil, dass es die Person als eine weibliche bezeichnet, während das Suffix al darüber noch Zweifel würde obwalten lassen. Es ist also Varnalisla eine weibliche Person ans der gens Varia, deren Mutter auch eine Varia war. Es bezeichnet also das mütterliche, auf Mutterrecht basirte Enkelthum, während der Römer in Folge seines strengen Paternitätssystems dieses ignorirte nnd das väterliche Enkelthum bisweilen erwähnte, z. B. N. Lucii nepos.

3. Das Suffix **ni** erklärt sich dnrch das irische ni, die Tochter, z. B. Ath. tetina. arntni (Nro. 915), d. h. die Tochter der Aruntia. K. O. Müller hat das i für das Suffix gehalten nnd das n dem Stamme zugerechnet, dem es allerdings bisweilen angehört, z. B. Anle au**lni** (Nro. 1000) = Aulus Aulinna, aber keineswegs immer, z. B. Lart. ancar**ni** (Nro. 999) = Larthia Ancariae filia. Der Name mit dem Suffix (nicht der Endigung) ni bezeichnet immer eine weibliche Person. Es kommt auch die Endigung nia vor. Ist der Vorname ein weiblicher, so ist nia = ni, z. B. Larthi : titi : teltn**nia** (Nro. 1037); Thania amth**nia** sertur (Nro. 1552); Thania luca**nia**. la. (Nro. 1673); Sethr**nia** thana ril XX (Nro. 2111); Cicu**nia** tite**sa** (Nro. 1011 bis e) u. s. w. Bei einem männlichen Vornamen muss aber angenscheinlich die Endigung

*) Auch im Dentschen kommt eine solche Buchstabenversetzung ohne Veränderung des Begriffes vor, z. B. das altdeutsche Ors, welches vielfach in der Chronik des Detmar von Lübeck vorkommt, engl. horse, ist zu Ross umgewandelt.

nia eine andere Bedeutung haben. Es bedeutet aber im Irischen nia einen Helden, z. B. Crulthnia celtnal (Nro. 1014 bis a); in Eca suthi latial cilnia (Nro. 2031) bezieht sich das cilnia auf latial, nicht auf eca, das schon das Epitheton suthi (ir. suidh der Held) hat. Die Uebersetzung würde also lauten: Eca der Held, der Sohn der Latia, der Tochter der Cilnia.

In der bilinguen Inschrift (Nro. 958)

Thania Sudernia Ar. F.

Ta Sadnal

entspricht nia dem etruskischen Suffix al.

In der Inschrift: Thui arnth atini (Nro. 1018 bis a) = Nobilis Aruns Atinius ist in der Inschrift bei dem letzten Worte ein a zu ergänzen.

4. Die Wortendigung ei ist kein eigentliches Suffix, sondern das Zeichen des Genitivus. Man vergleiche nämlich die Grabinschriften Arnth Alethnas ar. u. s. w. (Nro. 2056) mit Alethnei aules puia (Nro. 2324). Wir werden alsbald sehen, dass puia eine Wittwe bezeichnet, folglich muss alethnei aules ein Genitivus sein, der von dem Worte puia abhängig ist. Der Nominativ von alethnei ist aber alethnas, wie er in Nro. 2056 vorkommt. Ebenso ist in Nro. 2324 aules der Genitiv vom Nominativ aule. Die Namen also, die im Nominativ auf as oder e auslauten, bilden ihren Genitiv respective auf ei und s.

In der bilinguen Inschrift (Nro. 1496)

Pup. Velimna. au cahatial

P. Volumnius A. F. violens Cafatiae natus

entspricht dem A. F. das Wort au. Das F (filius) des lateinischen Textes wird also durch den Genitiv des Wortes au (also aules) im etruskischen Texte ausgedrückt sein, wobei das Wort für Sohn zu suppliren ist.

Als Beispiele des Genitivus auf ei führen wir noch folgende an:
Lth. pethna (Nro. 670) und Thania petnei (Nro. 670 bis c);
Lth. tlesna (Nro. 736 a) und [F]aste. tlesnei latinial (Nro. 726 quat. c);
Sethra fulunei (Nro. 329 ter) = Setria Folniae (filia);
Tanchvil. sestinei lecnesa (Nro. 405) = Tanaquil Sestiniae (filia), Licinii uxor;

Thania alfnei (Nro. 998 bis d);
Larthia pufnei spaspusa (Nro. 1011 quater b);
Raufnei cafates (Nro. 1142) = Rofiae (filia) Cafatii uxor.

Auf dem Deckel einer Aschenurne (Nro. 2326) stand:

Larthi. titnei mus. usa, d. h. Larthia Titiniae (filia) Musonii uxor und auf der Urne stand:

Ath. musu. an. anial

d. h. Aruns Musonius Ananiae filius. In der ersten Inschrift ist mususa, in der zweiten ananial durch einen Punkt getrennt. Die Urne enthält also die Asche eines Ehepaars, doch stand nach Mutterrecht der Name der Frau auf dem Deckel voran. — Es kommt aber auch der Genitiv auf ei ganz allein vor, z. B. Sai.nei (Nro. 989); Atainei (Nro. 998); Cainei (Nro. 1003). — Wenn zwei Genitivi auf ei einander unmittelbar folgen, so steht der zweite in Apposition zum ersten, d. h. es wird nach Mutterrecht der mütterliche Stammbaum um eine Stufe weiter geführt und die Grossmutter wird genannt, z. B. Fa.tutnei.cutlisnei tetinasa (Nro. 749) = Fastia Tutiniae (filia) Cutlisiniae (neptis), Tetinii uxor; Thapa arntiles phesus (Nro. 117) = Thapa Aruntillae (filia), Vesiae (neptis). In der Inschrift (Nro. 973 bis) Larthi.pulfnei perisnei papasla (ist verschrieben statt papasal) bezeichnet papasal den Vaternamen. Ebenso Thana thethnei latinial (Nro. 919). In Fällen, wo es zweifelhaft sein würde, ob bei dem Genitiv auf ei ein filius oder filia zu ergänzen ist, wird durch ein angehängtes a das letztere Verhältniss bezeichnet, z. B. Nu (ir. no edel) ihtstileia (Nro. 2608).

Nach K. O. Müller ist ei oder eia (gleichwie sein i oder ia, cfr. das Suffix ni) ein Suffix, welches den Jungfrauennamen bezeichnet, den die Frau vor ihrer Verheirathung führte. Er entspräche also unserem geborene, z. B. Larthia Fuisinei Lecnesa wäre eine Larthia, geborene Fuisi, verehelichte Lecne. Das s. g. Suffix (der Genitiv) ei kommt aber auch da vor, wo die Person gar nicht verheirathet gewesen ist, wie die oben angeführten Fälle beweisen, wo nämlich nur ein Name mit der Genitivendigung (Nro. 989. 998. 1003) vorkommt, denn unmöglich hätte man bei herrschendem Mutterrecht in der Grabschrift den Umstand verschweigen können, dass die Verstorbene eine Ehefrau oder Wittwe gewesen. Auch wo die Grabinschrift mit dem Genitivus anfängt, kann die Endigung ei nicht die Verheirathung bezeichnen, z. B. Vuisnei

carcns (Nro. 933). Müller's Auffassung ist, wenn anch in manchen Fällen eine materiell richtige, im Ganzon aber eine viel zu enge.

b) Bei Ortsnamen (in lateinischer oder griechischer Sprache). Da wir nicht in Besitz sind von Ortsnamen mit etruskischen Suffixen (wio wir solche Personennamen haben), dieso vielmehr latinisirt sind, so müssen wir diese latinisirten Suffixe analysiren. Auf eine Analyse des Stammes der Ortsnamen in Italien und Hellas müssen wir hier, als nnserm Zweck, der Entzifferung des Etruskischen, zu fern liegend verzichten. In unserm grössern Werke werden wir natürlich näher darauf eingehen.

1. Das Snffix **um** kommt sehr häufig vor. Mit dem Bindevocal lautet es **ium**, mit dem Artikel **nnm** oder **anum** und dieses mit dem Bindevocal **inum** oder **ianum**. In irischer Sprache bedeutet om einen Bauernhof, eino Farm, eine Ansiedelung, eine Niederlassung und daher im Etruskischen ganz allgemein einen Ort. Dadurch erklärt sich nun das zusammengesetze Suffix entum, entinm, eutinum, entianum, untum, der Hauptort (ir. ind das Hanpt).

2. Das Suffix **a** oder **e**, mit dem Bindevocal ia, mit dem Artikel na odor ne. Ir. a ist der Hügel nnd da die Ortschaften womöglich anf Anhöhen angelegt wurden, bedeutet a ganz allgemein eine Ortschaft, einen Ort. Daher ist entia = entum.

3. Das Suffix **ta** ist ir. ta die Stelle, der Ort.

4. Das Suffix *ος* ist ir. ais die Anhöhe, der Ort.

5. Es kommen aber auch bei Ortsnamen die Snffixe **i**, griechisch *οι*, vor. Da i im Latein die Pnralform von us, im Griechischen *οι* von *ος* und us = *ος* = ir. ur der Mann ist, so bozeichnet das Suffix i oder *οι* die Männer, die Einwohner des Ortes. Hier ist also das Snffix respective latinisirt oder hellenisirt. Dieselbe Bedoutung hat das Suffix ae oder nao (ir. ae oder nae der Mann) in einzelnen Ortsnamen. Bei Städtenamen mit diesen Suffixen ist die Oertlichkeit entweder auf irgend eine Weise in dem Wortstamme ausgedrückt, z. B. Corioli (ir. **cor** der District, ol gross), Gabii (ir. **ca** das Haus, bi klein), Locri (ir. loc der Ort (lat. locus) er gross) u. s. w. oder, wo dieses nicht der Fall ist, da vertreten die Personen (Männer, Einwohner) die Oertlichkeit (die Stadt, den Ort). Dieser letzto Fall kommt nur in Italien, dem alterthümlichen Lande, bei dem irischen Suffix ae vor, z. B. das nralte Bovillae (ir. boil der Fortgang, das Glück, mit eingeschobenem Digamma).

In Hellas kommt das Suffix *οι* auch ohne die Bezeichnung einer Oertlichkeit vor, z. B. *Δελφοὶ* (ir. dolb die Zauberei). Nach Herodot I, 54 sind unter *Δελφι* die Einwohner der Gegend des Parnassos, unter *Πυθων* der Ort des Orakels zu verstehen. Homer und Hesiodns kennen Delphi noch nicht, wohl aber Python. In dem Falle, dass im Wortstamme die Oertlichkeit bezeichnet ist, kommt aber auch statt *οι* das das Snffix *υς* (ir. eis die Vereinigung) vor, z. B. *Γόρτυς* (ir. gort das Feld).

B. Etruskische Wörter in den Inschriften.

1. Das Wort **thui** kommt in Verbindungen vor, wie Thntnei **thui** (Nro. 417), Laris **vetei thui** (Nro. 421), Larth vete larthalisa **thui** larth veteline (Nro. 427), **Ruznei thui** (Nro. 2569 quater), Larti cais **thui** (Nro. 1029 bis) u. s. w. Nach Lanzi soll das Wort thui Tochter bedeuten, was aber nicht möglich ist, weil das Wort bisweilen vor dem Namen steht, z. B. **Thui** larth. p[e]trni larthalisa (Nro. 192), **Thui** larthi putrnei (Nro. 435 bis), **Thui** arnth atini (Nro. 1018 bis a) u. s. w. Im Irischen bezeichnet tuis den Edelmann, thui ist also eine Adelsbezeichnung. Man sieht nun aber auch ein, wie thui den Stamm eines weiblichen Namens bilden konnte, z. B. Thana thusinei (Nro. 1029).

2. Das Wort **suthi** ist eine Ehrenbezeichnung, denn ir. suidh ist ein Held. Es kommt daher nur bei Mannsnamen vor, z. B. **Suthi** rutias velimnas epesial achnaz (Nro. 1934), Ca. **suthi** u. s. w. (Nro. 1933), Eca **suthi** latial cilnia (Nro. 2031), Eca **suthi** vuizes vel. l. (Nro. 2601), Arnth larth velimnaś arzneal fuisiur **suthi** acilhece (Nro. 1487) = Aruns Lars Volnmnius, Aruntiae filius, strennus latro, heros, vir fortis, denn es ist ir. fuis thätig, stronuus, iur ein Räuber, latro, aichill mächtig, potens, cia der Mann. Im Inneren eines Grabes, welches 2000 Schritte von Perusia sich befindet, entdeckte man eine grosse Inschrift (Nro. 1915), die mit folgenden Worten beginnt: Cehen **suthi** hinthiu thnes, d. h. C. der Held, das Haupt (ir. ind) der Adligen (thni).

Als weiblicher Name kommt śuthina, das Heldenweib (ir. nae die Frau), vor, entweder ganz allein, z. B. 262. 802 bis. 2094 (auf der Rückseite eines etruskischen Spiegels) oder in Verbindung mit andern weiblichen Namen, z. B. Larisal harenies śuthina (Nro. 2095 ter a), Larisal haprenies śuthina (Nro. 2095 ter b), Arth cecna śuthina (Nro. 2095 ter c), Larth meties śuthina (Nro. 2095 quinque B) u. s. w.

Auf dem Deckel eines Sarcophags (Nro. 2335) kommt in einer grossen Inschrift das Wort śuthi dreimal vor, als śuthi, als śuthith und als anśnthi. Suthith ist = śuthis, wie es Nro. 1937 vorkommt, der Genitivus von śuthi; anśuthi ist der edle Held (ir. an edel, rein) wie tasuthi (Nro. 367) der gute Held (ir. da gut). Nach Fabretti ist suthi = sepulcrum!!

3. Das Wort **puia** bezeichnet die Wittwe, vidua, wie bereits Fabretti erkannt hat. Bekanntlich wechseln v und b häufig. Da nun aber die Etrusker kein b besassen, so trat an dessen Stelle ein p ein. Dass aber p statt v steht, geht unleugbar darans hervor, dass auch die Form vuia vorkommt, z. B. Marcni larth aru ... ni **vuia** petr[u]i (Nro. 867 bis h), womit zu vergleichen ist: Larth marcni **puia** vipia cainei (Nro. 867 bis k). Da nnn aber ferner die Etrusker kein d besassen, so fiel dieser Buchstabe weg, so dass aus vidua piua, versetzt puia wurde. Als Controlle für die Richtigkeit der Deutung des Wortes puia dient der Umstand, dass dasselbe nur in Verbindnng mit weiblichen Namen vorkommt und das Verhältniss als Tochter und Ehefrau, wie wir gesehen, auf eine andere Weise bezeichnet worden ist. — Wir haben bereits gesehen, dass das Wort puia uns gedient hat, die Genitive zu entdecken, indem die Namen der verstorbenen Ehemänner im Genitiv stehen müssen. Als Beispiele führen wir hier noch an: Larthi **vetus** clauces **puia** (Nro. 929), Larthi veti aufarg**us** **puia** (Nro. 1193), Fasti cvinti saleś clenś **puia** (Nro. 1653), d. h. Faustia, die Gemahlin des Quintus Sallius des Aelteren, die Wittwe. Hieraus erhellt, dass clenś der Genitiv von clan ist.

Das Wort puia steht bald voran, bald am Schlusse, bald in der Mitte der Inschrift, z. B. **Pui** sputeś (Nro. 1421), **Puia** aclniś nufrznaś parmnial śech (Nro. 1541), **puia** cumnis thucerna (Nro. 637), wo Andere **vuia** cumnis thucernas lesen. Ferner Thana setumi **puia** larisal pumpuś nufrznaś (Nro. 1520); Caia **puia** lachus (Nro. 1622); Veilia vipia **puia** se alsnal (Nro. 1875) = Velia Vibia, vidua Sexti, Alsiniae filii; Veilia caia puia larthal pump**us** satnas (Nro. 1898). In Fällen, wo das Wort puia im Anfang oder in der Mitte der Inschrift steht, folgt der Name des verstorbenen Ehemannes nach; schliesst dagegen das Wort puia die Inschrift, so mnss der Name des Verstorbenen vorhergehen, z. B. Ar. veti. au. **puia** (Nro. 1431) = Aruntia Vettia, Auli vidua; Thana arzn**s** **puia** (Nro. 1507) = Thana Aruntis vidua; eine mit

lateinischen Buchstaben linksrechts geschriebene Sepulcralinschrift zu Clusium (Nro. 619) lautet: Flastia Cainei Clantie **Puia** Ame (ir. am sanft, ae die Frau*), also ame die sanfte Frau).

Ueber die Etymologie des Wortes vidua später (C. 12).

4. Das etruskische Wort **cana** bedeutet einen Sänger. Das irische cana — von canaim, canere, singen, davon cantoir der Sänger, tor der Herr — bezeichnet einen Dichter dritter Klasse, der dem Ollamh untergeordnet ist (O'Reilly Dictionary Artic. cana). Der Ollamh = dän. Olav (Oluf) = hebr. alnf der Fürst, ist der bei den Iren hochgeehrte Harfenspieler, daher sein Name: ir. ol mächtig, lamh die Hand. Wenn cana und ollamh die beiden unteren Rangstufen der Dichter sind, so wird der eigentliche Dichter die erste Stufe einnehmen, gegenüber den Darstellern der Dichtung durch Spiel und Gesang. Das Wort cana kommt auf etruskischen Inschriften immer in Verbindung mit dem Worte mi (ich) vor, z. B. auf einer mit Malereien verzierten Vase (Nro. 2435) steht Mi **cana**, ich der Sänger; Mi **cana** larthial numthral laucin nia (Nro. 264); Mi **cana** larthiaś zanl velchinei śe...... ce (Nro. 349).

5. Das Wort **leine** oder **lein** steht mit dem Wort ril (Jahr) zur Bezeichnung des Lebensalters vor oder nach der Zahl, z. B. A. pecni **ril** LIII **leine** (Nro. 333); Rav velan[i]ar [r]**il** XLII **leine** (Nro. 342) .... **ril** IIIIX **lein** (Nro. 363); Ls cneve **ril** .. **leine** (Nro. 363 bis); Thana cainei **ril** leine L (Nro. 2558).

Im Irischen bedeutet lin unter anderen auch die Zahl.

5. **Tivrs** kömmt bei Fabretti nur einmal (Nro. 2119) vor. Vipinanas vel clante ultnas lathal clan avils (XX) tivrs śas. Hier muss bei Fabretti nothwendig ein Fehler vorgekommen sein, denn in dem Verzeichniss der Inschriften fehlten die von uns eingeklammerten XX, während sie im Glossarium Art. tivrs stehen, wo dieselbe Inschrift citirt wird. Nach Fabretti bedeutet tivrs dies. Im Irischen ist dia der Tag und ur der Anfang, also tivrs śas sind sechs Tagesanfänge, d. h. 6 Tage. Der

*) Im Irischen bedeutet nach O'Reilly's Lexicon ae einen Mann. Da aber das Wort nae, nai, naoi und nui eine Person sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes bezeichnet, so steht zu vermuthen, dass auch ae und noe einen Mann und ein Weib bedeutet. Diese Vermuthung findet ihre Bestätigung darin, dass suire eine Wassernymphe bezeichnet, von suir das Wasser. Des O'Reilly Lexicon lässt viel zu wünschen übrig. Man hat aber kein besseres.

Schluss der Inschrift lautet also: aetatis (= avils, cfr. das folgende Wort) (annorum) XX dierum VI. Einem 6tägigen Kinde würde man keine solche Grabschrift gesetzt haben.

6. Das Wort **avils** kommt in Verbindung mit einer Zahl und zuweilen zusammen mit dem Wort ril vor, z. B. Pepna ruife arthal **avils** XVIII (Nro. 2073); Siatil arnthn **avils** XXIX (Nro. 2090). Man hat aus dieser Stellung des Wortes neben einer Zahl es für eine Bezeichnung des Lebensalters (aetatis, aevi) gehalten. Avils ist übrigens der Genitiv vom Nominativ avil, der auch vorkommt, z. B. Thalei via imakrake **avil** XXXIIII (Nro. 88); S. svetiu. l. **avil** ril LXV (Nro. 340); Zilchnce **avil** si (Nro. 2432), wo si = ir. sia sechs ist. Das Wort avil = lat. aevum lässt sich nicht aus dem Irischen erklären, cfr. G.

7. Das Wort **svalce** kommt mehrmals zugleich mit dem Worte avil und einer Zahl oder auch mit dieser allein vor. Um es zu erklären, müssen wir daran erinnern, dass die Iren häufig vor einem anlautenden Consonanten ein S vorschlagen, so dass also svalce = valce, welche Form auch in den Inschriften Nro. 1617 und 2337 vorkommt, Valce ist das ir. Verbum balcaim, engl. to balk in der Bedeutung vorübergehen. Dadurch erklärt sich ungezwungen die Inschrift (Nro. 2101): Atnas vel larthal svan **svalce** avil LXIII. Wohl zu beachten ist, dass avil hier im Nominativ steht, also Subject zum Prädicat svalce ist: ein Alter von 63 (sc. Jahren) ist vorübergegangen, d. h. er wurde 63 Jahre alt. Gewöhnlich wird svalce durch vixit übersetzt: Attinius Velius, Larthiâ ...... natus, **vixit aetatis** ann. 63. Diese Interpretation leidet aber, abgesehen davon, dass das Wort svalce etymologisch unerklärt bleibt, an dem Fehler, dass die grammatische Construction nicht beachtet worden ist, denn es steht hier der Nominativ avil, und nicht der Genitiv avils. Was endlich das Wort svan betrifft, so ist auch hier, wie so häufig im Etruskischen das S vorgeschlagen,*) ir. ban ist aber weiss, licht, hehr, alma. Wir übersetzen also: Atinius Velius, Larthiâ almâ natus: Aetas annorum 63 acta est. Ebenso die Inschrift (Nro. 2273): .... pithaes arnthal **svalce** avl r. XXII = ... Aruntiâ nat. Aetas annorum 22 acta est. Auch die

*) Z. B. Curvesa und Scurvesa (Lanzi Nro. 125. 155. 416), Ciro und Sciria (Lanzi No. 449. 453. 258), Ceva und Sceva, Catrna und Scatrna (Vermiglioli I 200 Nro. 65. 71), Venial und Svenial, Veitial und Sveitial (Lanzi Saggio II p. 435).

beiden Inschriften (Nro. 2617); Luthenes arnthal **valce** L und die Inschrift (Nro. 2337): R ... atha velus vestrcnial puia larthal artha ..... a **valce** XIX sind jetzt verständlich.

8. In den etruskischen Inschriften kommen auch vielfach einzelne Wörter vor, die als Epitheta ornantia Personennamen angehängt sind. Wir theilen einige mit:

Etruskische Wörter.	Vorkommen bei Fabretti.	Irische Etymologie.
ithe	Nro. 423.	id gut } ae der Mann.
ancha	Nro. 435 ter b.	ogh heilig } ae der Mann.
fufle	Nro. 611.	popal das Volk } ae der Mann.
chn	Nro. 975.	cu der Held.
sachu }	Nro. 1038.	sacc heilig } cu der Held, also der Priester.
uchu }	Nro. 2617 bis.	ogh heilig }
vecu	Nro. 2484.	feich die Vision. cu der Held, also der Seher.
cver	Nro. 2599.	cu der Held, er gross.
asch	Nro. 1058.	ascath der Krieger. (Das finale th ist stumm.)
tnn	Nro. 1611.	donn } der Herr.
tur	Nro. 1954.	tor }
tusurthir }	Nro. 1246.	tuis der Herr, der Fürst, ord tapfer, tir das Land, also der tapfere Landesfürst.
tusurthi }	Nro. 1247.	
nu }	Nro. 1513. 1515	nu edel.
nus }	Nro. 1602.	nos ein Edelmann.
neś }	Nro. 2032.	neas edel.
nari	Nro. 1605.	nar glücklich, ae der Mann.
sen	Nro. 1639.	sean alt.
seth	Nro. 1489.	seide zart.
ein	Nro. 1957.	ain ehrenhaft.
thni cesn	Nro. 2329.	thui der Edelmann. cais anmuthig.
svan	Nro. 2107.	Das S ist, wie so häufig im Irischen und Etruskischen vorgeschlagen. ban weiss, licht, hehr, alma.

C. Etruskische Wörter, die bei den Alten vorkommen. Sie werden bald als etruskisch, bald als tyrrhenisch von den Alton bezeichnet.

1. **Falandum** der Himmel. Falae dictae ab **altitudine**, a **falando**, qnod apnd Etruscos significat **coelum** (Panlus Diaconus p. 88). Im Irischen ist alla der Höchste (mit dem Digamma), ind das Haupt, om der Ort (siehe F. A. b. 1), also falandum der höchste Hauptort, das Himmelsgewölbe.

2. **Subulo** der Flötenspieler. Subulo tnsce tibicen dicitur (Festus. Qn. XIV 13. p. 309, cfr. Varro L. L. VII 3. p. 88). Bei dem Worte snbulo ist ein n abgefallen, wie der Genitiv subulon—is beweist. Im Irischen ist on ausgezeichnet und bol die Knnst, die Geschicklichkeit. Die Sylbe **sub** enthält dieselbe Wurzel wie das ir. Verbnm **siobaim** ich blase, und dieses Wort hängt zusammen mit dem lat. **sib**—ilo und mit *σιφλοῦν· μομᾶσθαι* (Hesych). Es ist also Subulo ein Bläser von ausgezeichneter Geschicklichkeit. Uebrigens ist Subulo auch ein römischer Znname, z. B. P. Decius Subulo (Liv. XLIII, 17).

3. Das etruskische **usil** die Sonne entspricht dem sabinischen ausel. Man findet das Wort auf etruskischen Spiegeln bald neben der Figur des Sonnengottes (Bullet. 1840, p. 11), bald neben der Anrora (Gerhard, Archaeol. Zeitnng 1847. Anh. Nro. 1, p. 9). Es ist us = ir. nr (s und r wechseln oft) das Feuer und il ist gross, also usil das grosse Feuer. Dem Worte liegt die sansc. Wurzel us, urere, splendere zu Grunde. Vom sabinischen ausel leitet sich der Name Ansel—ins (der Sonnenmann, ir. ur der Mann) = Anrelius ab.

4. *Ἀγαλλήτορα· παῖδα Τυῤῥηνοὶ* (Hesych.). Ir. agall ist die Sprache, agalladh (das finale dh ist im Irischen stnmm) die Unterhaltnng, tor der Herr, also Agalletor ein der Sprache Mächtiger, d. h. ein Kind, das sprechon kann.

5. *Αὐκήλως· ἕως ὑπὸ Τυῤῥηνῶν* (Hesych.). Ir. ogh ist heilig, cail die Erscheinung. Gleich wie hier die Morgenröthe als heilige Erscheinung bezeichnet wird, so heisst sie auf einem etruskischen Spiegel (Nro. 2477) Thesan, d. h. die heilige (ir. san) Botschaft (ir. teas).

6. *Ἄνταρ· αἔτὸς ὑπὸ Τυῤῥηνῶν* (Hesych.). Ir. ind ist das Haupt und ara der Diener, also Antar der Hauptdiener (sc. des Tins oder Jupiters), d. h. der Adler.

7. Ἀρακός· ἱέραξ· Τυῤῥηνοί (Hesych.). Ir. ara der Diener nnd gus die Macht.

8. Γάπος· οἴχημα· Τυῤῥηνοί (Hesych.). Ir. cab ein Fuhrwerk, ein Karren.

9. Varro in Scauro **baltea** dixit et tuscum vocabulam ait esse. (Varro apud Charis. p. 59 P.). Ir. balt ist der Gürtel, der Sanm, die Einfassnng, dänisch Belte.

10. Δάμνος· ἵππος· Τυῤῥηνοί (Hesych.). Im Irischen ist damh der Ochse und nus gross. Im ersten Theil meiner Urgeschichte des Schleswig-Holsteinischen Landes, Kiel 1869. S. 16 Not. habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass dasselbe Wort bei verschiedenen Völkern ganz verschiedene Naturgegenstände (Bäume nnd Thiere) bezeichnet. Hier treffen wir noch anf ein Beispiel davon.

11. Ἄνδας βορέας· ὑπὸ Τυῤῥηνῶν (Hesych.). Ir. ind das Haupt, eis der Mann.

12. Der **Idus** jedes Monats (im März, Mai, Julius, October der 15te, in den übrigen 8 Monaten der 13te Monatstag) ward von den Römern als ein religiöses, dem Jnpiter geweihtes Fest des Vollmondes gefeiert, an welchem der Flamen Dialis das ovis idnlis opferte (Ovid. Fast. I, 56; Panlus p. 104). Es ist diess eine etruskische Sitte (Varro L. L. VI, 28. p. 85; Macrob I, 15. cfr. Bachofen, Die Sage von Tanaqnil, S. 245). Auch das Wort wird folglich etruskisch sein, und da die Etrusker kein d hatten, Itus oder Itis gelantet haben von ir. id gut und tnis der Anfang. Itns ist also der gute Anfang, eine passende Bezeichnnng für den ersten Tag des zweiten monatlichen Abschnittes. Da nun aber der Vollmond den Monat in 2 Theile theilte, so hiess er bei den Tnskern der Theiler (griechisch διχομήνια) nnd das Verbnm idno bezeichnet das Theilen. Von diesem Verbo idue leiten sich dnrch das Digamma die Wörter di—v—ido und v—idua ab, cfr. Macrob. Saturnal I, 15.

13. Da die ganze römische Zeitrechnung altitalisch, etruskisch ist, so wird auch der erste Tag jedes Monats, **Kalendae** etruskisch sein. Das irische cailindha, callaind heisst Hauptversammlung vom ir. cail die Versammlnng und ind das Haupt. Diese Versammlnng hatte einen religiösen Character, denn sie war der Jnno geweiht. Sie wird von einer höheren Bedeutnng gewesen sein, als die Opferfeier am Idus, denn sie

heisst ja die Hauptversammlung. Um nun zu verstehen, wie hieraus die Kalande des Mittelalters sich entwickeln konnten, die auch am ersten Tage jedes Monates abgehalten wurden, müssen wir einen Blick werfen auf das römische Associationswesen (cfr. Boissier Gaston, Etudes des moeurs romains. Les associations ouvrières et charitables à Rome in der Revue de deux mondes 1. Decemb. p. 617 sg.). Die römischen Gewerbsassociationen sind sehr alt, noch älter die Sodaliten (Verbrüderungen zu Ehren einer Gottheit), eine Art Heilbrüderschaft. Einerseits Handels-Approvisionirungs-Associationen, wurden sie anderseits zu förmlichen Hülfsvereinen. Sklaven konnten beitreten, ja Vorsteher werden. Mit Kapellen für den Gottesdienst, Verhandlungslocalitäten (scholae), Leichenvereinen, Processionen u. s. w. bildeten sie den vollen Uebergang zu den christlichen Institutionen, namentlich durch die Gleichheit von Freien und Sklaven innerhalb der Corporation und durch wechselseitige Unterstützung bei Armuths- und Unglücksfällen aus der gemeinsamen Kasse. Das Gesetz verlangte freilich, dass die Ausgaben nur für Begräbniss und religiöse Feierlichkeiten verwendet würden, aber die Vermächtnisse reicher Mitglieder lieferten oft grosse Summen zur Vertheilung unter die Mitglieder. So hinterlässt eine Wittwe dem Collegio des Aesculaps und der Hygieia, keineswegs einem medicinischen Collegio, sondern einem Vereine armer Leute 50,000 Sestertien. In der Armee nahmen sie die Form unserer Hülfsvereine am Deutlichsten an. Eine schola der Officiere hat ihre Kasse zu Reisevorschüssen, zur Auszahlung einer Summe beim Abschiede, eine Art Pensionskasse u. s. w. Doch fand sich bis jetzt noch keine Inschrift über Hülfe für Kranke, Arme u. s. w.; Mommsen glaubt aber, dass auch dieser letzte Schritt geschehen. Die christlichen Vereine brauchten nur diese heidnischen Formen anzunehmen und jenen Weg vorwaltend einzuschlagen, den die heidnischen gelegentlich verfolgten, den Weg leiblicher und geistiger Vereinshülfe. So begegnen sich auf diesem rein menschlichen Gebiete Heidenthum und Christenthum. Der spätere Katholicismus und die protestantische Orthodoxie verhunzten die ursprünglich so schöne Institution und führten sie ihrer Auflösung zu.

G. Aus dem hier Mitgetheilten wird der Leser wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, dass zum Verständniss des Etruskischen die irische Sprache uns den Schlüssel in die Hand giebt. Es kommt nur darauf an, ihn richtig zu gebrauchen, in den Geist der irischen Sprache

einzudringen und die vielen besonderen Eigenheiten derselben im Etruskischen wieder zu erkennen. Wenn wir nun auch das Etruskische als die urirische Sprache erkannt haben, so stellen wir damit keinesweges in Abrede, dass das Etruskische auch Wörter enthalte, die nicht irisch sind. Wir haben als solches bereits avil kennen gelernt. Es giebt deren noch mehrere. Ihre Zusammenstellung ist von Wichtigkeit, weil man daraus in Zukunft die Sprache oder Sprachen erkennen wird, die ins Irische (Etruskische) Eingang gefunden haben. Die Sprachen, die dabei in Betracht kommen, sind einerseits die asiatischen, besonders das Armenische, anderseits das Libysche, das Iberische (Baskische), sowie das Albanesische.

1. Das Wort śec, śech, sec oder sech kommt ausserordentlich häufig in Verbindung mit Namen vor, die das Suffix al haben. Während dieses Suffix al ganz allgemein einen Abkömmling (Sohn oder Tochter) bezeichnet, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit an śec u. s. w. die Bedeutung von Tochter geknüpft, z. B.

Phraun**al** **śec** cicusa

und darunter seianti cumerunia (Nro. 704);

Thania seianti tutn**al** **sec** herinisa (Nro. 705) = Thania Sejantia, Tutinia **nata**, Horinii uxor.

Diese Inschrift widerlegt die Behauptung Maury's (Revue archéol. 1860, p. 171), dass sec (vom griechischen ζεύγω) uxor bedeute.

Lartha vipi puia tites satnaś vatini**al** **sec** (Nro. 1463) = Larthia Vibia, vidua Titi Satinii Vatineâ **nata**. Auf dem Deckel der Aschenurne (Nro. 1011 quater a) steht Thane tetinei huzlnia, auf der Urne selbst: **tlesnal śech**. Dort ist zuerst der Muttername, hier der des Vaters angegeben. In der Inschrift (Nro. 1226): Avlo **hustnal** śech farthana bedeutet das letzte Wort das durch Seeraub erworbene Weib (ir. bar die See, tan der Raub, nae das Weib. In der Inschrift (Nro. 193): Seinei papaslisa vel titi**al** **csech** gehört das initiale c des letzten Wortes zum vorletzten Worte: titialc. Einige glauben in sec die Wurzel von dem lateinischen sequor zu sehen; Andere ziehen das armenische zavak familia, filius, proles hierher.

2. Das Wort **ril** steht immer mit einer Zahl zusammen und bedeutet deshalb wahrscheinlich J a h r, z. B. Capisnei larthi **ril** XX (Nro. 2103), mit welcher Inschrift man die lateinische (Nro. 325 bis b)

vergleiche: C. Caspo Mani F annorum XXII. In beiden Fällen steht die Anzahl der Jahre unvermittelt da, ohne Verbindung mit dem Namen. Auch ohne jeglichen Namen kommt ril vor, z. B. ril VIII (Nro. 2082). Einmal fehlt sogar das Wort ril: Carra LXII (Nro. 2268). Wo ein r vor einer Zahl steht, da ist diess eine Abkürzung von ril, z. B. Ramthu parmni r. XXXX.

3. Bei andern Wörtern haben die Alten die Bedeutung angegeben. Aus dem Irischen lassen sie sich nicht erklären. Dahin gehören:

Βύῤῥος· κάνθαρος ὑπὸ Τυῤῥηνῶν (Hesych.).

Δροῦνα· ἀρχὴ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν (Hesych.).

Ἀταισόν· ἀναδενδρὰς (vitis arbustiva) Τυῤῥηνοὶ (Hesych.).

Capys, falco Tuscorum lingua (Serv. ad Aen. VII, 145).

Capnae Tuscorum lingua hi sunt, qui pollices pedum curvos habent (Serv. ad Aen. X, 145).

Ἀρίμος der Affe bei den Tyrrhenern (Strabo XII. 4, 6).

Nepos = luxuriosus in tuskischer Sprache (Fest. Qu. IX. 14, p. 165).

Cassis der Helm. Ilti (Tusci) enim galeam cassim nominant (Isidor XVIII. 14).

VIII. Da Corssen, den Zeitungsnachrichten zufolge, an deren Richtigkeit zu zweifeln kein Grund vorhanden ist, das Etruskische mittelst der anderen altitalischen Dialecte, ich dagegen durch das Irische entziffert habe, so ist dieses nur dadurch möglich, dass in jenen altitalischen Dialecten ebenfalls eine Menge irischer Wörter stecken, die aber als irische von Corssen nicht erkannt worden. Es liegt mir daher die Verpflichtung ob, in allen diesen altitalischen Dialecten auch irische Sprachelemente nachzuweisen. Es wird aber Corssen bei seinen Forschungen sicherlich wohl so ergangen sein, wie Prof. Kirchhoff bei seiner Entzifferung des Oskischen, dem Stadtrechte von Bantia, er wird eine Anzahl von Wörtern unerklärt gelassen haben müssen, die sehr wohl aus dem Irischen zu deuten sind, die aber aus allen altitalischen Dialecten, dem Griechischen und Sanscrit nicht erklärt werden können. Ich habe daher hier im Messapischen, Oskischen, Sabellischen, Umbrischen und Lateinischen die irischen Sprachelemente nachzuweisen.

---

§ 2.

Die Sprache der Messapier.

I. Die Messapier bedienten sich des älteren griechischen Alphabets. Das griechische Z hat die Form I, griechisches Ξ = messap. X oder +, welches statt Σ steht, wie die Schreibweise δαξτας (Nro. 795) und δαστας (Nro. 794) beweisen. Griechisches Π = Γ, P = R (selten P) und H oder)-(kommt nicht mehr als Vocal, sondern nur als Adspirationszeichen, dem griechischen Spiritus asper (h) entsprechend, vor, welches aber nicht nur im Anfange, sondern auch mitten im Worte zwischen 2 Vocalen steht. Mommsen bezeichnet es in der Minuskelschrift mit ⊦. Die griechischen Buchstaben Y, Φ, X, Ψ und Ω fehlen den Messapiern. Man schrieb linksrechts, ohne alle Trennungspunkte, was die Lesung und Deutung der Wörter sehr erschwert. Der Text der Inschriften ist dabei sehr unsicher und schwankend, da er auf flüchtigen Abschriften beruht, deren Steinoriginale abhanden gekommen sind.

II. Nur bei Etruskern, Römern und Messapiern kommen Grabinschriften vor. Diese enthalten nur Namen. Unmittelbar neben den Namen mit den Suffixen as, es, is und os stehen andere Namen mit der Endigung αι⊦ι und ι⊦ι, von denen bereits Mommsen nachgewiesen hat, dass es Genitive von den Suffixen ας und ος sind. Denn man vergleiche δαζιμας (Nro. 805) mit δαζιμαι⊦ι (Nro. 807), μολδα⊦ιας (Nro. 792) und μολδα⊦ιαι⊦ι (Nro. 795), πλατορας (Nro. 799) und πλατορρι⊦ι (Nro. 804), μορκος (Nro. 809) und μορκι⊦ι (Nro. 810). Der Genitiv mit der Endigung αι⊦ι wird bisweilen zu αι contrahirt, z. B. ειρεαι (Nro. 788) und dieses αι entspricht dem lat. ae. Bisweilen kommen mehrere Genitive neben einander vor. Ich sehe darin die Angabe eines Stammbaumes, wobei es aber unentschieden bleiben muss, ob bei zwei neben einander stehenden Genitiven der Vater zwei Namen geführt hat, oder ob der Grossvater genannt worden ist. Bei drei oder gar vier neben einanderstehenden Genitiven hat wahrscheinlich im ersten Fall der Vater oder Grossvater zwei Namen geführt, dagegen ist es als sicher anzunehmen, dass wo vier Genitive nebeneinander stehen, Vater und Grossvater, jeder zwei Namen geführt hat, denn schwerlich

wird man annehmon wollen, dass man die genealogische Abstammung bis zum Urgrossvater fortgesetzt habe. Mommsen denkt an die Möglichkeit, dass bei zwei oder mehreren nebeneinander stehenden Genitiven ein oder selbst zwei derselben Epitheta sein könnten, die dem Namen des Vaters oder Grossvaters angehängt sind. Diess scheint mir aber dem Geiste des Alterthumes fremd zu sein, welches wohl nicht auf den kurzen Inschriften die ihm so wichtige Genealogie durch solche Nebenbemerkungen unterbrochen haben wird. Dass aber bei den Messapiern zweinamige Personen vorkommen, das beweist jener Dasius Attinius von Arpi, der mit Hannibal gegen die Römer kämpfte und sein Geschlecht vom Gründer der Stadt, Diomedes, ableitete (Liv. XXIV, 45; App. Bell. Hanib. 31). Silius Italicus XIII, 301 sagt von ihm: Dasio fuit haud ignobile nomen. Wenn zwei Namen, beide im Nominativ, nebeneinander stehen, so hat sicherlich die Person zwei Namen gehabt.

III. 1. Eine Eigenthümlichkeit der messapischen Sprache besteht darin, dass sie gern die Vocale dehnt. Dass die Genitive ai⊦ι und ι⊦ι statt αι und i lauten, ist bereits bemerkt worden. Aber diese Dehnung mittelst ⊦ kommt auch anderweitig vor, z. B. *μολδα⊦ιας* (Nro. 792) statt *μολδας; μορκο⊦ιας* (Nro. 821) statt *μορκος* (Nro. 809); *σολα⊦ιαι⊦ι* (Nro. 797) vom Nominativ *σολας; βενναρρι⊦ινο* (Nro. 798) statt *βενναρριvο; γρα⊦ις* (Nro. 811) statt *γραις; Χο⊦εδονας* (Inschrift von Vaste lin. 3) statt *σοδονας* u. s. w. —

Dieser Dehnung mittelst des ⊦ im Messapischen entspricht die Dehnnng mittelst des gh im Irischen. Wenn die adspirirten Consonanten gh, dh, th, die gewöhnlich einen kaum hörbaren Laut haben, zwischen zwei Vocalen stehen, die deutlich gesondert als zwei Sylben angehörig ausgesprochen werden sollen, so sind sie stumm, z. B. bidhim (ich pflege zu sein) sprich bi—im, Gaoidheal (ein Ire) sprich Ga—el, criathar (ein Sieb) sprich cri—ar, tighearna (ein Herr) sprich ti—erna u. s. w. Gewöhnlich wird diess gh u. s. w. als Sylbentheiler aufgefasst, es ist vielmehr ein Dehnungszeichen. Bei den Iren ist aber diese Dehnung nicht etwa eine Neuerung, sondern uralte Sitte, wie Dr. O'Brian, Bischof von Cloyne, in seinem Irish-English Dictionary, Paris 1768 bezeugt. Dass aber dieses adspirirte gh ein Hauptlaut (kein Sylbentheiler) ist, beweist, dass anstatt des Hauchlautes h der schärfere Zischlaut s an seiner Statt vorkommt, z. B. tachaim und tachaisim (ich kratze, reibe).

2. Eiue andere Art von Dehnung wird durch Verdoppelung der Vocale im Messapischen bewirkt, z. B. *σιϜααvετος* nud *τϱιιονοξοας* (Inschrift von Vaste lin. 3), *ταβοος* (l. c. lin. 2 u. 4).

3. Spuren von diesor echt irischou Dohnung findeu sich in allen altitalischen Dialecten, aber in keiuem häufiger als im Messapischen. So wird im Etruskischeu oft der Vocal verdoppelt, namontlich a und i z. B. faalci (Nro. 86), kiipiis (Nro. 105), laani (Nro. 107), laiini (Nro. 108), paakul (Nro. 154), Triile (Nro. 271), Vaala (Nro. 297), Vaaviis (Nro. 298). Auch im Oskischon (z. B. Nro. 505. 530. 533. 536. 537. 539. 542) und Umbrischen (Nro. 494), ja selbst im Latoinischen, z. B. vehemens = vemens, kommt diese Dehnung vor.

4. Die Consonanten werden im Messapischeu bisweilen pleonastisch verdoppelt, z. B. ll in *ξιϑολλιͱι* (Nro. 810), nn in *ϑιδαζοͱοννιͱι* (Iuschrift von Vaste liu. 5 u. 6), rr in *πλατοϱϱιͱι* (Nro. 804), ss iu *Ϝαλασσο* (Nro. 822), tt und tth in *δαττετος* (Nro. 793) und *πασετϑιͱ[ι]* (Nro. 818) und ξξ iu *ποξξοννιͱι* (Iuschrift von Vaste lin. 7) n. s. w.

IV. Wir wollen hier uicht anf eino Deutung der messapischeu Personeunameu eingohen, welcho in den Schriften der Alten, auf messapischeu Münzen, auf messapischeu Grabdeukmälern oder in lateinischen Iuschriften römischer Kolouen von Brundisium und Tareutum vorkommon, weil bei der Zusammeuhangslosigkeit dieser einzelnen Nameu die Ueberzeugung von deren richtiger Etymologie aus irischer Sprache weniger Grund fassen wird, als die Erklärung einer bisher völlig unverständlicheu grösseren Inschrift. Die Etymologie dor Personennameu behalteu wir dom 2. Theile der Schleswig-Holstoinischen Urgeschichte vor.

Die Inschrift von Vaste in Calabrien.

Von grösseren Inschriften sind die vou Monopoli und Carrovigno so schlecht copirt, dass damit nichfs anzufangeu ist und die von Briudisi ist zu lückenhaft, um eine Erklärung zuzulasseu. Nur die Inschrift von Vaste ist einigermaassen so gut erhalten und so treu copirt, dass an ihre Entzifferung zu denkeu ist, welche bis jetzt aber uoch Niemand versucht hat. Der Fundbericht über den Steiu von Mouopoli (Mommsen, Die unteritalischeu Dialecte, S. 69) beweist, dass die Iuschrift oine sepulchrale gewesen. Ob dieses aber auch bei deu drei andorou dor Fall

gewesen, ist mehr als zweifelhaft. Dass die Inschrift von Brindisi in einem Garten gefunden worden, wo auch eine lateinische Grabinschrift zum Vorschein gekommen, giebt keinen genügenden Beweis ab, dass auch sie eine sepulcrale ist. Wenn aber Mommsen (l. c. S. 83) aus dem Umstande, dass alle vier Inschriften von Vaste, Carrovigno, Brindisi und Monopoli mit demselben Worte κλαοⱶιζις oder κλοⱶιζις beginnen, den Schluss zieht, dass die drei ersten gleich der letzten Grabinschriften sind, so ist dieser Schluss nicht stringent, weil die Prämisse nicht ganz den Thatsachen entspricht. Vergleichen wir nämlich die Anfangsworte der vier Inschriften, so hat

Vaste κλο+ιζις

Carrovigno λαοⱶιζις, wo wohl ein κ abgefallen (verwittert) ist.

Brindisi κλαοⱶιζ.., wo vielleicht ις zu ergänzen sein wird, obgleich die Reste auf Tafel V bei Mommsen dieser Annahme nicht günstig sind.

Dagegen Monopoli κλαο ⱶι. Diese letztere Inschrift, unzweifelhaft eine sepulcrale, weicht also wesentlich von den drei andern ab, so dass deren Natur dadurch zweifelhaft wird. Wir werden alsbald sehen, dass wenigstens die Inschrift von Vaste keine Grabschrift ist.

Nach unserer Wortabtheilung lautet diese folgendermaassen:

κλοⱶιζις ϑο⊐ορια*) μαρτα πιδογας τειβαστα ‖
Ϝειναινα**) ρανινδα ρανϑοα Ϝαστις ταβοος ‖
ξοⱶεδονας δαξτας σιϜαανετος ινϑι τριιονο ξο ‖ ας
ταβοος ξοⱶετϑι+ι δαζιμαιⱶι βειλιιⱶι ‖
ινϑι ρεξξοριξοα καζαρειⱶι ξοⱶετϑιⱶι τοειⱶι
ϑι***) ‖ δαζοⱶοννιⱶι ινϑι γαστιμα ‖
δαξτας κραϑεⱶειⱶι ενϑι αρδαννοα ποξξοννιⱶι
α ‖ ιμαρναιⱶι

*) Das initiale ϑ ist auf dem Stein zu dem vorhergehenden Worte gezogen.

**) Das finale α ist auf dem Stein zu dem folgenden Worte gezogen.

***) Diess ϑι ist auf dem Stein zu τοειⱶι gezogen, gehört aber zu δαζοⱶοννιⱶι.

Erläuterungen.

Mommsen hat darans, dass die von den kurzen Grabinschriften her bekaunten Namen δαξτας (Nro. 795) nud δαζομαιhι (Nro. 807) in dieser Inschrift wiederkehren, geschlossen, dass sie Namen enthält. Dafür spricht anch die Thatsache, dass von den Personalsuffixen a sechsmal, ας fünfmal, ος dreimal und ις einmal vorkommt. Auch der Abstammungs-Genitiv mit der Endigung ιhι und αιhι von ος und ας findet sich respective acht- und zweimal vor.

1. κλοhιζις, das erste Wort der Inschrift, giebt uns in Verbindung mit dem folgenden Worte Aufschluss über den Inhalt und Character der ganzen Inschrift. Klohiz ist contrahirt = klos = ir. clais der Chor, is = ir. eis oder seis die Bande, Verbindung, Verein.

2. ϑoↃoρια. Es kommt hier der bei den Messapiern ungewöhnliche Buchstabe Ↄ vor, der nmbrisch und etruskisch ist und dem griechischen ν entspricht, welcher aber den Messapiern ebenfalls fehlt. Es ist also ον = n und also thonoria = thnoria = contrahirt thuria von ir. tor der Herr ùnd ia das Land. Es ist also κλοhιζις ϑoↃoρια der vereinigte Chor der Landesherren. Die Inschrift ist also nicht eine Grabinschrift, wie Mommsen glaubt, sondern ein Verzeichniss der Landesregenten.

3. μαρτα ist der Name des ersten Landesherren. Mart ist der Kriegsgott (Mars, Martis), ae der Mann, also Marta bedeutet Kriegsgottmann.

4. πιδογας. Ir. bith das Leben, ogh heilig, eis der Mann, also der Mann des heiligen Lebens, d. h. der Priester. Ein solcher stand an der Spitze des Collegiums der Landesherren.

5. τειβαστα. Ir. teibhe der Arzt, da gut. Wir sehen hier, wie auch bei dem Worte ξοhεδονας(ιι) das Suffix as (= ir. eis der Mann) den Wörtern teibhe und don pleonastisch angehängt.

6. Ϝειναινα ist der Name des zweiten Landesherrn. Auffallend ist hier znnächst der griechische Buchstabe ν, der den Messapiern fehlt. Er vertritt wohl ein ι, so dass dadurch das vorausgehende ι gedehnt wird. Es ist also Ϝειναινα = Ϝειναια, von ir. feine, der Krieger, der Streiter, αι das Land.

7. ρανινδα. Ir. ran edel, ind das Hanpt, ae der Mann.

8. *ϱανϑοα*. Mommsen zieht fälschlicherweise die Endsylbe *δα* des vorhergehenden Wortes *ϱανινδα* zu *ϱανϑοα* und erklärt *δαϱανϑοα* für einen weiblichen Personennamen. Er ist aber weder das Eine noch das Andre, sondern ein Epitheton ornans: ir. ran edel, to der Mann.

9. *Ϝαστις* ist auf dem Stein getrennt, indem die erste Sylbe *Ϝας* mit *ϱανϑοα* verbunden ist, während die Sylbe *τις* isolirt steht. Mommsen hat es bereits als ein Wort richtig erkannt, hält es aber irrthümlicherweise für den Genitiv Singularis, da es doch der Nominativ ist. Das f ist das Digamma, ir. as ist das Wasser, tis der Mann. Es ist der Name des dritten Landesherron.

10. *ταβοος* kommt zweimal in der Inschrift vor. Contrahirt *ταβος* = ir. tabh die See nnd nr der Mann.

11. *ξοⱶεδονας*, der Name des vierten Landesherren, ist contrahirt = sodonas. Das Praefix so bezeichnet in Compositis die Güte, don ist der Herr. Ueber dies Suffix siehe 5.

12. *δαξτας* hiess der fünfte Landesherr: ir. dos der Held, tais gnädig, milde.

13. *σιϜαανετος*, vom ir. sibhe der General, nith der Kampf, nr der Mann, also der kämpfende Feldherr.

14. *ινϑι* kommt viermal in der Inschrift vor. Es ist das lat. inde darauf, ferner.

15. *τϱιιονοξοας*, der Name des sechsten Landesherrn, ist contrahirt trionosoas. Die Endigung bezeichnet den Mann (as = ir. eis der Mann) als jung (so). Schwieriger ist die Erklärung von trion. Sollte das Wort trion vielleicht verschrieben sein, statt troin = ir. druin wachsam? Cfr. Nro. 30. 317. 337. 396. 437. 442. 830. Der Name bedentet also den wachsamen, jnngen Mann

16. *ξοⱶετϑιⱶι* kommt zweimal in der Inschrift vor. Es ist der Genitivus von *ξοⱶετϑος* = contrahirt sothos vom ir. suidh der Held.

17. *δαζιμαιⱶι* ist der Genitiv von *δαζιμας*. Der Name *Δαζιμος* kehrt häufig wieder auf den Tafeln von Heraclea (Mazochi Tab. Heracl. p. 283). Nach der lateinischen Inschrift von Canosa II. war in dem prachtvollen Grabe dort eine Medella Dasmi (d. h. Dasimi) filia bestattet. Es sind Dazos, Dazmos, Dazomas (Nro. 806), Dazimas (Nro. 805), Dazihonas (Nro. 804), Dazimus ächt messapische Namen,

die ursprünglich wohl von einem alten Königsgeschlechte herrühren. Ir. tais gnädig, eimh der Schntz, ur der Mann.

18. *βειλιιͱι* ist der Genitivus von *βειλιος*. Wie Marta der Mann des Kriegsgottes Mars (3), so ist Beilios der Mann des Sonnengottes Bel (ir. Beal).

19. *ρεξξορι ξοα* = ressorisoa, der Name des siebenten Landesherrn, vom ir. ris der König, saor edel und soa der junge Mann (15).

20. *καζαρειͱι* ist der Genitiv von *καζαρεος*, von ir. cas vornehm, air ehrfurchtvoll, höflich, ur der Mann.

21. *τοειͱι*. Das Wort *τοειͱιθι* schliesst die fünfte Zeile. Ich ziehe das finale *θι* dieses Wortes zu dem ersten Worte der folgenden sechsten Zeile, weil *τοειͱι* offenbar ein Genitiv ist von *τοεος* vom ir. toi vornehm, ur der Mann.

22. *θιδαζοͱοννιͱι* ist dor Genitiv vom contrahirten Nominativ *θιδαζονας* von ir. di klein, tais gnädig, on ausgezeichnet, ur der Mann, also der kleine gnädige ausgezeichnete Mann.

23. *γαστιμα*, der Name des achten Landesherren, von ir. gas die Macht, team erprobt, ae der Mann.

24. *κραθεͱειͱι* ist der Genitiv vom contrahirten Nominativ *κραθεος* von ir. crait das Feld, also Feldmann.

25. *αρδαννοα*, der Name des neunten und letzten Landesherren, von ir. ard mächtig, an edel, noe der Mann.

26. *ποξξοννιͱι* ist der Genitiv vom contrahirten Nominativ *ποσονος* von ir. bos die Hand, on ausgezeichnet, ur der Mann, also der Mann mit der ausgezeichneten Hand, d. h. der Künstler.

27. *αιμαρναιͱι* ist der Genitiv von *αιμαρνας*. Ir. ai das Land, mairn der Verrath, das Wegelagern, eis der Mann, also der (Landesverräther oder) Wegelagerer des Landes.

Ueberblicken wir nun nach der Analyse der einzelnen Wörter die Inschrift als Ganzes, so ist ihr Inhalt der folgende: Es ist ein Verzeichniss des Collegiums der Landesherren, welches aus 9 Personen bestand. An der Spitze stand der heilkundige Priester **Marta**, der zweite im Range war der Häuptling **Feinaia**, dann folgen der edle **Fastis**, der Seemann **Sodonas** und **Dastas** der kommandirende General, ferner der Seemann **Trionosoas**, der Sohn des Sothos und Enkel des

Beilios, wobei es unentschieden bleiben muss, ob Vater oder Grossvater als zweiten den Namen Dazimas geführt habe; ferner **Ressorisoa**, der Sohn des Kasareos Sothos und Enkel des Toeos Thidazonas; ferner **Gastima Dastas**, der Sohn des Kratheos, endlich **Ardannoa**, der Sohn des Posonos (Enkel des) Aimarnas.

Es ist hier nicht leicht, die Namen der Personen von ihren Epitheta zu unterscheiden, weil beide ähnliche Bedeutungen haben. Die Gründe, welche mich bewegen zwischen ihnen so, wie geschehen zu unterscheiden, sind die folgenden: 1) das Wort Teibasta (der gute Arzt), welches ich für ein Epitheton halte, weil als Name aufgefasst es ohne Epitheton dastehen würde, kann nur dem Priester, und nicht dem folgenden kriegerischen Häuptling angehören. 2) Von den beiden Wörtern fainaia (Krieger) und raninda (Häuptling) wird das erste der Name, das zweite die Bezeichnung seiner socialen Stellung sein, denn es ist unwahrscheinlich, weil unpassend, dass man das Wort raninda als blossen Namen gebraucht habe. 3) Da Dastas unzweifelhaft eine Name ist, so muss sifanetos ein Epitheton sein. 4) Ebenso ist Fastis ein Name, dem das Epitheton ranthoa angehört, denn wollte man dieses noch zu raninda ziehen und tabos zu Fastis, so würde Sodonas ohne Epitheton dastehen und die Symmetrie stören. 5) Gastima Dastas halte ich für eine Person mit zwei Namen, die ja bei den Messapiern vorkommen, denn bezeichnete Gastima eine besondere von Dastas verschiedene Individualität, so wäre sie die einzige Person der ganzen Liste, welche weder ein Epitheton, noch eine geneologische Bezeichnung hätte, was eben nicht wahrscheinlich ist.

Die Liste zerfällt in vier Abtheilungen, die durch vier inthi (ferner) getrennt sind. Die erste Abtheilung enthält fünf Namen, die zweite und dritte je einen Namen, die vierte wieder die Namen von zwei Personen. Die erste Series mit den fünf Hauptpersonen des Collegiums enthält bei jedem Namen, ohne geneologische Bezeichnung, ein, der erste Name zwei Epitheta. Die zweite Abtheilung enthält nur einen Namen, Trionosoas mit dem Epitheton Tabos und einen Stammbaum bis zum dritten Gliede aufwärts. Die dritte Abtheilung enthält ebenfalls nur einen Namen, Ressorisoa ohne Epitheton, aber mit Angabe seines zweinamigen Vaters und Grossvaters, während endlich die vierte Series zwei Personennamen nennt: Gastima Dastas und Ardannoa, beide ohne Epitheta, von denen

bei dem ersten der Name des Vaters, bei dem letzteren der des Vaters und Grossvaters (oder des zweinamigen Vaters) angegeben ist.

Was nun die Zeit der Abfassung dieser Inschrift betrifft, so geben die beiden Buchstaben ⊐ und *Y* einen schwachen Anhalt zur Bestimmung derselben ab. Da die Messapier das älteste griechische Alphabet recipirten, in welchem *Y*, *Φ*, *X*, *Ψ* und *Ω* noch fehlten, so beweist der Buchstabe *Y*, dass die Inschrift aus späterer Zeit herstammen muss. Das *Y* ist den Messapiern von den Hellenen, das ⊐ von den Umbern oder Etruskern überkommen.

V. Mommsen hat sehr gut den Zusammenhang zwischen Messapien und Hellas nachgewiesen. Er, der so gern Alles aus den klassischen Sprachen erklärt, findet, dass die Gesammtheit aller auf messapischen Denkmälern (Münzen, Grabsteinen u. s. w.) vorkommenden Wörter den Beweis liefern von einem unhellenischen Idiome in Apulien (l. c. S. 94). Er sieht sich genöthigt einzuräumen, dass die Messapier der letzte Ueberrest der vorhellenischen Bevölkerung Apuliens sind, deren Sprache (wie wir gesehen die irische) über ganz Apulien — und setzen wir hinzu: über ganz Italien — verbreitet gewesen ist. Während sie aber im übrigen Italien vielfach gemischt wurde mit orientalischen, phönikischen, iberischen, libyschen, kymrischen, albanesischen Sprachelementen, erhielt sich in dieser gebirgigen Südostecke Italiens die Ursprache Italiens relativ reiner. Diese vorhellenische Epoche, die uns sonst überall in unbestimmten Sagen verschwimmt, können wir hier bei den Messapiern gleichsam mit Händen greifen und in den Inschriften des Volkes hören wir einen solchen vorhellenischen Stamm noch heute sprechen (Mommsen). Denn in den Messapiern steckt dasselbe barbarische Element, wie in den Hellenen. Daher heisst Ennius die Messapier semigraeci (Sueton. de ill. gramm.). Ihm galt das Messapische als ein roher griechischer Dialect. Während aber Messapien bis zur Zeit des Augustus ein halbbarbarisches Land blieb, hatte sich Apulien seit dem 5. Jahrhundert der Stadt in Sprache und Sitte mehr als irgend eine Landschaft Italiens hellenisirt, jedoch nicht durch hellenische Kolonien, die nirgends an der Küste erwähnt werden. Der Hellenismus fand seine früheste Stätte in Arpi und Rubi, die nicht einmal am Meere liegen. Es standen aber die Japyger in dieser barbarischen Periode den Hellenen so nahe, dass sie durch blosse Civilisation hellenisirt wurden. Scylux § 15 (um 360 n. Chr.) unter-

scheidet die hellenischen Kolonien in Japygien von den Japygern selbst. — Eine scharfe Gränze zwischen Apulien und Messapien ist weder geographisch (Strabo VI. 3, 8), noch sprachlich zu ziehen. Die ursprüngliche Stammesgleichheit der Apuler und Messapier ist nicht zu bestreiten. Die älteren Hellenen fassten sie unter dem Namen der Japyger zusammen. Die Japyger sind nach Allem, was wir von ihnen wissen, die Urbewohner Italiens und mit den Liguren, die ja Aborigines genannt werden (Dionys. Halic. I, 10), eines Stammes, wie beider Sprache beweist.

Ganz richtig bemerkt Mommsen, dass, sollten wir dereinst die unverstandene messapische Sprache einigermaassen verstehen lernen, wir damit der Lösung eines der peinlichsten historischen Räthsel, des Verhältnisses der Hellenen zu den vorhellenischen Stämmen in Hellas einen Schritt näher getreten sein werden (l. c. S. 97). Dieses peinlichste aller historischen Räthsel ist nunmehr von uns gelöst worden.

---

§ 3.

Die Sprache der Osker.

Die Sprache der Osker ist uns bekannter, als es bisher die Sprache der Etrusker und Messapier gewesen. Namentlich hat Prof. Kirchhoff, in seiner kleinen ausgezeichneten Schrift, das Stadtrecht von Bantia, Berlin 1853, mittelst der lateinischen und umbrischen Sprache, sowie des Griechischen und Sanscrits dieses Alterthumsdenkmal seinem materiellen Inhalte nach erklärt. Allein einerseits hat er einzelne Wörter nicht zu enträthseln vermocht, anderseits hat er auf eine höchst scharfsinnige Weise die allgemeine Bedeutung einzelner Wörter bestimmt, ohne jedoch eine etymologische Analyse derselben geben zu können. Wenn es uns nun gelingen sollte, in beiden Fällen mittelst der irischen Sprache alle Dunkelheiten zu erhellen, welche diesen Wörtern noch anhaften, so wird diess die beste Gegenprobe sein für unsre These, dass im Oskischen, gleichwie in allen übrigen altitalischen Idiomen irische Sprachelemente enthalten sind. Um nun diesen Nachweis zu liefern, müssen wir das zu erklärende Wort im Zusammenhange mit dem ganzen von Kirchhoff

entzifferten Texte auffassen, um zu erkennen, ob im ersten Fall unsre Interpretation der annoch räthselhaften Wörter eine dem Sinne der Stelle entsprechende ist, und ob im zweiten Falle unsre Erklärung mit der Kirchhoff'schen im Wesentlichen zusammenfällt oder nicht.

A. Die Tabula Bantina.

Es ist eine auf beiden Seiten beschriebene Erztafel, welche 1793 im Städtchen Oppido in Lucanien, 8 Miglien von Bantia entfernt, gefunden wurde. Sie zerbrach beim Auffinden: das grösste Stück wurde für das Museo Borbonico in Neapel erworben. Am Ende der vierziger Jahre sind in Neapel zwei Bruchstücke der Tafel noch aufgetaucht, von denen das eine im Museo Borbonico sich befindet und von Avellino und Mommsen publicirt worden, während das andre spurlos verschwunden ist. Es wurde nämlich der herrulanesischen Academie zum Verkauf angeboten. Nachdem Avellino eine flüchtige, zum Theil offenbar fehlerhafte Abschrift in Minuskeln davon genommen, bot die Academie eine Summe, allein der Verkäufer erschien nicht wieder und das Bruchstück scheint verloren gegangen zu sein. Die eine Seite der Tafel ist oskisch, die andre lateinisch beschrieben. Die oskische Seite enthält 38 Zeilen, die aber nur vom Schluss der vierten bis inclusive zur dreissigsten Zeile (abgesehen von ein paar kleinen Lücken) einen zusammenhängenden Text bilden, welcher manche Incorrectheiten und Schreibfehler enthält. Die Tafel ist oben, unten und an der Seite, wo die oskischen Zeilen schliessen, die lateinischen anfangen, beschädigt, der andre Seitenrand ist grösstentheils unversehrt erhalten.

Indem wir in Betreff der scharfen grammatisch lateinischen und umbrischen Analyse auf Kirchhoffs ausgezeichnete Schrift verweisen, geben wir hier den von Kirchhoff emendirten zusammenhängenden Text mit Interlinear-Uebersetzung, um daran unsre Erläuterungen zu knüpfen, die einestheils die etymologische Analyse der von Kirchhoff scharfsinnig errathenen, anderseits der von ihm nicht entzifferten Wörter betreffen. Die ersteren sind durch den Druck hervorgehoben.

§ 1.

.... Svae pis pertemnst, pruter pan .... ‖
.... Si quis ......erit, praeter quam .... ‖

deivatnd sipus **comonei** perum dolom mallom, 5
jurato sciens in comitio sine dolo malo,

siom ioc **comono** maīs egm[as tovti] ‖ cas
se ea comitia magis rei publi ‖ cae

amnud, pan pieis umbrateis avti cadeis 6
caussa, quam alicujus ....i aut i

amnud, inim idic siom dat senate[is] ‖
caussa, idque se de senatus ‖

tanginud maīmas carnei perlumum. 7
sententia maximae partis ......ere.

Pici ex **comono** pertemest, izic eizeic **zicel[ei]** ‖
Cui ita comitia ....et, is illo die ‖

comono ni hipid 8
comitia ne habuerit.

Erläuterungen.

I. Zeile 5: **comonei** (Locativus) } bestimmt
Zeile 5, 7 und 8: **comono** (Accusat. Plural.) }
Kirchhoff auf höchst scharfsinnige Weise als comitia. Da er aber selbst sagt, dass „die Etymologie ihn vollständig im Stich gelassen", so nimmt er bescheiden nur ein „Errathen" in Anspruch, bemerkt aber sehr treffend gegen Mommsen, der in der Ansicht befangen, dass die tabula Bantina ein Agrargesetz sei, und darnach comono mit ager publicus übersetzt, dass zwischen Errathen und Rathen noch ein Unterschied bestehe. — Im Irischen ist comunn die Gesellschaft, die Versammlung.

II. Zeile 7: senateis **tanginud** (Ablativ Sing.) bestimmt Kirchhoff als senatus sententia, bekennt aber, dass die Etymologie des Wortes tangino (Nominativ Sing.) ihm keineswegs klar sei. Ir. dan ist gebieterisch, gion der Wille, also tangino der gebieterische Wille, d. h. der Urtheilsspruch (sententia) des Senates.

III. Zeile 7: **maīmas carneis** (Genitiv Sing.), nach Kirchhoff = maximae partis (nämlich des Senates). — Ir. carn ist der Haufe, also maīmas carneis des grössten Haufens, d. h. der Majorität (des Senates). Maīmas ist der Superlativ vom Comparativ maīs (Zeile 5) = lat. magis.

IV. Zeile 7: **zicel[ei]** (Dativ Sing. vom Nominativ zicel) bezeichnen Peter und Kirchhoff als dies, während Mommsen seiner Hypothese zur Liebe daraus jugerum macht. — Ir. seach die Veränderung, der Wechsel, il gross, also der grosse Wechsel (von Tag und Nacht).

V. Zeile 6: **umbrateis** und **cadeis** (beide Genitiv Sing.) lässt Kirchhoff unübersetzt. Er sagt: So wenig wie es Mommsen möglich gewesen ist, vermag ich die Bedeutung von umbrateis und cadeis auch nur annähernd zu bestimmen (S. 64). Ir. omh ist das Blut und breith ein Abkömmling, also umbrateis eines Blutsverwandten, consanguinei und ir. cadh ist der Freund, also cadeis eines Freundes, amici.

VI. Zeile 4: **pertemust** (dritte Person Sing. des Futuri II.) gehört einem transitiven Verbo an, zu dem als Object comono zu suppliren ist, denn Zeile 5 kommen die Worte ioc comono (Accusativ Plur.) — — **pertemum** (Infinitiv) und Zeile 7 comono (Accusativ Plur.) **pertemest** (dritte Person Sing. Futuri I) vor. Das Wort pertumum ist zusammengesetzt aus der Partikel per und tumum = ir. tumaim oder tomaim, I dip, ich tauche ein, figürlich ich verwickle jemanden in eine Sache. Wenn also gesagt wird, wofern Jemand (d. h. der Kläger) die Volksversammlung (in eine Rechtssache) verwickelt, so heisst diess, wenn er in der Volksversammlung eine Anklage erhebt. Enthält nun der Schluss des Paragraphen die Bestimmung, dass an jenem Tage (an welchem nämlich die Anklage bei der Volksversammlung erhoben ist), die den Vorsitz führende Magistratsperson keine Volksversammlung abhalten soll, so bezieht sich dieses Verbot auf die Aburtheilung der eben eingebrachten Klage, die folglich erst in einer späteren Gerichtsversammlung des Volkes zur Entscheidung zu bringen ist. Wir weichen also insofern von Kirchhoff ab, der in dem pertumum irgend eine den regelmässigen Verlauf des Processes i n h i b i r e n d e Handlung des Klägers oder des Beklagten vermuthet, dass wir in pertumum die Einbringung einer Klage sehen, die aber erst in einem späteren Termine eines Gerichtscomitiums zur Entscheidung gebracht werden darf.

Uebersetzung des § 1.*)

Wofern Jemand in einer Gemeindeversammlung e i n e A n k l a g e er-

*) Die von Kirchhoff unübersetzt gelassenen Wörter sind in der Uebersetzung mit gesperrter Schrift hier und in der Folge gedruckt.

hoben haben wird, ohne eine gewisse Bedingung erfüllt zu haben — (durch Verstümmelung der Tafel sind die Worte, welche diese Bedingung enthalten haben, uns verloren gegangen) — so soll er in der Gemeindeversammlung nach bestem Wissen ohne Arglist schwören, dass er mehr im Interesse des Staates, als wegen eines Blutsverwandten oder Freundes und zwar auf Befehl der Majorität des Senates die Anklage erhebe. Die (praesidirende) Magistratsperson, bei welcher die Anklage vorgebracht wird, die soll die Gerichtsversammlung an jenem Tage nicht abhalten.

§ 2.

Pis	pocapit	post exac	comono	hafiest,	**meddis**	8
Qui	aliquando	posthac	comitia	habebit,	magistratus	

dat	castrid	louf [rud	avti] ‖	en	ˌeituas,
de	agro	libero	aut ‖	in	pecunias,

factud,	pous	**tovto**	deivatus	**tanginom**	deicans,	9
facito,	ut	populus	jurati	sententiam	dicant,	

siom	dat	eizaisc	idic	**tangineis** ‖	deicum,
se	de	illis	id	sententiae ‖	dicere,

pod	valaemom	tovticom	tadaït	ezum,	nep	10
quod	......nm	publicum	...et	esse,	neve	

fefacid,	pod	pis	dat	eizac	egmud	min.... ‖
fecerit,	quo	quis	de	illa	re	minus ‖

deivaïd	dolud	malud.
juret	dolo	malo..

Der Rest des Paragraphen, den Kirchhoff vollkommen genügend erklärt hat, giebt zu keiner Bemerkung Veranlassung.

Erläuterungen.

VII. Zeile 8: **meddis** (s) (Nominat. Sing.) bezeichnet die Magistratsperson, nicht sein Amt. Meddix apud Oscos nomen magistratus est (Ennius). Das doppelte s ist durch Assimilation aus meddiks entstanden. Das Wort hängt mit medicus zusammen. Ir. maith ist der Chef, der Leiter, ic die Sorge, cura, die Heilung, also meddix der Curator, medicus der Leiter der Heilung.

VIII. Zeile 9: **tovto** = umbr. tota = ir. tuath das Volk.

IX. Zeile 9: **tanginom** (Accusat. Sing.) und **tangineis** (Genitiv Singul.) siehe II.

X. Zeile 10: pod **valaemon** tovticom **tadaït** ezum ist ein Relativsatz, der Kirchhoff unverständlich geblieben ist. — Im Worte valaemon ist das anlautende v das Digamma; ir all bedeutet strange, fremd, entfremdet, unbekannt und moin ist ein Gemeingut, valaemon ist also ein Gut, von dem es nicht bekannt ist, dass es der Gemeinde gehört. Tadaït ist die dritte Person Sing. Praesens Conjunct. vom Infinit. tadaum. Nun bedeutet ir. taidhim, I join, ich verbinde, ich bringe in Einklang, ich stimme überein. Dass tovticom publicum und ezum (= umbr. erom) esse bedeutet, hat Kirchhoff bereits bemerkt. Es ist aber valaemon tovticom ezum ein Accusativus cum Infinitivo, der von tadaït abhängt.

Uebersetzung des § 2.

Die Magistratsperson, welche fortan zu irgend einer Zeit ein Gerichtscomitium abhalten wird über den rechtmässigen Besitz eines freien (echten, vollen, quiritarischen) Grundstückes oder auf die Entrichtung einer Geldsumme, der soll dafür sorgen, dass das Volk seine Stimme darüber abgebe, nachdem ein Jeder an Eides Statt versichert, dass er in der Sache ein Urtheil fällen werde, welches darin übereinstimme, dass das entfremdete Gemeindegut ein öffentliches (ein Staatsgut) sei und nicht soll er Veranlassung sein, dass Jemand den darüber verlangten Eid aus bösem Willen nicht ablege.

§. 3.

Svae pis pru meddixud altrei castrous avti eitnas ‖

Si quis pro magistratu alteri agri aut pecuniae ‖

zicolom dicust, isic comono ni hipid ne, 14

diem dixerit, is comitia ne habuerit —,

pon op tovtad petirupert urust sipus perum

quum apud populum quater ..erit sciens sine

dolom ‖ mallom in (im) trutum zico [lom] 15

dolo ‖ malo et ...... diem

tovto peremust petiropert. Neip maïs pompis

populus peremerit quater. Neve magis quinquies

com preivatud actud, ‖ pruter pam medicat. 16
cum privato agito, ‖ praeter quam magistrat.

inom didest; in (im) pon posmom com preivatud
.... dabit; et quum .... cum privato

urust, eisucen ziculud ‖ zicolom XXX **nesimum** 17
..erit, illo in die ‖ (ad) diem (usque) XXX proximum

comonom ni. hipid.
comitia ne habuerit.

Der Rest des § ist vollkommen verständlich.

Erläuterungen.

XI. Zeile 14 und 16: **urust** ist die dritte Person Sing. Futuri II. Kirchhoff sagt (l. c. S. 69): Ich maasse mich nicht an, urust etymologisch erklären zu wollen. Die irischen Zeitwörter oraim, I pray und oirim, I serve, geben keinen Sinn, dagegen passt das ir. uraighim, I renew ich erneuere, ich wiederhole, ganz vortrefflich, wobei ich hier für die des Irischen unkundigen Leser bemerken will, dass in diesem Worte gh als sogenannter Sylbentheiler, als Dehnungszeichen dient und nicht ausgesprochen wird. Cfr. die Sprache der Messapier III. Der Satz: pon op tovtad petirupert urust lautet also übersetzt: wenn er beim Volke viermal erneuert haben wird (sc. die Verhandlung).

XII. Zeile 15: perum dolom mallom in (im) **trutum**, d. h. ohne Arglist und Falsch. Ir. troth ist der Flecken, ohne Flecken ist rein, aufrichtig, ohne Falsch. Das lat. dolus ist ir. dul, die Schlinge, der Fallstrick, die Falle. In dem Exemplar von der Schrift: das Stadtrecht von Bantia, welches Kirchhoff dem Professor Panzerbieter geschenkt hatte und welches mir vorliegt, hat der Letztere das Wort trutum am Rande mit fraus übersetzt. Kirchhoff sagt, dass er das Wort trutum nicht verstehe.

XIII. Zeile 16: pruter pam medicat. **inom** didest, d. h. ausgenommen, wenn der Magistrat dazu ermächtigen wird; denn inom = ir. uineamh die Macht, aber Macht geben ist ermächtigen.

XIV. Zeile 16: pon **posmom** com privatud **urust.** Panzerbieter übersetzt in seinem Exemplar der Kirchhoffschen Schrift das Wort posmom mit postumum oder postremum, das viele Wahrscheinlichkeit für sich hat, denn beide Wörter, das oskische und lateinische, haben das

Kennzeichen des Superlativs, die Endsylbe mom oder mum cfr. das Wort **nesimum** Zeile 17 und XV. Das Wort ist kein irisches. Das Wort urust ist bereits (XI) erklärt.

XV. Zeile 17: zicelom **nesimum** (Accusat. Sing.) = diem proximum. Ir. neas = next. Nesimum ist der Superlativ.

Uebersetzung des § 3.

Wenn Jemand in seiner Eigenschaft als Magistratsperson einer anderen (Magistratsperson) Termin anberaumt haben wird wegen Grundbesitz oder Geld, so soll er eine Gerichtsversammlung des Volkes nicht abhalten, wenn er nicht*) beim Volke viermal nach bestem Wissen ohne Arglist und Falsch die Verhandlungen erneuert und das Volk den Termin viermal vertagt haben wird. Auch soll er mit einem Privatmanne nicht mehr als fünfmal verhandeln, ausser wenn der Magistrat dazu ermächtigen wird und sobald er endlich mit einer Privatperson an jenem Tage die Verhandlungen erneuert haben wird, so soll er (von da ab) bis zum dreissigsten Tage eine Gerichtsversammlung nicht abhalten.

§ 4.

Pon censtur ‖ Bansae tovtam censazet, 19
Quum censores ‖ Bantiae populum censebunt,

pis cevs Bantins fust, censamur esuf in (im)
qui civis Bantinus fuerit, censetor .... et

eituam, poisad ligud ‖ ....**) senstur censaum 20
pecuniam, quali lege ‖ .... censores censere

angetuzet. Avt svaepis censtomen nei benust
.... erint. Si quis autem **in** censum non venerit

---

*) Die Worte ni hipid ne pon sind verschrieben, statt ni hipid, pon ne. Der Satz pon op tovtad petirupert urust bedarf nothwendig einer Negation, um einen Sinn zu geben, was Kirchhoff, der das Wort urust nicht verstanden, nicht erkennen konnte. Das ne, sowie es steht, trennt den Haupt- vom Nebensatz, was ganz unverständlich ist.

**) Diess Wort ist so verwittert, dass dessen Buchstaben mit Sicherheit nicht mehr zu erkennen sind und daher sehr verschieden gelesen werden. Auf den Sinn des Satzes im Allgemeinen hat diese Lücke keinen Einfluss.

dolnd mallud ‖ in (im) eizeic vincter esuf 21
dolo malo ‖ et in illo convincitur ....

comonei lamatir pr. meddixud, tovtad
in comitio .....atur pr. magistratu, populo

praeseutid perum dolum ‖ mallom in (im) 22
praesente sine dolo ‖ malo et

amiricatud allo famelo inei sivom, pae
immercato cetera familia ...., quae

eizeis fust, pae aucensto fust, ‖ tovtico 23
illius fuerit, quae incensu fuerit, ‖ publica

estud.
esto.

Erläuterungen.

XVI. Zeile 19: **esuf** iu (im) eituam. In § 2 Zeile 8 und 9 ist, wie wir gesehen, die Rede von einer Magistratspersou, welche eine Volksversammlung abhalten wird dat **castrid** lovfrud avti en **eituas** = de agro libero aut in pecunias, nnd § 3 Zeile 13 von einer anderen, welche — — einen Termin abhalten wird wegen **castrous** avti **eituas**. Kirchhoff hat nun überzeugend nachgewiesen, dass mit castru das liegende Eigne im Allgemeinen oder der Grundbesitz insbesondere, mit eituo aber das Vermögen der fahrenden Habe im Allgemeinen oder das baare Geld insbesondere bezeichnet werden. Wenn nun hier im § 4 mit eituam esuf zusammengestellt wird, so liegt die Vermuthung nahe, dass das Wort esuf dem Worte castru in den obigen beiden Stellen entspricht. Es wird also esuf wahrscheinlich das liegende Eigenthum bezeichnen. Wie unterscheidet sich dann aber esuf von castru? Kirchhoff giebt uns darüber einen Fingerzeig. Er sagt über castru (l. c. S. 59), dass diess Wort, weil es auf umbrischen Denkmälern im Pluralis castruo vorkommt, die specielle Bedeutung von Grundstücken haben müsse. Man kann noch hinzufügen, dass das lat. castrum ursprünglich den Lagerplatz eines Kriegsheeres, also ein Grundstück zu einem speciellen Zwecke bezeichnet. Darans folgt nun, dass esuf, welches mit castru derselben speciellen Begriffssphäre angehört, im Allgemeinen alles liegende Eigen, nicht blos den Landbesitz bezeichnet, so dass also auch z. B. der Hausbesitz darunter begriffen ist. Ganz ebenso verhält

es sich mit den Begriffen von eituo und famelo (Zeile 22), welche beide die fahrende Habe bezeichnen. Während man unter eituo das baare Geld versteht, ist famelo (= lat. familia) das bewegliche Vermögen im Allgemeinen, wozu ja auch der Mobiliarbesitz gehört. So weit wäre alles klar und es wird die Bedeutung des Wortes esuf (Zeile 21 cfr. XVIII) auch noch bestätigt werden. Bisher haben wir nur mit hoher Wahrscheinlichkeit den Begriff von esuf eruirt, zur Gewissheit kommen wir durch dessen Etymologie. Im Alterthum, namentlich bei den Ackerbau treibenden Italikern, sowie im ganzen Mittelalter war ursprünglich das Bürger- und Staatsrecht des freien Mannes an das liegende Eigen, an den Grundbesitz geknüpft. Dieses begründete die sociale Stellung des Mannes in der Gemeinde wie im Staate und es wird daher ganz natürlich sein, dass diese Vorstellung von der durch den Grundbesitz begründeten Geltung oder politischen Macht des Mannes auch durch das Wort für den diesen Grundbesitz esuf ausgedrückt wird. Im Worte esuf bezeichnet nun aber ir. eis den Mann und op die Macht, die Kraft, als das die Geltung des Mannes begründende Grundeigenthum.

XVII. Zeile 20: **angetuzet**, welches die dritte Person Pluralis des Futuri II ist. Auf der Erztafel steht anget - uzet. Da uzet (= ust) die Form ist, welche das oskische Futur II bezeichnet, so zieht Kirchhoff beide Wörter in eins zusammen, weiss aber damit nichts anzufangen. „Meine Etymologie“ — sagt er — „will nicht so weit reichen.“ Er vermuthet nur, dass angetuzet etwa voluerint, statuerint, decreverint bezeichnen möchte. Ich werde die Trennung in zwei Wörter wieder herstellen, jedoch auf andre Weise, als wie die Tafel sie giebt. Ich lese ang . etuzet. Das ir. ethaim ich gehe vor und ang rasch, schnell passt in den Zusammenhang: poisad ligud .... censtur censaum ang etuzet heisst also: nach welchem Gesetze die Censoren bei der Schätzung rasch werden vorgegangen sein. Das Einzige, was gegen diese Interpretation etwa eingewandt werden könnte, ist, dass das Wort ang im Irischen ein Adjectiv ist, während es hier im Oskischen adverbialiter steht. Da aber im Irischen Adjectiva auch unverändert als Adverbien gebraucht werden, z. B. soir ist östlich und ostwärts, siar westlich und westwärts, so ist damit der obige Einwand hinfällig geworden.

XVIII. Zeile 21: esuf (Accusativ Sing. neutr. generis) comonei (Locativus) **lamatir** (dritte Person Sing. Präs. Conjunctiv Medii) pr.

Die Note pr bezeichnet den Praetor. Das ir. lamhaim ist I dare, ich fordere heraus. Der Praetor soll also in der Volksversammlung das liegende Eigen (des Beklagten) herausfordern, d. h. auf dessen Confiscation antragen. Es unterliegt also nur esuf, nicht famelo der Confiscation, wie aus dieser Stelle hervorgeht.

XIX. Zeile 22: iu(im) **amiricatud** allo famelo **inei sivom.** Das Wort amiricatud erklärt Mommsen (l. c. S. 248) für den Ablativ Sing. eines Adjectivs nach der zweiten Declination. Einerseits fehlt aber das Substantiv zu dem Adjectiv, anderseits lässt sich auf keine Weise ein Ablativ in den Satz grammatikalisch hineinconstruiren. Da nun die Endigung tud auch die dritte Person des Imperativs bezeichnet, und allo famelo (Nominativ Sing.) das Subject des Satzes ist, so bedeutet amiricatud allo famelo: das übrige Vermögen (die fahrende Habe, cfr. XVI) soll nicht gekauft werden. Denn darin stimmen Kirchhoff und Mommsen überein, dass amiricatud etymologisch mit dem lateinischen mercari zusammenhängt, dem ein a privativum praefigirt ist. Mercari heisst kaufen. Es frägt sich nun, wenn der Kauf der fahrenden Habe (allo famelo) des Beklagten verboten worden ist. Kirchhoff sieht darin das Verbot des Rückkaufs des confiscirten Gutes von Seiten dessen, der der gesetzlichen Schatzung sich entzogen hat. Es ist aber ganz unlogisch, zuerst von einem Rückkaufe des confiscirten Gutes (famelo), das gar nicht einmal der Confiscation unterliegt (XVIII.), und dann erst von der Confiscation des incensto zu sprechen. Ich sehe in den Worten ein allgemeines Verbot des Kaufens. Keiner soll allo famelo kaufen, d. h. dasselbe soll gar nicht verkauft (confiscirt) werden. Sollte irgend einer bestimmten Person — nach Kirchhoff derjenigen, welche der gesetzlichen Schatzung sich entzogen hatte — der Ankauf untersagt worden sein, so hätte diese doch genannt sein müssen. Offenbar steht aber dieses Verbot des Kaufens im Gegensatz zu den Worten: pae incensto fust, tovtico estud, der Bestimmung der Confiscation. Darin ist logischer Zusammenhang.

„Mit den Worten inei sivom weiss ich" — sagt Kirchhoff — „in Wahrheit nichts anzufangen." Diese Worte gehören ihrer Stellung im Satze nach offenbar zum Worte famelo, welches sie näher bezeichnen. Inei ist der Locativus der zweiten Declination von jenem inom, welches bereits (XIII) erklärt worden ist und bedeutet: in der Macht, in der

Gewalt, im Besitz. Das Wort sivom muss sowohl seiner Form als der grammatischen Construction nach der Genitivus Plur. der zweiten Declination sein, der von inei abhängig ist. Ich stimme darin mit Kirchhoff überein, dass das Wort sivom nicht suum bedeuten könne, wie Mommsen behauptet. Ir. suibhe ist eine Gerichtsversammlung. Da mehrere comitia in der Sache gehalten wurden, so wird der Pluralis gebraucht.

Uebersetzung des § 4.

Sobald die Censoren von Bantia das Volk schatzen worden, so soll jeder Bürger von Bantia geschatzt werden wegen seines liegenden Eigen und seines baaren Vermögens durch das Gesetz, nach welchem die Censoren bei der Schatzung rasch werden vorgegangen sein. Wenn aber Einer böswillig zur Schatzung nicht wird gekommen sein und dessen überführt wird, so soll der Praetor in der Volksversammlung in Gegenwart der Magistratsperson und des Volkes ohne Arglist auf die Confiscation des Grundeigenthums antragen und das übrige Vermögen, welches dem Beklagten gehört und in der Gewalt der Gerichtsversammlungen sich befindet (d. h. mit Beschlag belegt ist), soll nicht verkauft werden; was aber der Schatzung entzogen sein wird, das werde confiscirt.

§ 5

giebt zu Bemerkungen keinen Anlass.

§ 6.

Pr. censtur Bansae ‖ [ni pis fu]ıd, nei svae q.		28
Pr. censor Bantiae ‖ ne quis sit, nisi q.		
fust, nep menstur fuid, nei svae pr. fust.		
fuerit, neve censor sit nisi pr. fuerit.		
In(im) svaepis pr., in(im) svae ‖ [pis censtur.. q.		29
Et siqnis pr., et si ‖ quis censor.. q.		
pis tacusim nerum fust, izic post eizuc		
qui .... fuerit, is post illa		
tr. pl. ni fuid. Svaepis ‖ [contrud exeic .... p]ocapid		30
tr. pl. ne sit. Si quis ‖ contra hoc .... aliquando		

Bansa[e	f]ust,	izic	amprufid	facus	estud
Bantiae	fuerit,	is	improbe	factns	esto.

Erläuterungen.

XX. Zeile 28. Sprachlich bietet diese Stelle keine Schwierigkeit dar: Keiner soll Praetor (pr.) und Censor in Bantia sein, der nicht vorher Quaestor (q.) wird gewesen sein; anch soll Keiner Censor sein, der nicht vorher Praetor gewesen. Es geht also ans diesen Bestimmnngen hervor, dass die Folge, in welcher die öffentlichen Aemter in Bantia nur übernommen werden dürfen, folgende ist: znerst die Quaestur, dann die Praetur, endlich die Censur. Daraus schliesse ich, dass dem Range dieser Aemter nach dieselbe Reihenfolge obwaltet; Kirchhoff dagegen in Anbetracht der Folge, in welcher im ersten Satze diese Aemter genannt werden, erklärt den Praetor für dem Range nach über dem Censor stehend nach Analogie der römischen Praxis. Es wäre aber doch sehr auffallend, dass ein mit einem niederen Range verbundenes Amt (die Censur) erst übernommen werden durfte, wenn man das höchste Stadtamt (die Praetur) bereits verwaltet haben wird. Die römische Analogie als in dieser Frage entscheidend anzunehmen, ist irreleitend, weil, wie wir sogleich sehen werden, noch in einem anderen Punkte in Bantia nnd in Rom rücksichtlich der Wählbarkeit zur Quaestur eine wesentliche Differenz Statt hatte.

XXI. Zeile 29: Der bedingende Satz, der mit In(im) svae pis anfängt nnd mit nernm fust schliesst, ist auf der Erztafel sehr verstümmelt und lautet hier: in svaepis pr., in svae .... uii q. p (tacnsi) im nerum fust. Wie ich überzeugt bin, hat Kirchhoff die grosse Lücke zwischen svae und q. p., welche den Ranm von 12 Buchstaben mit den dazu gehörigen Trennnngspunkten einnimmt, ganz richtig dnrch die Worte pis censtur theilweise ergänzt, welche der Zusammenhang nothwendig erfordert. Es sind diess 10 Buchstaben, so dass also nur 2 Bnchstaben fehlen. Die 3 Bnchstaben uii sind ganz unsicher. Kirchhoff erwähnt ihrer nach Mommsen's Lesung nur im Text (S. 29), lässt sie aber in der revidirten Tafel (S. 80) ganz weg. Marini liest sie nti, Lepsius ici, nach Mommsen kann das zweite i allenfalls auch der rechte Schenkel eines ehemaligen n (oder folglich anch eines m) gewesen sein. Da nun nach Kirchhoff die Reihefolge der

Stadtämter in Bantia der der römischen in Rom entsprach und in Rom dem Volkstribunat die Quaestur vorhergehen musste, so nimmt er diese Folge der Aemter auch für Bantia an, und spricht sich entschieden dagegen aus, dass man die noch auszufüllende Lücke von 2 Buchstaben durch in und das angebliche nii in svae zu bessern habe. Mit dem Letzteren bin ich einverstanden, aber nicht mit dem Ersteren. Ich fülle nämlich die Lücke von 2 Buchstaben sammt dem angeblichen nii (= im) durch ein inim (= lat. enim) aus. Denn wenn auch dieses Wort inim meistens abgekürzt als in auf der Tafel vorkommt, so findet es sich doch auch ganz ausgeschrieben, z. B. § 1 Linie 6. Die auf der Tafel verstümmelte, jetzt restaurirte Textstelle besagt also in Verbindung mit dem leicht verständlichen Nachsatze: Wenn Jemand Praetor, wenn Jemand Censor und Quaestor — — —, der soll später nicht Volkstribun (tr. pl.) sein. Während Praetor und Censor unbedingt von dem Volkstribunat ausgeschlossen sind, ist dieses nur bei dem Quaestor der Fall, pis (tacusi) im fust. Die eingeklammerten Buchstaben beruhen auf der flüchtigen Abschrift des Avellino, die dieser von dem zu Kauf angebotenen Bruchstücke genommen hatte, und sind daher unsicher. In diesem Relativsatze ist das relative Pronomen pis das Subject, fust ist die Copula und das angebliche tacusiim*) nerum muss das Prädicat sein und folglich im Nominativ stehen. Um aber ein Nominativ sein zu können, muss man nothwendig tacusiim (Accusativ Sing. der dritten Declination) in tacusum (Nominativ neutr. generis der zweiten Declination) umändern. Eine solche Umänderung ist um so zulässiger, da statt I/ ein V zu lesen ist, wobei wohl zu beachten ist, dass der linke Schenkel des V auf der Lesung des Avellino beruht. Gegen diese meine Deutung kann kaum ein Widerspruch erhoben werden, denn nur unter dieser Bedingung lässt sich der Satz grammatikalisch construiren und giebt einen vernünftigen Sinn. Was bedeutet nun aber tacusum nerum? Ir. dagh ist gut, cais die Achtung, das Ansehen (a und u vertreten sich bekanntlich oft) und nairo ist unzweifelhaft. Der fragliche Relativsatz besagt also: welcher (nämlich der Quaestor) die unzweifelhafte gute Achtung ist, d. h. unzweifelhaft in guter Achtung steht. Es ist für

*) Im Text (S. 29) giebt Kirchhoff nach Avellino tacusiim, in der revidirten Tafel (S. 80) tacusim. Ich halte mich natürlich an die Avellinische Lesart.

die in Bautia herrschende Aristocratie höchst characteristisch, dass vom Volkstribunat nicht nur Praetor nnd Censor unbedingt, sondern auch der im guten Rufe stehende Quaestor ausgeschlossen ist, nur gemeine Demagogen waren wählbar.

Uebersetzung des § 6.

Keiner soll Praetor nnd Censor in Bantia sein, welcher nicht Quaestor gewesen, noch Censor, der nicht Praetor gewesen. Und wenn Jemand Praetor nnd wenn Jemand Censor und Quaestor gewesen, welcher in unzweifelhaftem gntem Ruf gestanden ist, der soll nicht Volkstribun sein.

Das nun Folgende ist zu lückenhaft erhalten, so dass der Sinn unverständlich geworden ist. —

B. Oskische Wörter, die bei den Alten vorkommen.

Festus, Paulus Diaconus, Varro und Andere haben uns eine Anzahl oskischer Wörter bewahrt. Da deren Bedeutnng nns überliefert ist, so haben wir eine Controlle, ob unsre irische Etymologie begründet ist oder nicht.

1. Casnar senex Oscorum lingua (Festus ed. Müller, p. 47). Anch Varro (LL. p. 318 ed. Spengler) erklärt das Wort für oskisch, dagegen Quinctilian (I. 5, 8) für gallisch. Auf abruzzischen Inschriften sind hänfig casinarii genannt worden. Osker und Gallier haben beide das nrsprünglich irische Wort casnar recipirt, weil in beiden Völkern lignrische (irische) Volkselemente enthalten sind. Die Bedeutung von casnar wird uns aber erst verständlich, wenn wir näher eingehen auf die komischen Figuren der in Campanien entstandenen Volkscomödie. Die drei komischen Figuren dieser Comödie waren Casnar der dienstwillige Alte, Bucco der listige Spassmacher und Maccns, der nimmersatte Fresser. Da nun Casnar, der dienstwillige Alte, auch den griechischen Namen Πάππος, Grossvater, führte, so erhielt Casnar die Bedentnng von senex, obgleich in dem Worte nur die gutmüthige (ir. nar, gut) Geschäftigkeit (ir. cas, thätig, geschäftig) des Mannes ansgedrückt ist. Auch die Namen der beiden andern Figuren lassen sich ans dem Irischen erklären: der Bajazzo Bucco (= italienisch bucca, = Γνάθων = Pierrot) vom ir. boc die List und an (am Worte bucco ist ein n

abgefallen) der Mann, und der Fresser Maccus (= *Μαχχω*) vom ir. magh der Rüssel und ur der Mann. Atella in Campanien, wo diese komischen Schauspiele besonders volksthümlich waren, war das römische Schilda oder Schöppenstedt, wie der Ruf des Volkes beweist, dass die Leiche des Tiberius im Amphitheater zu Atella verbrannt werden müsse (Sueton Tiberius 75).

2. Dalivum Oscorum lingua significat insanum (Paulus p. 68 ed. Müller) *Δαλις μωρος* (Hesych.) = ir. dall verwirrt.

3. *Ταύτην* (sc. *πάχνην*) *γὰρ τῇ Ὀπικῶν φωνῇ καὶ Σικηλῶν γέλαν λέγεσθαι* (Steph. Byz. s. v.) Die *Ὀπικοι* der Griechen sind Osker. Ir. gel = lat. gelu die Kälte.

4. Famel ist nach Festus p. 87 oskisch und bedeutet servus. Das ir. fomhaol ist zusammengesetzt aus fo gut und maol der Diener.

5. Angulus Oscorum lingua significat anulum. (Festus p. 375.) Ir. ang die Windung, die Drehung, nile ganz.

6. Maesius lingua Oscorum mensis Majus (Paulus p. 136). Ir. ma(i)s ist ausgezeichnet, ur der Mann. Die ersten Monate des altitalischen Jahres sind nach Göttern benannt. Martius nach dem Kriegsgotte Mars, Aprilis nach dem Priapus, denn ir. ab ist der Herr und brillen die Clitoris. Maesius ist der ausgezeichnete Gott.

7. Pipatio: clamor plorantis lingua Oscorum (Paulus p. 212.) Ir. boabh das Grab, fath das Gedicht, der Gesang, also die Todtenklage.

8. Veia apud Oscos dicebatur plaustrum, unde veiari stipites in plaustro et vectura veiatura (Paulus p. 68). In der Inschrift von Agnone lin. 56 kommt $\overset{e}{\text{viu}}$ vor, dasselbe Wort wie veia, denn $\overset{e}{\text{i}}$ = ei. Es ist also veia (= lat. via) einerseits das Fuhrwerk, andererseits der Fuhrweg. Es hängt mit dem lat. vehere zusammen, eine gedehnte Form, die wie vehemens = vemens auf ein ursprüngliches vere schliessen lässt, welches dem ir. boirim ich fahre, entspricht.

9. Primi agri modum, quattuor limitibus clausum plerumque centenum pedum in utraque parte, quod Graeci plethron apellant, Osci et Umbri vorsum (Frontinus, de limitibus in Grammat. vet. ed. Lachmann p. 30 ed. Goos p. 216). Das Wort vorsum bedeutet einen geschützten (eingehegten) Landbesitz, denn ir. for ist der Schutz und om eine Farm, eine Niederlassung. Das S ist eingeschoben. Später ward das Wort zur Bezeichnung eines gewissen Landmaasses gebraucht.

10. Nach Varro (L. L. p. 134 ed. Spengel) ist supparus oskisch. Nun sagt Festus p. 311: supparus vestimentum puellae linteum, quod et subucula, id est camisia dicitur. Afranius: Puella non sum, supparo si induta sum. Es sind also supparus und subucula Synonyma, Bezeichnungen desselben weiblichen Bekleidungsstückes. Wenn nun supparus oskisch ist, so steht zu vermuthen, dass das synonyme subucula es auch sein wird. Es ist diess Wort irisch. Ir. buc die Bekleidung, ol gross und das Praefix so bezeichnet die Güte, die Angemessenheit einer Sache. Subucula ist also eine grosse passende Bekleidung. Dagegen scheint supparus kein irisches Wort zu sein, es sei denn, dass man es ableiten wolle von so gut und for der Schutz.

11. Im Anfang der Inschrift von Abella steht das Wort sverrunei, welches Mommsen glaubt mit Serroni übersetzen zu können, doch ist er selbst zweifelhaft, und fügt ein Fragezeichen hinzu. Es kommt nach ihm in einer ungedruckten vestinischen Inschrift ein L. Fufucius L. F. Sverra vor. In Norwegen gab es einst im Mittelalter einen König Sverre. Weil der Name bei Oskern, Sabellern, (Vestinern) und Norwegern vorkommt, halten wir ihn für irisch: ir. bearra der Richter, mit vorgeschlagenem S.

Wie alle altitalischen Dialecte, so ist auch das Oskische keine unvermischte irische Sprache. Es lassen sich daher nicht alle oskischen Wörter aus dem Irischen erklären, z. B. asta = lana (Varro L. L. pag. 339 Speng.)

---

§. 4.

Die Sprache der Sabeller.

I. Zu diesen sind zu rechnen die Sabiner, die Marser, die Marruciner, die Peligner, die Vestiner, die Herniker, die Picener, die Volsker und mehrere kleine Völkerschaften. Von ihrer Sprache, die zwischen der oskischen und umbrischen steht, sind uns nur noch Trümmer erhalten.

Von den wenigen Inschriften, die in sabellischer Sprache mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind, wollen wir eine, die auf einem zu

Scoppito in der Nähe von Amiternnm gefundenen Stein steht (Mommsen Tafel XV) erklären. Sie lautet:

Mesene ‖ flusare ‖ poimuni[e] ‖ atrat ‖ aunom ‖ hiretum.

Erklärung der Inschrift.

1. Mesene. Mommsen vermnthet darin mit Recht den Namen einer Göttin, wenn er aber den Namen in Verbindnng zu bringen sncht mit dem Worte messis, so dass die Mesene eine Erntegöttin wäre, so irrt er, denn ir. maise ist die Blume und nae die Fran, folglich ist Mesene ein sabellischer Beiname der Flora (ir. flur die Blüthe, die Blume nnd ae die Fran). Die Flora befindet sich aber unter den Gottheiten, denen Tatius in Rom Altäre weihte, quae Sabinam linguam olent (Varro L. L. V. 74.)

2. Dass flusare = floralis, ist allgemein anerkannt. cfr. No. 511 bei Fabretti. Wir können hieraus schliessen, dass die Flora bei den Sabellern Flusa geheissen habe. Dieses Epitheton flnsare gehört aber nicht zu Mesene, wo es pleonastisch stehen würde, sondern zu dem folgenden

3. poimnni(e). Bei den Umbern kommt eine Gottheit Puemunis vor, die Mommsen von pomum oder ποιμὴν glaubt ableiten zu können. Ir. buime ist dio Mntter und on gnt, edel, ansgezeichnot.

4. atrat erklärt Mommsen mit Recht für ein Verbnm, räth aber auf dat, donat. Ir. adhraim = lat. adoro, ich verehre.

5. aunom, das Object des Satzos, lässt Mommsen unerklärt. Ir. aon das Land, der Boden und naomh heilig.

6. hiretum steht in Apposition zn annon und ist folglich anch Accusativus. Diess Wort ist offenbar identisch mit dem sabinischen Ortsnamen Eretum, beide müssen denselben Begriff bezeichuen. Nnn ist ir. er gross, ed der Schutz und das Suffix om bezoichnet im Allgomeinon den Ort, also hiretnm oder Eretum ist der grosso Schutzort.

Uebersetzung der Inschrift.

Messene, die blumenreiche edle Muttor, verehrt den heiligen Erdboden, den grosson Schutzort.

II. Der Reatiner Varro spricht von der sabinischen Sprache wie von einer todten. Zu seiner Zeit sprachen die Sabiner lateinisch, die

Samniten oskisch (Gellius XI; Niebnhr I 105; Henop de lingua Sabina p. 45.) Einige Trümmer der alten Nationalsprache lebten in dem sabinischen und marsischen Latein noch fort, welche Varro in sabinischen Wörtern uns erhalten hat. Alle sabinischen Glossen haben lateinische Endignngen, sind also latinisirt, nnr ihre Wurzel nnd Lautverschiebnng verräth ihre provinciale Eigenthümlichkeit. Eine grosse Anzahl dieser sabinischen Provincialismen bezieht sich auf den Knltus, in der Tempelsprache hat sich das nationale Gepräge länger erhalten und grade diese lassen sich ans dem Irischen erklären. Erhalten sind sie uns meistens von Varro.

Sabinische Götternamen.

Eine Anzahl derselben findet sich in folgender Stelle des Varro (L. L. V. 74): Feronia Minerva Novensides a Sabinis. Paulo aliter ab eisdem dicimns Herculem, Vestam, Salntem, Fortunam, Fortem, Fidem. Et arae Sabinam linguam olent, qnae Tati regis voto sunt Romae dedicatae, nam nt Annales dicunt, vovit Opi, Florae, Vediovi Saturnoqne, Soli, Lnnae; Volcano et Summano; itemqne Larundae, Termino, Qnirino, Vertnmno, Laribns, Dianae Lucinaeque.

1. Feronia, ein Beiname der Minerva, welche Sabiner und Etrusker (No. 352) verehrten. Ir. fear gut, on edel, ansgezeichnet, ae das Weib.

2. Minerva. Ir. mein der Sinn, der Verstand, Geist, airbhe die Wissenschaft, ae das Weib.

3. Novesedes, ein Beiname der Minerva. Man hat in neuerer Zeit der Lesart Novenseles vor Novesedes den Vorzug gegeben, allein 2 Inschriften, die Mommsen mittheilt, entscheiden für die Form Novesedes. Auf einem viereckigen Cippns, der zu St. Benedetto (dem alten Maruvinm Marsorum) am östlichen Ufer des Fucinersus gefnnden worden, steht die Inschrift novesede ‖ pesco pacre. (Mommsen S. 339) und eine sehr alte Inschrift, welche zu denen des heiligen Haines ven Pesaro gehört, lautet: Deiv. [nov]e sede ‖ T. Popaio P.|||||| (Mommsen S. 342). Die Alten, welche Mommsen ganz ohne Grund als „die kundigen“ bezeichnet, verstanden offenbar das Wort nicht. Arnobius (III 38) sagt: Novensiles Piso deos esse credit novem in Sabinis apud Trebiam constitutos. Ein Trebia giebt es im Lande der Sabiner nicht, es ist Trebula mit dem Beinamen

Mutuesca zu lesen. Wir werden alsbald sehen, dass die Alten das n in den Namen der Göttin nicbt bineingescboben baben. Allein das n fassten sie ganz willkührlich als m auf nnd dadnrcb wurde ans dem Beinamen ein'er Göttin neun Götter. Die Neneren folgten blindlings den Alten, obgleich Mommson einräumt, dass es scbwierig — richtiger gesagt unmöglicb — ist, die Form der beiden Inschriften Novesede grammatisch zu erklären. Denn wenn das Wort novem in dem Worte steckt, so muss dasselbe eine Pluralisform darstellen, und da alle Inschriften von Pesaro im Dativ stehen, so mnss novensede oin Dativ Pluralis sein, der aber auf es anslautet. Und nnn gar der Sinn des Wortes! Wie lässt sich in der obigen Stelle dos Varro Novensedes oder Novensiles als ein Epitheton dor Minerva erklären? Auf keine Weise! Alle diese Scbwierigkeiten worden durch eine iriscbe Etymologie beseitigt. Ir. no ist edel, be oder ben (bean) das Weib nnd saoid der Held mit dem Geschlechtssuffix es (= ir. eis). Novesede ist folglicb dor Dativ Singularis*). — Ancb die Epitheta auf dem Cippus von St. Benedotto presco pacre sind verständlicb: Ir. breas gross, mäcbtig, cn der Held und bagh die Macbt nnd ri der König. Es beweisen die Wörter cn und ri im Zusammenbange mit dem Beinamen der Minerva, dass im Altirischen die Personalbezeichnung sowobl männliche als weibliche Individnen nmfasst.

4. Hercules wird bei den Alten bald als Heros, bald als Gott aufgefasst. Hier ist nicht die Rede von dem assyrisch — pboenikiscben Sandon — Melkarth, sondern von dem als Sonnengott verehrten Hercules, dem byperboräiscben Hercules, der alle Attribute eines Gottes an sich trägt und von dem Macrobius sagt: Sed nec Hercules a snbstautia solis alienus est, quippe Hercules ea est solis potestas, qnae bumano generi virtutem ad similutidinem pracstat Deorum. Ganz übereinstimmend mit dieser Definition des Gottos ist seine iriscbe Etymologie: ir. earc die Sonne und cles die Kraft, also solis potestas.

5. Fortuna. Die Endigung una oder ona bezeicbnet viele Göttinnen: Bellona, Fortuna, Vesnna, Latoua, Vacuna u s. w. und bedentet das ausgezeichnete (on) Weib (ae). Da nnn ir. fort die Festung,

*) Dem Beinamen der Minerva Novesedes entspricht vollkommen der Name der Priesterinnen der Here Ἡρεσίδες (Creuzer's Symbolik II 966.)

die Burg bezeichnet, so ist Fortuna ursprünglich die Schutzgöttin der Burg, des Ortes.

6. Ops contrahirt aus Opis, wie ein König der Japyger geheissen, welcher 480 v. Chr. in einer Schlacht gegen die Tarentiner fiel. Ir. op ist die Macht, eis eine Person. Daher sind die Osci, eigentlich Opsci, die Ὀπικοὶ der Hellenen, die Männer (ir. cia der Mann) der Macht (ir. op.)

7. Flora. Ueber sie ist bereits oben das Nöthige gesagt.

8. Vediovis. Gellius (V 75) sagt: Ve enim particula — — duplicem significatum eundemque inter sese diversum capit, nam et augendae rei et minuendae valet, sicut aliae particulae plurimae, propter quod accidit, ut quaedam vocabula, quibus particula ista praeponitur, ambigua sint, et utroque versum dicantur. Wie lässt sich nun diese doppelte ganz entgegengesetzte Bedeutung der Partikel ve erklären? Aus dem Lateinischen nicht, wohl aber aus dem Irischen. Denn hier bedeutet be die Macht (folglich vedius der mächtige Gott), anderseits ist bi klein, gering oder fe Mitleid erregend, erbärmlich, elend. Dieser mächtige Gott Vedius ist aber Pluto, denn Martianus Capella (§§. 142 166 p. 192 220) sagt: Vedius, Pluto, quem Ditem Veiovem antiqui dixere. Aber auch die zweite Bedeutung der Partikel ve passt auf Pluto, denn es heisst in den Glossen des Papias: **Vedius**, Pluto vel Orcus, id est malus divus.

9. Saturnus. Ir. sath böse, torn der Herr. Saturnus ist die Personification des nordischen Winters, welcher seine Nachkommen (Kinder): Frühling, Sommer und Herbst durch seine Rückkehr verdrängt (auffrisst). Im milden Italien wurde der Gott zum Repräsentanten des goldenen Zeitalters. Er hat hier seine ursprüngliche Bedeutung eingebüsst; es ist eine secundäre Mythe geworden.

10. Luna. Ir. lon das Licht, der Glanz, ae die Frau.

11. Volcanus. Ir. ol mächtig, gaun stark, ur der Mann oder olc böse, an böse, übel, also der bitterböse Mann (als Gott der Erdbeben). In beiden Fällen ist V das Digamma.

12. Summanus. Ir. soimh ruhig, friedlich, maon der Held. Folglich ist Summanus = Pluto (n) von ir. blot die Höhle und an der Mann.

13. Larunda ist nicht, wie R. O. Müller meint, die Ἑστία, sondern die Larenmutter: ind das Haupt, ae die Frau.

14. Terminus. Ir. teor die Gränze, min das Feld, ur der Mann.

15. Quirinus hiess bei den Sabinern *Κυρῖνος* (Dionys. II 243). Er ist der edle (ir. cur) Licht (ir. rinn) Held (ur der Mann). Daher führte auch Janus, der Sonnengott, den Namen Quirinus (Sueton). Die Alten leiten den Namen Quirinus von dem sabinischen Worte curis, die Lanze, ab:

Quirino,
Qui tenet hoc nomen Romulus ante fuit,
Sive quod hasta curis priscis est dicta Sabinis (Ovid Fast. II 473).

Als Grund, weshalb Romulus von der Lanze curis den Namen Quirinus erhalten habe, wird angegeben, quia eam (hastam) ferebat (Paul. ep. 49.) oder Romulus Quirinus ideo dictus est, quod hasta utebatur (Serv. ad. Aen. I 292). Es ist unbegreiflich, dass man bis zur Gegenwart bei dieser albernen Etymologie stehen geblieben ist, denn war etwa Romulus der einzige Mann, qui hastam ferebat oder qui hasta utebatur? Die Sache wird übrigens dadurch nicht verbessert, dass der späte Isidorus (IX 2, 84) ein semper hinzusetzt (quod semper hasta utebatur) oder wenn Macrobius (Saturn. I 9) sagt: Quirinum quasi bellorum potentem ab hasta, quam Sabini curim vocant. Es drängt sich die Frage auf, ob der alte Sonnengott der Italiker Janus auch eine curis getragen und deshalb Quirinus geheissen habe. Einerseits der blinde Glaube an die Autorität der Alten, anderseits der Mangel einer besseren Deutung des Wortes erklärt die Thatsache, dass man sich so lange bei dieser Etymologie beruhigt hat. Wenn aber von der Juno Curitis gesagt wird: appellabatur a ferenda hasta, quae lingua Sabinorum curis dicitur (Paul. epp. 63 voce libari), so wird man unwillkührlich fragen: warum die Minerva, die fast stets mit einer Lanze dargestellt wird, nicht eben so gut wie die Juno Curitis geheissen habe. Das Wort Curitis ist mit Quiris, Quiritis identisch und leitet sich ab von cur edel und tis der Mann. Der Name Quirites bezeichnet den römischen Bürger im Gegensatz zum Soldaten (Livius XLV. 37). Daher nannte Caesar seine Soldaten zu ihrer Demüthigung einst Quirites (Sueton). Denn auf diesen Gegensatz zwischen Bürger und Soldaten, auf die Unterordnung des Bürgers unter den Soldaten basirt der Caesarismus, der daran leicht zu erkennen ist. Leitet man aber Quirites von curis, hasta ab, so ist ein solcher Gegensatz gar nicht möglich.

16. Vertumnns oder Vortnmnns, der Gott der Jahreszeiten. Ir. feart das Wunder, omh nnvorbereitet, ur der Mann. Man bedenke, dass die Sabiner aus dem Norden, aus Gallien nach Italien eingewandert sind, wo im Norden der Wechsol dor Jahreszeiten ein viel auffallender ist.

17. Diana. Ir. dia der Tag nnd nae die Fran, also nrsprünglich eine Lichtgöttin. Eine Inschrift der bemalten Wand der Bäder des Titus zn Rom enthält folgende klassische Polizeiverordnnng: Dnodecim deos ut Deanam et Jovem optimnm maximnm habeat sibi iratos, quivis hic mi[n]xerit ant cacarit (Hinzen Nro. 7302). Wir erkennen in der Deana die Minerva, denn dea ist die Wissenschaft nnd nae das Weib. Wenn man aber Deana für = Diana hält, so ist es nicht die Jagdgöttin, sondern die Lichtgöttin ≐ Dione = Jnno. Denn Dione = Jone (wie Dios = Jo(v)is) = Juno. Jnpiter kann nnr zusammengenannt sein entweder mit seiner Tochter Minerva oder seinem Weibe Jnno, nicht mit der Jagdgöttin Diana.

18. Lncina. Ir. lo sind Kinder, cin das Bett, ae die Frau, also Lucina wörtlich die Kindbettfran, die Wöchnerin, wobei aber nicht in Abrode gestellt werden soll, dass die Alten, denen der ursprüngliche Begriff verloren gegangen war, das Wort mit lux in Verbindnng brachten.

Ausser Varro nennt noch Dionysios Halicar. II 50 einige sabinische Gottheiten: *Τατιός δὲ Ἡλίῳ τε καὶ Σελήνῃ καὶ Κρόνῳ και Ῥέᾳ· πρὸς δὲ τούτοις Ἑστίᾳ καὶ Ἡφαίστῳ καὶ Ἀρτέμιδι καὶ Ἐνυαλίῳ καὶ ἄλλοις θεοῖς, ὧν χαλεπὸν ἐξεπεῖν Ἑλλάδι γλώττῃ τὰ ὀνόματα.*

19. *Ῥέα.* Ir. re das Leben (anch der Mond), ae die Fran. Der Mond ist aber der kosmische Sitz aller grossen Naturmüttor (Bachofen).

20. *Ἥφαιστος*, dor. *Ἅφαιστος*. Ir. a das Glück, bais die Hand, dos der Held, also der grosse Künstler.

21. *Ἀρτέμις.* Es ist hier nicht die Jagdgöttin, die Schwester des Apollon, sondern die arkadische Liebesgöttin, doren Znsammenhang mit dem Bärenkultus der Alten Bachofen (Der Bär in den Religionen des Alterthnms. Basel 1863) so schön nachgewiesen hat. Daher auch ihr Name: Ir. art der Bär, die Bärin, teim dunkel. Wenn man den Namen Artemis von *ἀρτεμής* in dem Sinne von *ἀδμής* nnbezwungen (vom Manne) d. h. jungfräulich abgeleitet hat, so passt diess nicht auf die arcadische Liebesgöttin.

22. *Ἐνυάλιος. Τὸν Ἐνυάλιον οἱ Σαβῖνοι Κυρῖνον ὀνομά-*

ζουσιν. (Dionys. II 243.) Ir. an edel, ial das Licht. Er ist also auch sprachlich = Quirinus cfr. Nro. 15.

Anderweitig kommen bei den Alten noch folgende Gottheitsnamen bei den Sabinern vor.

23. Cupencus. Sunt capenci Herculis sacerdotes (Serv. ad Aen. XII 539). Ir. cobh der Sieg, aug gross, mächtig, ur der Mann, also Cupencus der grosse, mächtige Sieger d. h. Hercules. In allen Religionen geht aber im Laufe der Zeit der Name des Gottes und seine Attribute auf seinen Propheten und seine Priester über. Den Namen Ocupencius Felix (Fabretti Nro. 635) liest Mommsen O(lus) oder Q. Cupencius. Es kann aber der Name auch der heilige (ogh) grosse Sieger bedeuten.

24. Falacer. Flamen Falacer a divo patre Falacre (Varro LL. V. 84 cfr. VII 45). Das Wort wird wohl sabinisch sein, weil Falacrium, der Geburtsort des Vespasianus, ein sabinisches Städtchen war. Ir. all gross, agh das Glück, er der Held, also Falacer der grosse Glücksgott. Mommsen, der ebenfalls das F als Digamma ansieht, denkt dabei an das lateinische Wort alacer. Es muss ja Alles klassisch sein!

25. Lebasius } Quamvis Sabini Cererem Panem appellant, Liberum
26. Panis } Lebasium (Servius ad Virg. Georg. I. 7.)

Lebasius: Ir. li grosses Lob oder Preisen, bais die Wollust, ur der Mann, also der hochgepriesene Mann der Wollust.

Panis: ban die Frau, neas edel. Mommsen denkt bei Panis an die Panda, die Bona Dea. (ir. ban die Frau, da gut).

27. Mamers Genit. — tis heisst bei den Sabinern, Samniten und Oskern Mars. (Paulus p. 131 Müller; Festus p. 155; Diodor XXI p. 493 Wessl.), der zu Capua einen Tempel hatte (Liv. XXVII 23). Ir. mam die Macht, meart die Zerstörung, die Verletzung, eis der Mann.

28. Nerine ist eine sabinische Göttin, denn Lydus (De mens. IV 42) sagt: *τιμαὶ Ἄρεος καὶ Νερίνης, θεᾶς οὕτω τῇ Σαβίνων γλώσσῃ προσαγορευομένης — νερίνη γὰρ ἡ ἀνδρία ἐστὶ καὶ νέρωνας τοὺς ἀνδρείους οἱ Σαβῖνοι καλοῦσιν.* Welche Göttin aber die Nerine gewesen, das weiss man bis dahin noch gar nicht. Das anlautende N ist der irische Artikel und nach irischer Weise vorgeschlagen, ir. er ist gross, rinn die Kenntniss, ae das Weib, folglich ist Nerine ein Beiname

der Minerva. In der obigen Stelle des Lydus sind Ares (ir. ar die Schlacht, die Zerstörung, die Pest und eis der Mann) nnd Nerine d. h. die körperliche nnd geistige Kraft zusammengestellt. Die Alten brachton aber den Namen der Nerine nnmittelbar in Beziehnng mit dem sabinischon Namen Nero. Sneton (Tiberins I) bemerkt: inter cognomen (Clandia gens) etiam Neronis adsnmpsit, qno significatur lingua Sabina fortis et strennns, und Gellius (XIII 22): nerio sive neriens est Sabinum verbum, eoque significatnr virtus und fortitndo. Itaque ex Clandiis, qnos a Sabinis oriundos accepimns, qni erat egregia atqne praestanti fortitudine, Nero appellatus est. Der Name Nero mit abgefallenem finalen N, wie der Genitivus Neronis beweist, ist irisch: er der Held, an der Mann, odor on ausgezeichnet nnd aus dem Namen abstrahirte man erst den Begriff der Kraft und Tapferkeit.

29. Strenna ist die Göttin der Gesnndheit. Lydns (De mens. IV 4) sagt: *ὁ δὲ Ἐλπιδιανὸς ἐν τῷ περὶ ἑορτῶν στρῆναν τὴν ὑγίειαν τῇ Σαβίνων φωνῇ λέγεσθαι φησι.* Von der Göttin Stronua berichtet Symmachns (Epist. X. 35): Ab exortu paene urbis Martiae strennarum usns abolevit anctoritate Tatii regis, qui verbenas felicis arboris ex lnco Strennao anni novi auspices primns accepit. Nonins p. 16, 33 bringt das Wort mit dem lateinischen strennns, Festns s. v. p. 313 mit trinns zusammen. Beide haben Recht, denn in dem ir. Strenua ist das S vorgeschlagon und trein ist die Kraft, also Strenna die Göttin der (Gesundheits) kraft. Daher heisson die Geschenke, welche die Römer sich, Gesundheit wünschend, am Neujahrstago machten, strena.

30. Vacnna ward von den Sabinern ganz besonders verehrt. Ueber ihro Natur sind die Alten durchaus nicht einig. Man hielt sie bald für die Minerva, bald für Diana oder anch für Ceres, für die Bellona, Venns oder Victoria (Porphyr. ed. Fabric. Schol. Cruq.) Sioho die Stellen bei Mommsen S. 355. Nach Varro wird sie besonders von denen verehrt, qni sapientiae vacant. Ir. faigh ist der Prophet, die Endigung nna bezeichnet sie als Göttin cfr. Nro. 5. Da nun den Alten die Gabe der Weissagung als Weisheit galt, konnte allerdings Vacnna als Minerva (Nro. 2) anfgefasst werden. Aber anch als Ceres lässt sie sich denten, denn ir. fagh ist das Feld, folglich Vacnna die Feldgöttin. Wenn man aber das Wort von agh Glück (mit vorgeschlagenem Digamma) ableitet, so ist Vacnna die Göttin des Glückes, sei es in der

Liebe (Venus) oder im kriegerischen Kampfe (Bellona) oder auf der Jagd (Diana). Der Kultus der Göttin verfiel später, daher Horaz (Epist. I 10, 49) sagen konnte: post fanum putre Vacunae, wodurch sich die Unwissenheit der Alten über die Bedeutung der Gottheit erklärt. Später ward sie als Victoria verehrt. Den verfallenen Tempel der Victoria, den Kaiser Vespasian restaurirte, wird wohl der der Vacuna gewesen sein. Imperator Caesar Vespasianus Aug. pontifex maximus, trib. potestatis censor aedem Victoriae vetustate dilapsam sua impensa restituit (Orelli 1868) cfr. Ovid. Fast. VI. 301.

III. In mehreren altitalischen Idiomen findet sich eine ganz besondere Eigenthümlichkeit der Lautlehre, die nur aus dem Irischen erklärlich ist und daher den stärksten Beweis dafür abgiebt, dass Iren ein uraltes Volkselement in Italien gebildet haben. Corssen (De lingua Volscorum p. 7. 8.) hat nachgewiesen, dass wie im Oskischen so auch im Volskischen T und P bisweilen mit dem Laute i ausgesprochen worden sind. So z. B. lautet das letzte Wort auf der in volskischer Sprache abgefassten Tabula Veliterna sistiatiens = sistatens (= lat. statuerunt.). Wir finden diese Eigenthümlichkeit auch bei den Marsern. So kommen die marsischen Personennamen sowohl als Petedins und als Petiedius (ir. feadh die Insel, ed der Schutz, ur der Mann, also der Beschützer der Insel), als Vettedins und Vettiedins (ir. eadh das Gesetz (mit dem Digamma) also der Beschützer des Gesetzes) vor. Wo nun allein die Formen Atiedins (ir. ath gerecht), Numiedius (ir. naomh heilig) Corieli, Hauptstadt der Volsker, (ir. cor der District, ol gross, mächtig, ae die Männer) getroffen worden, da ist sicher diess I auch ein eingeschobenes. Eben so kommt diess I auch bei den Picenern vor z. B. Clodienus (ir. cleth edel, tapfer, en das Wasser, ur der Mann, also der tapfre Seemann), Cuppienus (ir. cnibhe tauglich, tüchtig), Sibidienus (ir. ibh das Land, das Volk, id gut, mit vorgeschlagenem S.), Varienns (ir. bar das Haupt) u. s. w. So kommt auch eine Heries Juno (Gellius XIII 22) und eine Heres Martea (Festus p. 100) vor (ir. er gross, eis die Person). Auch im Latein finden sich Spuren von diesem I z. B. Labienus (ir. lo das Wasser, beine der Krieger). Diess I ist aber nicht der Bindevokal, der zwischen zwei Consonanten steht, es findet seine Erklärung in der irischen Sprache. Im Irischen haben nämlich alle Consonanten mit Ausnahme der Labialen b, p, f und des

ihnen verwandten m eine doppelte Aussprache, eine reine nnd eine geqnetschte oder geschleifte d. h. mit einem halbvokalischen Beilaute verbunden, welcher hinter der Gnttnralen leichter, hinter der Dentalen stärker gehört wird nnd etwa wie ein j. lautet.

Da die irische Sprache nnr 17 Bnchstaben besitzt, wodnrch weit mehrere Laute bezeichnet werden sollen, so dienen die s. g. dünnen Vocale (e nnd i) zum Zeichen des geqnetschten Lantes des Consonanten. Beim Anlant wird die Anssprache des Consonanten durch den nachfolgenden Vocal bezeichnet z. B.

ta (ein Platz) sprich ta
teá sprich tja
tai (schweigend) sprich ti
ti (der Kreis) sprich tji

Bei Anslaut wird die Anssprache des Consonanten dnrch den vorhergehenden Vocal signalisirt z. B.

at (Milch) sprich at
iat sprich it
ait (ein Platz) sprich atj
it sprich itj

Im Inlante des Consonanten konnte man den einen breiten Vocal (a, o, u) den andern dünnen Vocal (e, i) nicht so stehen lassen, weil alsdann Zweifel entstehen würden, welcher von beiden Vocalen die Aussprache des dazwischen stehenden Consonanten signalisire. Hier gilt nnn die orthographische Regel: caol re caol, leathan re leathan, d. h. Dünnes mit Dünnem, Breites mit Breitem z. B.

atai sprich ati
iata sprich ita
aiti sprich atji
itea sprich itja.

Man sieht, dass das Irische ein sehr verwickeltes orthographisches System hat. Die altitalischen Dialecte verfuhren einfacher: man setzte ganz einfach ein i da, wo der Consonant gequetscht gesprochen werden sollte, doch kommt bei ihnen bei allen Consonanten (anch bei den Labialen nnd dem M) dieser geqnetschte Laut vor, wie Corssen diess be-

reits beim P bemerkt hat. Corssen lässt übrigens diese Eigenthümlichkeit unerklärt, sie ist auch unerklärlich, wenn man nicht das Irische zu Hülfe nimmt.

---

§ 5.

Die Sprache der Umbrer.

Wenn auch das Umbrische manche irische Wörter enthält, so ist doch der Grundstock dieser Sprache nicht irisch. Durch die Umbrer kam ein zweites Element in die altitalischen Idiome und drang in diese ein. Welcher Art dieses aber ist, kann ich nicht angeben; zu vermuthen steht nur, dass es ein illyrisches gewesen, weil die Umbrer aus dem Nordosten in Italien eingewandert sind. Da es nun durch Hahn erwiesen ist, dass die heutigen Albanesen oder Schkipetaren Abkömmlinge der alten Illyrier und Epiroten sind, so liegt genügende Veranlassung vor, zu prüfen, ob mit dem heutigen Albanesischen das alte Umbrische zu deuten sei oder nicht. Ich habe diese Prüfung nicht vorgenommen, weil sie weit ab von dem Ziele lag, das ich bei meinen urgeschichtlichen Forschungen verfolgte, mir auch die Hülfsmittel zu einem solchen Studium fehlten. Und gleich wie im Messapischen das Altirische sich am meisten erhielt und im Etruskischen sich am wenigsten mit fremden Sprachelementen mischte, so enthielt das Umbrische jenes unbekannte unirische Sprachelement am reichlichsten und dieses fand sich am stärksten im Lateinischen vor, daher konnten Aufrecht und Kirchhoff mittelst dieser letzten Sprache das Umbrische dem Verständniss erschliessen. Aber auch in allen übrigen altitalischen Idiomen, im Etruskischen, Sabellischen und Oskischen finden sich umbrische Wörter, so dass das Irische und Umbrische die Grundlage zu allen altitalischen Dialecten bildet, in welche aller Wahrscheinlichkeit nach auch einzelne Wörter aus dem Iberischen, Phoenikischen, Libyschen u. s. w. Eingang gefunden haben.

Wenn nun die Umbrer aus Illyrien (ir. il gross, nir das Land) eingewandert sind, so werden sie bereits vor ihrer Einwanderung irische Elemente enthalten haben, denn der Name ihrer Heimath ist ja irisch.

Enthält aber die Sprache des Volkes irische Elemente, so dürfen wir am ehesten erwarten, in ihren Götternamen irische Bezeichnnngen zn finden. Da nnn die Iguvinischen Tafeln einen religiösen Inhalt haben nnd eine Menge solcher Gottheitsnamen enthalten, so sind diese znnächst darauf zn prüfen, ob ihre Bedentnng ans dem Irischen zn erklären sei.

1. In den Gebetsformnlaren dieser Tafeln wird mehrfach ein Gott Grabovio angerufen, der als Beiname des Jnpiters, Mars und Vofiona vorkommt. Ir. crobh ist die Hand, op die Macht, die Stärke, also Grabovio der Mann mit der mächtigen starken Hand. Vofiona: ir. op mit dem Digamma. Ueber ona siehe die sabinischen Götternamen Nro. 5 (S. 58).

2. Auf der Iguvinischen Tafel VI b. 58 fg. werden drei Gottheiten angerufen: C,erfo mit dem Beinamen Martius, Prestita C,erfia C,erfi Martii (sc. Tochter) nnd Tnrsa C,erfia C,erfi Martii (sc. Tochter). Alle diese Namen sind irische. C,erfo: ir. cearb*) das Morden, Zerreissen, Verletzen, o oder, mit abgefallenem n, on = ir. an der Mann. C,erfo ist also ein passender Name für den Mars. Auch der Name des Cerberus erklärt sich dergestalt ganz einfach. Von Prestita ist die ältere Form Praestata: ir. breas die Macht, tath das Blutbad, die Metzelei, ae die Person; Tnrsa: tor die Furcht, das Entsetzen, mit eingeschobenem S.**)

3. Auf der dritten Igtvinischen Tafel kommt eine Göttin Puemnnis mit dem Beinamen Pnprike vor. Es ist die Poimnnie auf dem Stein von Amiternum (S. 56). Was Pnemnnis bedeutet, haben wir bei der Entzifferung der letzten Inschrift bereits gesehen: sie war eine Göttin, nämlich die Flora. Daher ihr Beiname Pnprike: ir. fo mächtig,

---

*) Da der den Umbern eigenthümliche Buchstabe d von ihnen, wenn sie sich lateinischer Bnchstaben bedienen, mit 'S bezeichnet wird, so muss er einen mit S verwandten Laut gehabt haben, doch vertritt er oft ein K. Aufrecht und Kirchhoff bezeichnen ihn mit C,.

**) Eine andere Etymologie, die mir etwas weit hergeholt scheint, haben Aufrecht und Kirchhoff. Da beim Opfer der Tursa drei juvencae (ivengar) total verbrannt wurden, während diess sonst nur mit einzelnen Theilen der Hostia geschah, so hängt ihr Name wohl mit dem Verbo turse (= röm. torrere) zusammen, dessen Imperativ Pluralis tursituto ebendaselbst (Tafel VII a. 51.) vorkommt. Die Tursa ist also ein Daemon der Dürre, des Sonnenbrandes, dem daher Brandopfer (ὁλόκαυστα) fielen. (Aufrecht und Kirchhoff, Die umbrischen Sprachdenkmäler II 295.)

brigh das Wunder, ae die Frau, also das mächtige Wunderweib. Ihre Tochter war die Vesuna, denn es heisst Vesune (Dativ) Puemunes (Genit.) Puprikes (Genitiv.) sc. Tochter. Vesuna kommt auch auf der oskischen Inschrift von Antium (Mommsen S. 321) und der marsischen von Mellonia (Mommsen Tafel XV) vor. Die letztere ist eine Dedicationsinschrift, welche der Vesune Erinie et Erine patre errichtet ist. Es ist also der Vater der Vesuna Erinus, wie ihre Mutter Puemunis. Es heissen aber Puemunis und Vesuna beide Eriniae, gleich wie Prestita und Tursa nach ihrem Vater Cerfiae heissen. Der Name Vesuna ist aus dem Irischen erklärlich: fuis heisst wirksam und una bezeichnet eine Göttin (S. 58). In seiner Mythologie personificirt das Volk die besondere Thätigkeit einer Göttin und macht diese Personification zu ihrer Tochter. Erinus leitet sich aber ab von er gross und rinn die Behaglichkeit, das Wohlsein, also der Mann grosser Behaglichkeit. Die Frühlingsgöttin Flora, die Wunderfrau, die so wirksam auf die Natur und so behaglich auf den Menschen einwirkt, sind personificirt und in ein verwandtschaftliches Verhältniss zur Puemunis (Tochter und Gemahl) gebracht worden.

4. Padella (Genit. Padellar) ist die Göttin Patella. Arnobius adv. gentil. IV 7. sagt: Patellana numen est et Patella, ex quibus una est patefactis, patefaciendis rebus altera praestituta. und Augustinus de Civit. Dei IV 8: praefecerunt ergo — — quum folliculi patescant, ut spica exeat, deam Patellanam. Die Alten und ihnen folgend Mommsen (Die unteritalischen Dialecte S. 135 fg.) leiten den Namen von pateo offen sein ab. Wir sehen gänzlich ab von einer solchen Etymologie, die nur auf dem Gleichklang der Worte beruht. Ir. bath ist der Tod, ell der Kampf, ae die Frau, also die Göttin des Todeskampfes.

5. Ein mit Vedius im nahen Verhältniss stehender Gott ist Veravio von ir. fear der Mann oder gut, op di e Macht.

6. Auf der Iguvinischen Tafel II a kommt ein Hunte Juvie vor und auf Taf. VI b. 43. ein Houdo Cerfius, von dem wir sonst nichts wissen, so dass eine Etymologie sehr schwierig ist. Wenn eine irische Etymologie zulässig wäre, so ist an ir. on ausgezeichnet und dae der Mann oder an ir. iud das Haupt und ae der Mann zu denken.

7. Ebendaselbst wird auch ein Mars Horsius genannt. Im Irischen ist ursa ein tapfrer unerschrockner Mann.

8. Den Gott Tefro mit dem Beinamen Jovius, vermag ich nicht aus dem Irischen zu deuten.

Da die lateinische Sprache, wie wir alsbald sehen werden, manches irische Wort enthält, so sieht man leicht ein, dass mit der Romanisirung der Umbrer auch irische Wörter ins Umbrische gelangt sein können und daraus nicht auf ein uririsches Volkselement geschlossen werden kann. Doch kommen im Umbrischen auch irische Wörter vor, die im Latein fehlen, z. B. tota (nach Aufrecht und Kirchhoff die Stadt) = ir. tuath das Volk, tuata, die Volksmänner (ae), die Plebejer.

---

§ 6.

Die Sprache der Latiner.

I. Während es bei den bis jetzt abgehandelten altitalischen Idiomen unsre Aufgabe gewesen, den Sinn und die Bedeutung uns gänzlich unverständlicher Wörter mittelst des Irischen zu erklären, haben wir bei dem uns völlig verständlichen Latein nur den Zusammenhang mit dem Irischen nachzuweisen. In dem folgenden Verzeichniss lateinischer Wörter, die ebenfalls irisch sind, wurden selbstverständlich alle diejenigen Bezeichnungen ausgeschlossen, welche theils durch das Christenthum, theils in Folge neuerer Kulturentwicklung aus dem Latein (oder Griechischen) ins Irische eingedrungen sind, z. B. absolutio — absoloid, apostolus — apstol oder absdal, vicarius — bicaire, uncia — unsa, advocatus — adbhocaide, schola — scoil u. s. w. Mögen auch einige dieser Wörter aus der gemeinsamen Urquelle aller arischen Sprachen, dem Sanskrit, herstammen, so ist diess bei der Mehrzahl derselben nicht der Fall.

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
adamas, adamantis	adamant
adoro	adhraim
agaricus	agairg
acer	aicear
alius	aile

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
alo	a(i)lim, oilim
altus	ailt
altare	altoir
arduus	ard
aurum	or
argentum	airgeadh
adulter	adhaltranach von adhal die Sünde
balbus	balbh
veru	beara
bestia	beist, piast
bos	bo
bonus	bonn
brachium	brac
brutus	bruid oder bruidhe
cacco	cacaim
cado	cadaim
calendae	cailendha
camelus	gamal
candela	caindeal
caput	capat
calvus	calbh
cano	canaim
carus	car (der Freund)
carcer	ca(i)rcar, sicul. κάρκαρον
caro, carnis	carn
caseus	cais
casus	cas
castus	cast
castellum	caisdeal
cedrus	seadar
celo	ceilim
cera	ceir
censor	cionsir
circulus	ciorcal, siorcall
classis	clais

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
clivus	cli
cloaca	cleoca(n)
coecus	coech oder caoch
coelum	ceal, ceil
collum	coll (der Nacken)
columba	colum (ir. ba gut)
communis	comunn (die Gesellschaft)
consul	consul, consal
contrarius	contrardha
cornu	corn(a) (das Trinkhorn)
corona	coroin
corpus	corp
corruptus	coiripthe
creatura	creatuir, crethair
credo	creidim
cruor	cru (das Blut)
cutis	cust
damno	damnaim
damnum	daimne
declino	dioclaonaim
deus	dia
dies	dia, die
diferentia	difir
dirigo	dirighim
discipulus	deisciobal
discretio	deiscreide
diu (Adverbium)	diu (Substantiv: lange Zeit)
dolor	dol
dolum	dol, dul (die Falle, Fallstrick)
domus	dom
donum	don
durus	dur
ebur	eabur
elementum	element

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
epistola	eipistil
fabula	fabhall
fagus	feagha (φηγος)
fallere	fealladh
famulus	famhaol
fanum	fan
favor	fabhar
fascinatus	fascionta (gesehen)
femina	fem(en)
ficus	fige
flos	flur
forma	foirm
fornax	foirneis, fuirneis, furnais
famosus	fomos
fremo	breim (crepitus ventris)
fundum	bun
gallus (der Hahn)	gall
gelu	ge(a)l
gloria	gloire
honor	onoir
hysopus	iosoipe
imago	iomhaigh
intro	inntram
ira	ir
labium	lab
labor	liubhar
lacus	loch
Latinus	Laidionn
latro, latronis	latron, ladronn
legatus	leagaid
lena	leannann (die Concubine)
legio	leigium
lego	leigheim
leo	leo, lion
liber	leabhar

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
lilium	lile
lis	li(o)s (Disput)
litera	le(i)tir
locus	lo(i)c, log
locusta	locuist(e)
luscus	lusca (blind)
macto	mactaim
magnus	maigne
malus	maile
mane (Adverbium)	main (Substantiv)
manus	ma(i)n(e)
marmor	marmur
mel	mil
mentor	muinteoir (Lehrer von muinim lehren)
miles	mil(e), miliadh, milfhear
mille	mile
minister	ministeir
misceo	measgaim
momentum	mo(i) meint
mors, mortis	mort (Wurzel sanskritisch)
mos	mos
mucus	smug (mit vorgeschlagenem S)
murex	murar
murus	mur
mutus	muit
myrrha	mirra, miorr
myrtus	miortail
uanus	nainau
uates	nad
uatio, nationis	naisium
uatura	nattur, naduir
navis	nai, uoi, navi, naebh
nidus	nead
nota	nod
uudus	noed

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
numerus	nuimhir
obedientia	oibid
oceanus	oiccean, oigean
officium	oifig(e)
oleum	ola, uille
oraculum	oracuil
oratio	oraid
ordino	oirdnim
ordo	ordos
ovis	oi (sansc. avi)
ovum	ubh
panis	pain (Messap. πάνος) (Athenaeos III, p. 111 c.)
pars, partis	pairt
patronus	patrum
pecco	peacaighim
pellis	pellis, peall
penna	peann
periculum	priacuil, bpriacail
persona	pearsa
pestis	peist
pelicanus	peiliocan
pirata	pioraid
pisum	peasair, pesseir
planeta	planaid
planta	planta, planda
planto	plandaighim
poena	(b)pain, peannas, pianas
punio	pianaim
populus	pobul
politicus	poilliticeach, politiciuil
porta, portus	port
portio	poirsium
porus	poir

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
poto	poit(a)im
porcus	porc
praeceptum	proiceipt
praeco	preachoine (der Schreier)
primus	primh
prostratus	proistreat
provincia	proibhins
publicus	poiblighe
puer	por (Abkömmling)*)
pulpitum	puilpid
purgo	purgoidhim
purus	pur
putridus	putar
quaestio	ceast, ceisd
radius	raidhe, raighe
rebellis	reabulach
rego	righim
reverentia	reuerens
rex	ris
robur	robhar
rota	roith
rus	rus
rusticus	rustaca
sacer	sacc
sacrificium	sacrifis
salto	saltairim, saltraim
sanctus	san (c)
sanus	sain (gut)
saphirus	saphir, saifear
scribo	scriobhaim
scrutor	scrudaim

*) Jonisch *ποϊϱ*, sanscr. putra, pers. pusr (filius), dän. pusling. Das Wort kommt in vielen, aus dem Irischen leicht zu deutenden zusammengesetzten Personennamen vor, z. B. Olipor, Aulupor, Caipor, Lucipor, Marpor, Publipor und Quentipor.

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
secale	seagal
secretum	secreid
senatus	seanaid
sensus	siunsa
sequor	sechim
serenitas	soirean
sericus	seiric (die Seide)
sermo, sermonis	sermoin
serra	searr
severus	searbh
sessio	seisium
siccus	si(o)c, secc
sicco	seacuighim
signum	sighin
sol	sol, sul, suil
singulus	singil
sinus	sine
sonus	soin
soror	sorar
spina	spin
spiritus	spiorad
spolium	spuilin
spongia	sponc
stabulum	stabul
stannum	stain
status	stad
statutum	staduid
struthio	struth
struthiocamelus	struthchamhul
studium	stuidear
summa	suim
taberna	ta(i)bh(a)irn(e)
tabula	tabhal
taurus	tarbh
tellus, telluris	tealllur, tealla

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
templum	teampoll
testis (der Zenge)	teist, (das Zengniss, eis der Maun)
tigris	tioghar
tilia	teile(ag)
titulns	tiotal
totus	toid, toit
tribus	treabh
tristis	trist
tntor	tutoir
ulna	uillean
ursns	nrsa
vates (φατης)	faith
velum	fele, fial
verbnm	ferb
verus	fi(o)r, fire
vigil	uiccil, bigil
vigilia	f(i)ighil
vilis	feall, fala
vinum	fi(o)n
viola	biol
vir	fear
virtns	firt
visus	fis (das Gesicht, Traum, Kenntniss)
vocalis	focal
vulpes	nulp

II. Aber nicht allein viele lateinische Wörter sind irisch, manche, denen kein irisches entspricht, haben eine irische Etymologie, welche nicht aus irgend einer andern Sprache, namentlich nicht aus dem Sanskrit hergeleitet werden können. Wir theilen eine kleine Beispielssammlung hier mit.

Lateinische Wörter	Irische Etymologie.	Bedeutung.
1. barbarus	bar die See und auch der Häuptling. So einfach erklärt sich diess Wort, welches aus dem Sanscrit nicht abzuleiten ist.	Der Seehäuptling, der (pelasgische) Seeräuber, der Seekönig, der Wicking (ir. big klein, cing König).

Lateinische Wörter.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
2. Septem**ber** Octo**ber** Novem**ber** Decem**ber**	Diese Monate heissen irisch Seacht**mhios** Ocht**mhios** Naoi**mhios** Deich**mhios**. Da die Zahlwörter lateinisch und irisch sich entsprechen, so muss auch mhios = ber sein, denn mh = b und s und r wechseln oft. Da nun ir. mhios der Monat ist, so bezeichnot ber denselben Begriff.	Die Endsylbe ber bedeutet Monat.
3. avunculus	ab die Angelegenheit, on ausgezeichnet, cul die Vertheidigung, ur der Mann.	Der ausgezeichnete Vertheidiger der Angelegenheiten. Nach Tacitus vertrat bei den Deutschen der Mutterbruder, der Onkel (unculus) beim Schwestersohn die Vaterstelle, ein Ueberbleibsel der uralten Sitte aller arischen Völker, dass Bruder und Schwester sich heiratheten, eine Sitte, die bei den Hellenen sich bis in historische Zeiten erhalten hat. So z. B. hatte Cimon seine Schwester zur Frau. Selbst Zeus hatte seine Schwester Here zur Gemahlin. Man übertrug aber auf Götter nur Verhältnisse, die unter den Menschen gang und gäbe waren.

Lateinische Wörter.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
4. uxor	ogh heilig sur die Schwester, die Verwandte.	Die heilige Schwester, die man geheirathet hatte.
5. consul	Da conson eine edle (on) Person ist, so wird consul eine mächtige Person sein; ir. coinsi ist der Schutz.	Eine mächtige Person.
6. sacerdos	sacc heilig cear das Blut dos der Held	Der heilige Blutheld d. h. der Opferpriester.
7. satelles Genit. satellitis	saoth der Fürst ell der Kampf eis der Mann.	Der fürstliche Kämpfer.
8. testamentum =	teisteamhain. teist das Zeugniss eamhanta } doppelt. eamhain }	Das doppelte Zeugniss.
9. semestris und trimestris	se sechs tri drei mi der Monat treis eine Weile.	Eine Weile (Zeitraum) von 6 oder 3 Monaten.
10. sacellum	sacc heilig ceall die Zelle, in die man sich zurückzieht om die Niederlassung, der Ort.	Der heilige Ort der Zurückgezogenheit.
11. sacraculum	sacc heilig craig der Felsen ol gross om der Ort.	Der heilige Ort des grossen Felsen d. h. der Felsentempel.
12. templum =	teampoll Es ist team kunstverständig, poll ein Landmaass, om der Ort.	Der Ort des kunstverständigen Landmaasses. Wie und mit welcher Sorgfalt der Tempel vom Priester

Lateinische Wörter.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
		abgemessen und hergerichtet wurde, hat K. O. Müller (Die Etrusker II 132 fg.) nachgewiesen. Der Eingang znm Tempel musste stets im Süden sein.
13. oraculum	or die Stimme ogh heilig cuil ein geheimer Ort.	Die heilige Stimme des geheimen Ortes.
14. oppidum	op die Macht bid der Schutz om der Ort.	Der mächtige Schntzort.
15. forum	for die Unterredung om der Ort	Der Ort, wo das Volk sich unterredet.
16. fulgar	f ist das Digamma, ol gross, mächtig gor das Licht.	Das grosse mächtige Licht d. h. der Blitz.
17. gemma	ge(a)m der Stein ma gut	Der gute Stein, der Edelstein.
18. diluvum	dile die Ueberschwemmung op die Macht om der Ort.	Der Ort der mächtigen Ueberschwemmung.
19. Europa =	O(i)rip o(i)r die Küste ibh das Land.	Das Küstenland.
20. magnitudo	maigne gross toid das Ganze.	Das grosse Ganze.
21. multitudo	mul die Versammlung ti das Gericht toid Adj. ganz.	Die ganze Gerichtsversammlnng.
22. angelus	aug gross, stark ell der Kampf ur der Mann.	Der starke Kämpfer (Gottes).
23. satira	sath böse ir das Spottgedicht.	Das böse Spottgedicht.

Alle lateinischen Wörter, die auf tor (ir. tor der Herr) oder auf nr (ir. ur der Mann) auslauten, sind irisch.

Lateinische Wörter.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
24. cantor	canaim ich singe tor der Herr.	Der Sänger.
25. curator	cor die Maassregel ath gesetzlich nr der Mann.	Der Mann der gesetzlichen Maassregeln.
26. doctor	docht gelehrt ur der Mann.	Der gelehrte Mann.
27. lictor	ligh das Gesetz.	Der Herr des Gesetzes.
28. praetor	brath das Gericht tor der Herr.	Der Gerichtsherr, Der Richter.
29. quaestor umbr. kvestur	cuis das Geschäft tor der Herr.	Der Geschäftsherr.
30. senator	sean alt ath gesetzlich tor der Herr.	Der alte gesetzliche Herr.

III. Bei Corssen (De lingua Volscorum) findet sich eine Anzahl römischer Gottheitsnamen, die anscheinend mit einer Präposition znsammengesetzt sind: z. B. Intercidona. Da eine lateinische Etymologie dieser Namen theils ganz nnmöglich war, theils höchst gezwungen erschien, so ward eine solche mittelst der irischen Sprache versucht und anch gefnnden.

Römische Götternamen.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
1. Averuncus	ab der Herr er gross ong die Sonne.	Der grosse Sonnenherr.
2. Abeona } Augustin Adeona } C. D. IV. 11.	abh der Flnss ad das Wasser eo gut. nae der Mann, die Fran.	Wassergottheiten.*)

*) Diese Etymologie möchte doch wohl jener der Alteu und Neuereu von abeundo und adeundo vorzuziehen sein: es sollen Gottheiten gewesen sein, die dem Weg- und Zugang vorstehen sollen.

Römische Götternamen.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
3. **Adolenda**	ad das Wasser ol gross ind das Haupt ae der Mann.	Der Häuptling des grossen Wassers.
4. **Afferunda.**	abh der Fluss er gross ind das Haupt ae der Mann.	Der Häuptling des grossen Flusses.
5. **Ascensus**	aos die Gemeinde coinsi der Schutz nr der Mann.	Der Beschützer der Gemeinde.
6. **Coinqnenda**	cu der Krieger, der Held ing die Stärke, Kraft, Macht inda der Häuptling.	Der starke Häuptling der Krieger.
7. **Commolenda**	comh der Schntz mul die Menge ind das Haupt ae der Mann.	Der Hauptbeschützer der Menge (des Volkes).
8. Consivius. Nach Macrob. (Saturn I 9) führte Janus diesen Beinamen a conserendo, a propagine generis humani	cun die Zeit sibhe der Führer.	Der (tägliche und jährliche) Führer (Zeiger, Weiser) der Zeit, ein passender Beiname des Janus, des altitalischen Sonnengottes.
9. **Deverra.** Nach Varro (bei Augustinus De C. D. VI 9) ist es eine Göttin, die die Wöchnerinnen des Nachts beschützt	di klein fear gut ae die Frau.	Die kleine gute Frau.
10. **Deferunda**	ind das Haupt.	Die kleine gute Häuptlingin.

Römische Götternamen.	Bedeutung.	Irische Etymologie.
11. Egeria	eighi die Wissenschaft, die Kenntniss er gross ae das Weib.	Das Weib der grossen Erkenntniss.
12. Incubus. Beim Servius (ad. Virg. Aen. VI 776) heissen sie Incubones. Nach Augustinus (C. D. XV 23) heissen so die Silvani et Fauni, qui ferantur improbi saepe extitisse mulieribus	ing ist eine Particula intensiva op die Macht ur der Mann.	Der sehr mächtige Mann.
13. Indigites. Alii patrios deos indigetes appellare volunt. —Vel certe indigetes sunt dii, ex hominibus facti (Serv. ad Aen. XII 794)	ind das Haupt cath der Stamm.	Die Stammeshäupter
Intercidona	ind das Haupt er gross cet die Prophezeiung oder ceth der Kampf ona die Bezeichnung einer Göttin cfr. Fortunā (§. 4. II. 5. S. 58.)	Die grosse Hauptgöttin der Weissagung (oder des Kampfes)
15. Inuus ist nach Livius (I 5) Pan	Das doppelte u ist durch Dehnung entstanden. (Siehe §. 2. III 2). in oder uin das Land.	Der Landesgott, ein Beiname des arkadischen Pans.

Römische Götternamen.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
16. **Perfica.** Nach Arnobius (IV. p. 131) eine obscoene Göttin.	fear der Mann fic die Liebe ae die Frau	Die Göttin der Männerliebe (Paederastie)
17. **Pertunda** (Arnob. IV p. 131; Augustinus C. D. VI 9)	beirt der Schutz ind das Haupt ae eine Person (männlich oder weiblich).	Der (oder die) Hauptbeschützer (in).
18. **Praestes**, genit. praestitis sind die Lares praestites, urbis custodes.	breas mächtig tit die Erde eis der Mann	Die mächtigen Erdmänner.
19. **Prosa.** Nach Virgil eine Geburtsgöttin.	fros dunkel ae die Frau	Die dunkle (geheimnissvolle) Göttin.
20. **Proserpina**, griechisch Persephone, Etruskisch Phersipnai (Fabretti No. 2033 bis D. b.) Auf einem 1858 zu Orbitello gefundenen Spiegel (Fabretti No. 296) stand die Inschrift: Venos Dioveni Prosepnai	Im ersten Theil dieses Wortes stehen die griechische und etruskische, in der Endigung die lateinische und etrusk. Form sich nahe. Wir legen die etrusk. Formen der Etymologie zu Grunde. **Phersipnai:** feirrsi die Kraft, ae der Mann, pnai = ben das Weib, Oder **Prosepnai:** broth die Macht (das finale ir. th wird wie ein leises s ausgesprochen und im Etrusk. steht statt th s) ae der Mann, ben das Weib.	 Das Weib des Mannes der Kraft d. h. Aides, Etrusk. Eita (Fabrettti No. 2033 bis D. a.) Das Weib des Mannes der Macht.

Römische Götternamen.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
21. Postaverta	fosda der Wall beirt der Schutz ae der Mann	Der Beschützer des Walles.
22. Subigus	soibh die Hand ic die Heilung ur der Mann	Der Chirurg.

IV. Wir haben bisher eine Erörterung aller altitalischen Personen- nnd Ortsnamen (von Flüssen, Bergen nnd Städten) absichtlich vermieden, deren irische Etymologie wir für unser grösseres Werk (den 2. Theil unserer Schleswigholsteinischen Urgeschichte*) verspart haben, da eine Etymologie von gegen 2000 Namen uns hier zn weit abführen würde, und eine Etymologie, wo keine Controlle ihrer Richtigkeit möglich ist, allein nicht die überzeugende Kraft besitzt, wie eine bilingue, etruskisch-lateinische Inschrift, wie das Stadtrecht von Bantia, welches Kirchhoff erklärt und ich ergänzt habe und wie die irische Etymologie der tuskischen, oskischen und sabinischen Wörter, deren Bedentung die Alten uns überliefert haben. Doch machen wir mit ein paar Namen eine Ausnahme, weil diese im Zusammenhang mit dem von uns hier Mitgetheilten uns einen Einblick in die irische Urgeschichte Italiens gewährt.

1. Ueberall, wo Tyrrhener hingekommen, in Thessalien, Kreta, Campanien u. s. w., finden wir den Städtenamen Larissa, woran jede lateinisch-griechische Etymologie gescheitert ist. Ir. lar ist die Anwesenheit, ris der König und a der Hügel, und weil die Städte meist auf Hügeln angelegt wurden, überhaupt Ort oder Stadt. Larissa ist also der Ort der Anwesenheit des Königs, d. h. die königliche Residenzstadt.

2. Die uralte pelasgische Stadt im Lande der Sabiner Cutiliae galt für den Nabel Italiens (Varro ap. Ples. III 12, 17). Nun finden wir aber auch in Delphi, auf Kreta und in Irland die Vorstellung von einem Nabel (Mittelpunkt) des Landes, ja Homer (Odyss. I 50) sagt von Ogygia, der Insel der Kalypso, sie liege im Nabel des Meeres:

*) Das Werk hat den Doppeltitel: Die nordischen Iren im Steinalter und ihre Vorgänger. Ein Beitrag zur ureuropäischen Kulturgeschichte.

νῆσον ἐν ἀμφιρύτῃ, ὅθι τ' ὀμφαλός ἐστι θαλάσσης.

Uns interessirt aber hier namentlich der Nabelort Irlands. Die berühmteste der heiligen Höhen Irlands, die von Usneach (ir. us gerecht, neach der Geist) in Westmedien, ist eine grosse Dingstätte des irischen Volkes und gleich wie Delphi der Nabel des Landes genannt. An beiden Orten war der Nabel ein Stein. In lapide quodam conveniunt apud Mediam juxta castrum de Kyllari (ir. cuil ein abgesonderter Platz, lar die Mitte, das Centrum), qui locus et umbilicus Hiberniae dicitur, quasi in medio et medullio terrae positus (Moore History of Irland. p. 41). Der lia (richtiger liac) fail, der Schicksalstein, der Nabelstein, der zur Königswahl nothwendige Stein, kam später von Irland nach Schottland und von da nach London (Dieffenbach, Celtica II 2 S. 409). Einen ähnlichen persischen und medischen Stein bezeichnet Plinius als zur Königswahl nothwendig: Atizoen.... necessarium Magis regem constituentibus (Plin. XXXVII 10) cfr. Moore l. c, p. 38. 39. Auch Schwedens alte Könige wurden auf dem Morastein zu Upsala gewählt. O'Connor III 64 bemerkt, dass in einem Liede Eochoid's die Scoten Clanna Breoghain heissen: nomen suum Midiae, quae et Bregia in nostris annalibus appellatur, reliquisse dicuntur.

Der Schluss nun auf eine gleiche irische Nationalität der Bewohner von Cutiliae, des Nabelortes von Italien, wird durch dessen irische Etymologie bestätigt: ir. cod ist der Sieg, il gross und a der Ort. Der Ort ward demzufolge nach einem uns unbekannten grossen Siege der Pelasger (der Iren) angelegt. Dass es aber Sitte war, nach einem grossen Siege auf der Siegesstätte einen Ort zu gründen, das beweist der Name der Stadt Caudium in Campanien in der Nähe der Furculae Caudinae, wo die Samniter den Römern 433 u. c. die entsetzliche Niederlage beibrachten, denn cod ist der Sieg und om der Ort, also Caudium = Siegesstätte. Diese Sitte, an Siegesstätten Orte zu gründen, haben noch die Spanier des 16. Jahrhunderts bewahrt, daher wir überall im spanischen Amerika Orte Namens Matanzas (Niedermetzelung, Blutbad) finden. In Spanien — der ligystischen Halbinsel — und in den Spaniern stecken, wie ich anderswo bewiesen habe, noch ligurische (irische) Volkselemente.

3. Der Po, Padus, hiess bei den Liguren Bodencus, Bodincus. *Βόδιγκος* est nomen Padi fluminis, Ligurum lingua amnem ipsum (Padum) Bodencum, quod significat fundo carens. Cui argumento adest

oppidum juxta Industria, vetusto nomine Bodincomagum (ir. magh ein erhöhter Platz) ubi praecipua altitudo incipit (Plin. N. H. III 20, 8) *παρά γε μὴν τοῖς ἐγχωρίοις ὁ ποταμὸς προσαγορεύεται Βόδεγκος* (Polyb. II 16, 12). Ausgehend von der Plinischen Deutung des Wortes Bodencus als fundo carens = bodenlos, hat man in ihm ein deutsches Wort erkennen wollen, man wusste aber mit der Endigung cus nichts anzufangen. Um zu einem Verständniss dieses Wortes zu gelangen, müssen wir erinnern an die frühere geologische Beschaffenheit des Landes, welches der Po durchströmt. Die ganze lombardische Ebene war, wie zu beweisen ist, ein Meerbusen der Adria, so dass Italien im Westen durch eine von den Appeninen und Seealpen gebildete Landenge mit dem Festlande zusammenhing, wo das Volk der Ingauni seinen Wohnsitz hatte. Dieser Meerbusen hiess ursprünglich Bodencus (ir. bath der Meerbusen, die See, ang gross). Als nun späterhin dieser verschlammte und als Rest desselben der Po allein übrigblieb, da ging abusive der Name des Meerbusens ganz natürlich auf den Fluss über.. Das fundo carens des Plinius ist also von ihm irrthümlich für eine Uebersetzung von Bodencus gehalten worden.

Wir haben schon bemerkt, dass auf der Landenge, durch welche Italien einst mit dem Festlande zusammenhing, das Volk der Inganni wohnte. Ihre Hauptstadt war Albium Ingaunum (Plinius) contrahirt Albigaunum, jetzt Albenga. Ir. alb ist die Höhe und om der Ort, also Albium der Höhenort der Inguaner von ir. ing der enge Theil, der Hals und aon das Land, also Ingauni die Bewohner der Landenge. — Diess ist ein Beispiel, dass zum Etymologisiren nicht nur Sprachkenntnisse erforderlich sind, dass vielmehr oft auch der Etymolog in den Naturwissenschaften, namentlich in der Geologie bewandert sein muss.

4. Die uralte Stadt Beneventum liegt in einem fruchtbaren Thale am Zusammenfluss des Sabbatus und des Calorflusses und hiess ursprünglich Maleventum. Um zu einer gegründeten Etymologie zu gelangen, müssen wir damit den Namen des holsteinischen Dorfes Malente zusammenstellend vergleichen. Beide Namen sind gleich und man ersieht daraus, dass das V im Worte Maleventum das Digamma und nicht wurzelhaft ist. Ir. mal ist der Fürst, ind das Haupt und om oder a der Ort, also Maleventum = Malente = Hauptort des Fürsten. — Der Römer, die Bedeutung des Namens nicht verstehend und an

sein male und venire denkend, veränderte den Namen des in schöner fruchtbarer Gegend gelegenen Ortes, als ihm unpassend erscheinend, in Beneventum. Mannert (Alte Geographie B. 9, 1, S. 792) und selbst Forbiger III 645, in der römischen Ansicht befangen, schliesst aus dem male, dass der Ort sehr ungesund gewesen, wovon nirgends bei den Alten eine Andeutung vorkommt, obgleich bei der Umänderung des Namens doch Veranlassung dazu vorhanden gewesen wäre. Ist denn die Insalubrität des Ortes durch seine Namensveränderung beseitigt worden? und wie konnte der Römer einen höchst ungesunden Ort, der Maleventum hiess, ohne Weiteres in Beneventum umtaufen? Zu solchen Absurditäten kommt die Etymologie, die sich nur an die klassischen Sprachen glaubt halten zu müssen. Wenn Andere Maleventum von *μαλόεις* schafreich glauben ableiten zu können, so glaube ich einer Widerlegung dieser Etymologie nach dem Vorgebrachten überhoben zu sein.

5. Dass der Name der Stadt Roma nicht lateinisch sei, nahmen nach Macrobius (Saturnal. III, 9) die Römer selbst an. Man hat daher den Namen von dem griechischen *ῥώμη*, Kraft, Stärke abgeleitet. Es ist aber widersinnig einen Ort Stärke zu nennen, ohne eine Beziehung der Oertlichkeit damit zu verbinden. Kein Mensch wird eine Stadt Glück oder Neu, statt Glückstadt oder Neustadt nennen u. s. w.*) Wir wissen nun aus dem Dionysius von Halicarnassus, dass Romulus auch mit Liguren (Iren) die neu angelegte Stadt bevölkerte. Ir. rum oder roimh ist die Stelle, der Ort und a das Glück, also Roma die Glücksstätte, der Glücksort. Dass diese Etymologie die einzig richtige ist, das bezeugt die Thatsache, dass in Italien wiederholt Ortschaften den Namen Glücksstätte führen, z. B. Pallanum in Samnium (ir. bail das Glück, an ausgezeichnet, om der Ort), Aternum die Stadt der Vestiner (ir. adh das Glück, er gross, om der Ort), Anagnia, die Hauptstadt der Herniker (ir. an rein, edel, agh das Glück, ia (mit dem Artikel 'n) der Ort), die uralte Stadt Bovillae (ir. boil der Fortgang, das Glück mit

*) Roma soll nach Einigen die griechische Uebersetzung des lateinischen Valentia sein. Abgesehen davon, dass in dem letzten Worte die Bezeichnung der Oertlichkeit (entia = Hauptwort cfr. S. 19. No. 2) enthalten ist, die im griechischen Namen Roma fehlen würde, ist der Name Valentia nicht abzuleiten vom lateinischen valere: er ist irisch: ir. fal der König.

eingeschobenem Digamma und a der Ort), das sabinische Städtchen Falacrium (cfr. § 4. II, 24 S.) u. s. w.

Ich könnte aus meinem Werke noch eine ganze Reihe solcher Ortsnamen erklären, allein ich beschränke mich auf diese kleine Zahl, als Repräsentanten von verschiedenen Kategorien: Namen, mit denen die klassische Philologie nichts anzufangen wusste (Larissa), oder wo sie zu einer Absurdität führte (Maleventum), oder wo sie den billigen Anforderungen an jede Etymologie nicht genügte (Roma). Bisweilen sind naturwissenschaftliche Kenntnisse zu einer richtigen Etymologie nothwendig (Bodencus, Ingauni) und in andern Fällen gewährt sie Aufschlüsse über die Sitten der alten Italiker (Cutiliae, Caudium).

---

§ 7.

Schluss.

In dem Vorstehenden glaube ich den Beweis geliefert zu haben, einmal dass durch die irische Sprache das Etruskische, abgesehen von einzelnen Wörtern, dem Verständniss erschlossen werden kann, und demnächst dass in allen andern altitalischen Idiomen, im Messapischen, Oskischen, Sabellischen, Lateinischen und Umbrischen, mehr oder weniger irische Sprachelemente enthalten sind, so dass diese Sprache uns einen tieferen Einblick in die Urgeschichte Italiens (und Hellas) gewährt. Nun ist es auch einleuchtend, wie es Corssen gelingen konnte mittelst dieser altitalischen Dialecte das Etruskische zu entziffern. Es waren irische (und umbrische), anderweitig in ihrer Bedeutung gekannte Wörter, die, als irische nicht erkannt, ihn wohl werden geleitet haben. Wir werden daher Beide in der Hauptsache zu demselben Resultate gekommen sein. Aber während ich aus der primären Quelle schöpfte, hat Corssen sich an die abgeleiteten secundären gewandt. Sein Weg war ein viel schwierigerer, als der meine; er hat Umwege eingeschlagen, während der meinige grade auf das Ziel zu führte. Aber auch der Zweck, den wir Beide verfolgten, war ein ganz verschiedener. Corssen's Abhandlung ist den Zeitungsnachrichten zufolge eine rein philologische, ich kam

in Folge von urgeschichtlichen Forschungen zu der Entdeckung, dass nicht blos in Italien und Hellas, sondern auch in Deutschland und Südscandinavien, in Schleswigholstein, Dänemark und einem Theile von Schweden einst Iren gehanst haben, wie die heutige Sprache der Schweden, Dänen, Friesen und Deutschen beweist und zahllose Ortsnamen bestätigen. Durch das Irische gelangen wir erst zum rechten Verständniss mancher Wörter und Redensarten, die wir täglich gebrauchen, deren Sinn und Bedeutung wir verstehen, deren Etymologie uns aber bis dahin völlig dunkel geblieben ist z. B. Abracadabra, Firlefanz, Schabernack, Hokuspokus u. s. w. Wörter, welche kein deutsches Gepräge an sich tragen. Abracadabra = ir. abhra (dunkel), cadh (heilig), abra (die Rede), also die dunkle heilige Rede, der unverständliche Zauberspruch; Firlefanz = ir. fear (lat. vir) (der Mann), lu (klein), fainche (der Fuchs), also der kleine Mann, der Fuchs (Im Deutschen wurde die ursprüngliche persönliche Bedeutung, der Betrüger, sachlich als Betrug aufgefasst); Schabernack = ir. sca (der Schatten), bear (der Bär), neach (die Erscheinung) also die Erscheinung eines Bärenschattens, wodurch ein unnöthiger Schrecken eingejagt wird (im Deutschen bezeichnet Schabernack einen losen Streich); Hokuspokus = ir. ogh, heilig, boc der Betrug, ur der Mann, also der heilige Mann (der Priester), der Betrüger (Auch hier fasste der Deutsche den persönlichen Ausdruck des Iren sachlich auf.)

Meine Forschungen haben einen historischen Zweck. Denn gleich wie Boucher de Perthes die Archäologie mit der Geologie verknüpfte, indem er den Beweis führte, dass das archäolithische Steinaltervolk zur Eiszeit (in der Diluvialperiode) gelebt hat, so habe ich die Archäologie mit der Geschichte in Verbindung gebracht, indem ich die Nationalität des jüngeren neolithischen Steinaltervolkes als eine irische nachwies. — Diess geschah auf einem combinirten archäologisch — linguistischen Wege. Nachdem ich nämlich den Beweis geführt, dass die grossen megalithischen Steingräber in Europa, Afrika und Asien nur von einem Volke erbaut sein können, wurden die Iren als dieses Volk erkannt, weil in dem ganzen Gebiete der megalithischen Steingräber kein anderes Volk als die Iren überall ansessig gewesen ist. Ich fand ferner, dass in den verschiedenen Sprachen der jetzigen Bewohner dieses Gebietes irische Sprachelemente enthalten sind, welche, keines sanscritischen Ur-

sprungs, auf eine frühere irische Bevölkerung des Landes schliessen lassen, die aber mit den späteren Einwanderern — in Schleswigholstein Kimbern und Germanen — verschmolzen sind. Dieses mein grösseres Werk enthält dergestalt für Archaeologie und Geschichte, für Linguistik, Mythologie und alte Geographie, für Ethnologie, Numismatik und Chronologie eine Menge Aufklärungen, so dass es unter Historikern, Archaeologen, Mythologen, Geographen, Philologen, Ethnologen und Anthropologen wohl einen Leserkreis finden möchte. Um mir nun aber die Entdeckung der Entzifferung des Etruskischen, die ich vor einigen Jahren gleichzeitig mit Corssen gemacht, zu sichern, habe ich diesen kurzen Auszug aus meinem grösseren Werke veröffentlicht.

Kiel, den 24. October 1872.

Druckfehler.

Seite 16, Linie 2 u. 3 von oben: Die Worte „des C. Caesius" fallen weg.

Leipzig, G. Reusche.

Inhaltsverzeichniss.





